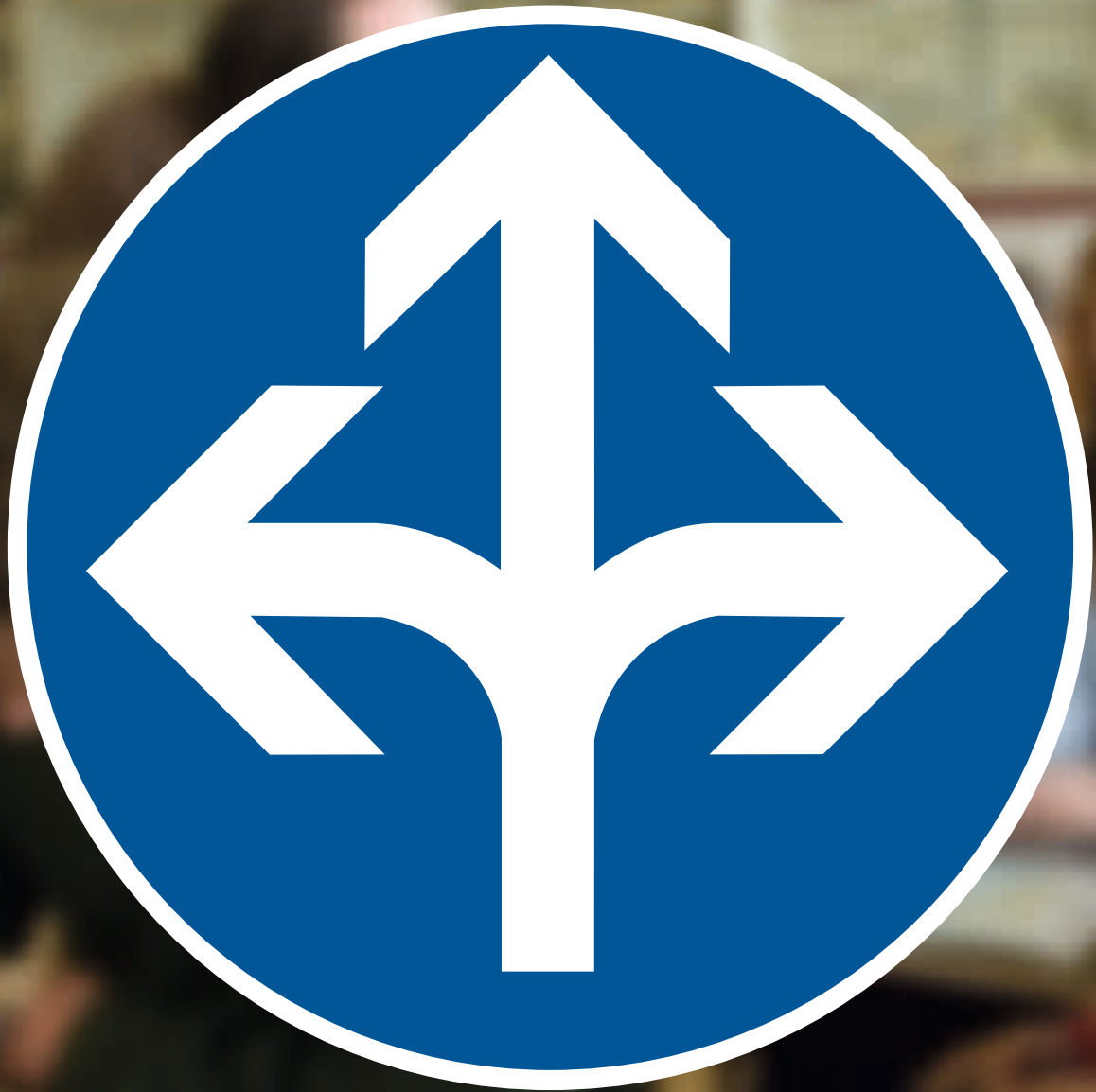


Hamburg macht Schule

Heft 3/2013 • 25. Jahrgang

Zeitschrift für Hamburger Lehrkräfte und Elternräte

Schulinspektion und die Folgen



Forum

Schülerwettbewerbe:
Vier Lehrkräfte berichten

BSB-Info

Interkulturelle Öffnung
von Schulen

Werkstatt Schule

Gewaltprävention



Mitmachen & gewinnen! Unter www.bahn.de/klasse-unterwegs einen Tagesausflug nach Schloss Gottorf gewinnen.

Mit „Klasse unterwegs“ die Region entdecken

Raus aus dem Klassenzimmer, rein ins Abenteuer – mit dem Schulprojekt der DB Regio AG

Lernen an spannenden Orten: Das ist die Idee von „Klasse unterwegs“. Gemeinsam mit rund 60 Partnern in Schleswig-Holstein und Hamburg bietet die DB Regio AG ein abwechslungsreiches Programm für Klassen- ausflüge passend zu allen Unterrichtsfächern.

Klassenausflug gewinnen: Unter www.bahn.de/klasse-unterwegs die Gewinnfrage beantworten und einen Tagesausflug nach Schloss Gottorf für die gesamte Klasse gewinnen.

Ticket-Tipp: Bis zu 70 % Ermäßigung mit dem Gruppenfahrchein im Schleswig-Holstein-Tarif.

Weitere Informationen unter www.bahn.de/klasse-unterwegs

Die Bahn macht mobil.

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gehört zum grundlegenden Verständnis einer selbstverantworteten Schule, dass sie ein Interesse an ihren Arbeitsprozessen und den Ergebnissen ihres Unterrichts entwickelt. Die Schulinspektion hat den Auftrag, alle staatlichen Hamburger Schulen mit einem standardisierten Verfahren regelmäßig zu evaluieren, um verlässliches Wissen darüber zur Verfügung zu stellen. Beim Inspektionsbericht handelt es sich um eine Momentaufnahme, denn die Komplexität von Unterricht und Schulgeschehen lässt sich weder durch Forschung noch durch die Verfahren der Schulinspektion vollständig erfassen.

Stärken und Schwächen von Schulen identifiziert die Schulinspektion zum Zweck einer Stimulation von Schulentwicklung und auf der Basis formulierter Kriterien und Evaluationsverfahren (vgl. S. 27). Durch Datenerhebung und externes Feedback sollen Schulen in ihrer Entwicklung unterstützt und im Sinne einer Kontrollfunktion zur Weiterentwicklung schulischer Qualität angeregt werden. Der erste Zyklus der Schulinspektion in Hamburg ist seit 2012 abgeschlossen, der zweite hat im Frühjahr 2013 begonnen. Wie Schulinspektion sinnvoll genutzt werden kann, erläutert Tilman Kressel (S. 12). Neben der Daten- und Dokumentenanalyse, den Interviews, den schriftlichen Befragungen und den Unterrichtsbeobachtungen werden im zweiten Zyklus auch neue Verfahren erprobt, beispielsweise die Ratingkonferenz. Sie wurde als ein interaktives Feedbackverfahren in der Zusammenführung von »schriftlicher Befragung« (Rating) und »Interview« neu eingeführt. Themen- und Problemfelder werden im Dialog besprochen. Das Ziel ist es, differenzierte Sichtweisen gemeinsam zu diskutieren und die Befragten an der Interpretation von Daten zu beteiligen.

Die Berichte der Schulen zeigen eine große Bandbreite zwischen Akzeptanz und Skepsis, Angst und Chancenbewusstsein, phasenweiser Entmutigung und grundsätzlicher Veränderungsbereitschaft. Nicht jede Schule freut sich über den Inspektionsbericht, gerade wenn er negative Bewertungen enthält oder wenn Selbst- und Fremdwahrnehmung nicht übereinstimmen. Schulen erhalten eine Unterstützung durch das Landesinstitut. Konzept und Praxis einer Unterstützung von Schulen mit besonderem Handlungsbedarf stellt Johannes Hertel vor (S. 18f.). Entscheidend ist letztlich, ob und wie die Ergebnisse der Schulinspektion von den Schulen aufgenommen und für ihren Schulentwicklungsprozess genutzt werden. Der Nutzen ist dann besonders hoch, wenn Veränderungen auf der Basis der Ergebnisse der Schulinspektion im Kollegium beraten und beschlossen werden. Eine hohe Akzeptanz entfalten angestrebte Veränderungen dann, wenn sie auch im Elternrat, Schülerrat und auf Klassensprecher-Treffen besprochen werden.

Leistungsbewertung, externe Evaluation und Wettbewerbe gehören zur Schule. Darüber sollten wir jedoch nicht vergessen, dass Zivilcourage und menschlicher Umgang miteinander Werte darstellen,

die gerade in der Schule gefördert werden müssen. Die zerbrochene Lebenslinie von Martha Muchow (ab S. 44) erinnert uns daran, dass Zivilisationsfeindlichkeit, das Überschreiten ethischer Grenzen sowie die »Gleichschaltung« des Denkens schreckliche Wirkungen entfalten. Anerkennung, Achtsamkeit, Demokratielernen und politische Bildung gehören deshalb zum Schulalltag notwendigerweise hinzu, auch wenn ihre Wirkungen durch Maß und Zahl nur eingeschränkt erhoben und benannt werden können.

Ich wünsche Ihnen gutes Gelingen im zweiten Zyklus der Schulinspektion
Ihr



Prof. Dr. Josef Keuffer
Hamburg, im Oktober 2013



Schulinspektion und die Folgen

Moderation: Tilman Kressel

- 12 Schulinspektion sinnvoll nutzen**
Externe Inspektion als Teil der Qualitätsentwicklung
- 14 An der Schulentwicklung vorbei inspiziert?**
- 16 Zwischen Angst und Chance**
Was tun, wenn der Bericht gravierende Mängel ausweist?
- 18 Schule mit besonderem Handlungsbedarf**
Konzept und Praxis der Unterstützung von Schulen
- 20 Der Expertenrat**
Inspektion durch kritische Freunde
- 22 Schulinspektion – auch ein Anlass für grundsätzliche Diskurse**
- 24 Von IST zu SOLL**
Das Verhältnis von eigenen Zielen und Hinweisen der Inspektion nutzen
- 26 Alle über einen Kamm?**
Braucht eine besondere Schule eine besondere Inspektion?
- 27 Schulentwicklung stimulieren**



Bildungspolitisches Forum

Verantwortlich: Andreas Kuschnereit

6 Warum Schülerwettbewerbe?

Vier Kollegen, vier Schulformen,
vier Antworten!

Über 2 500 Hamburger Schülerinnen und Schüler werden jährlich als Siegerinnen und Sieger für ihre Leistungen im Rahmen von Schülerwettbewerben öffentlich geehrt. Weniger beachtet werden hingegen die Lehrkräfte, die sie im Vorfeld entsprechend unterstützt haben. Denn Schülerwettbewerbe sind eine besondere Form der Begabungsförderung. »Hamburg macht Schule« hat vier Lehrkräfte aus Grundschule, Stadtteilschule, Gymnasium und Sonderschule gebeten, ihre Erfahrungen und Erfolge mit Schülerwettbewerben zu beschreiben.



Werkstatt Schule

30 Qualifizierungsmaßnahme zur Fachkraft »Begleitung von Opfern in Schulen«

von Caroline Becker
und Dr. Christian Böhm

BSB-Info

Verantwortlich: Andreas Kuschnerreit

Auf die Plätze. Fertig ... 32
Wettbewerbsmesse für Schulen

Wenn andere Feierabend machen ... 34
*Ein Blick in den Schulalltag der
Abendschule Vor dem Holstentor*

Marktplätze 2013 36
Weiterführende Schulen stellen sich vor

Ein Ort für alle! 40
*Fachtagung zum Thema interkulturelle
Öffnung von Schulen*

**Interkulturelle schulische Angebote
und Infos** 42

Personalien 43

Zerbrochene Lebenslinie 44
Martha Muchow 1892 – 1932

**Tagungen und öffentliche
Veranstaltungen des Landesinstituts** 48
Oktober bis Dezember 2013

Für eine erfolgreiche Zukunft 50
*Schülerförderprogramm
WEICHENSTELLUNG*

3/13
25. Jahrgang

Impressum

HERAUSGEBER:
Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB),
Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinsti-
tuts für Lehrerbildung und Schulentwicklung,
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
E-Mail: josef.keuffer@li-hamburg.de

VERLAG:
Pädagogische Beiträge Verlag GmbH,
Rothenbaumchaussee 11, Curiohaus,
20148 Hamburg, Tel.: (040) 45 45 95
E-Mail: info@paedagogische-beitraege-verlag.de
Geschäftsführung: Katrin Wolter

VERLAGSREDAKTION UND -GESTALTUNG:
Dr. Mathias Prange

REDAKTION:
Prof. Dr. Johannes Bastian (verantwortlich),
Christine Roggatz, Dr. Julia Hellmer,
Beate Proll, Tilman Kressel
Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg

**REDAKTION FÜR BILDUNGSPOLITISCHES FORUM
UND BSB-INFO:**
Karen Krienke, Andreas Kuschnerreit,
Behörde für Schule und Berufsbildung,
Hamburger Straße 125 a, 22083 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 63 35 49, Fax: -4 27 96 84 33
E-Mail: karen.krienke@bsb.hamburg.de

DRUCK: Hans Steffens Graphischer Betrieb
GmbH, Lademannbogen 24a, 22339 Hamburg
info@druckerei-steffens.de
www.druckerei-steffens.de

ANZEIGEN: Verlagsvertretung Hirsch –
Inke Hirsch, Ketelsby 29a, 24392 Boren
Tel.: (04641) 986 18 66
E-Mail: VerlagsvertretungHirsch@web.de

ERSCHEINUNGSWEISE: 4-mal pro Jahr
AUFLAGE: 15.000

BILDER:
M. Prange: S. 21, 25.
W. van Woensel: Titel (Hintergrund).
Alle weiteren Fotografien wurden uns von den
Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt.

BEZUG: Hamburger Lehrkräfte und Elternräte
erhalten HAMBURG MACHT SCHULE kostenlos
über die BSB. HAMBURG MACHT SCHULE kann
auch beim Verlag abonniert werden.

PREIS: EUR 3,00 zzgl. Versandkosten.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit
vorheriger Genehmigung des Verlages.
ISSN 0935-9850

HAMBURG MACHT SCHULE IM INTERNET:
www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

Vier Kollegen, vier Schulformen, vier Antworten!

Warum Schülerwettbewerbe?

Über 2 500 Hamburger Schülerinnen und Schüler werden jährlich als Siegerinnen und Sieger für ihre Leistungen im Rahmen von Schülerwettbewerben öffentlich geehrt. Weniger beachtet werden hingegen die Lehrkräfte, die sie im Vorfeld entsprechend unterstützt haben. Denn Schülerwettbewerbe sind eine besondere Form der Begabungsförderung. »Hamburg macht Schule« hat vier Lehrkräfte aus Grundschule, Stadtteilschule, Gymnasium und Sonderschule gebeten, ihre Erfahrungen und Erfolge mit Schülerwettbewerben zu beschreiben.

»Lohnt eine Wettbewerbsteilnahme den Aufwand? Ich meine ja.«

Dagmar Gleßner / Grundschule Strenge

Schülerwettbewerbe können nur erfolgreich in den Schulen umgesetzt werden, wenn es engagierte Betreuungslehrerinnen und -lehrer gibt, die die Schülerinnen und Schüler motivieren und sie bei der Arbeit unterstützen. Aus vielen Gesprächen, die ich mittlerweile als Referent für Schülerwettbewerbe geführt habe, weiß ich, dass der erwartete Aufwand die größte Hürde darstellt, ein solcher Betreuungslehrer zu werden. Ich finde, die folgenden vier Beiträge von Hamburger Lehrerinnen und Lehrern, die mit ihrer Schülerschaft an Wettbewerben teilnehmen, machen Mut, diese Hürde zu überspringen.

Denn nicht nur die Schülerinnen und Schüler, auch die betreuenden Lehrerinnen und Lehrer können oft sehr viel Gewinn für sich aus einer Wettbewerbsteilnahme ziehen. So bekommen die Lehrkräfte oft komplette Unterrichtseinheiten oder inspirierende

Materialien zur Verfügung gestellt, es gibt Fortbildungen, damit man als Neueinsteiger einen guten Start hinbekommt, man tauscht sich mit Kolleginnen und Kollegen von anderen Schulen aus, holt sich manchmal externes Fachwissen in die Schule, lernt neue Methoden kennen ..., eine Liste, die sich noch lange fortsetzen ließe. Vieles findet sich aber auch in den folgenden Texten wieder.

Für mich selber sind immer die beruflichen Momente am schönsten, in denen Schülerinnen und Schüler über sich hinauswachsen, mit eigenen Ideen überraschen und das Gefühl entsteht, gemeinsam auf etwas hinzuwirken. Und diese Momente kommen oft im Rahmen von Wettbewerbsteilnahmen zustande.

Auch der Aufwand ist häufig gar nicht so groß, wie man befürchten mag. Er hängt oft von der schulinternen Umsetzung ab. Wenn, wie in dem Text von Thomas Hengst beschrieben, die Schulleitung die Teilnahme an Wettbewerben unterstützt und diese verbindlich in den Unterricht integriert sind, dann werden die Lehrerinnen und Lehrer deutlich entlastet.

Wenn Sie an Wettbewerben teilnehmen wollen und nach Inspiration suchen, dann empfehle ich Ihnen unsere Wettbewerbsbroschüre, in der wir knapp 70 Wettbewerbe vorstellen. Die Broschüre wurde an alle

Schulen verschickt, Sie können sie aber gerne bei mir nachbestellen oder finden sie als Download unter www.hamburg.de/schulen/wettbewerbe.



Heiko Reich,
Referent für Schülerwettbewerbe
Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Straße 31,
22083 Hamburg
heiko.reich@bsb.hamburg.de

»Language is the dress of thoughts« (Samuel Johnson)

»Wettbewerbe machen Schule« – so lautet der Titel einer Broschüre der BSB. Wettbewerbe gehören zur Schule, möchte ich gerne beifügen. Sich messen, sich vergleichen, Erfolg haben, mit

Misserfolgen umgehen, ist Teil unseres Lebens.

Als Fremdsprachenlehrer möchte ich Schülerinnen und Schüler nicht nur motivieren, Sprachen zu benutzen,

andere Sprachstrukturen zu entdecken und andere Kulturen kennenzulernen, sondern ihnen auch aufzuzeigen, zu welchen Leistungen sie fähig sind.

Der erste Wettbewerb, an dem ich mit Schülerinnen und Schülern teilgenommen habe, war ein Gruppenbeitrag meines Spanischkurses im 8. Jahrgang beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen, bei dem ein Film oder ein gefilmtes Theaterstück erstellt werden sollte.

Aus einer Idee wurde ein Film, aus dem Unterricht erwuchs ein Produkt. In einem Brainstorming sammelten die Schüler Ideen und hinterfragten dabei, was machbar war und was nicht. Die Klasse entschied sich für eine Liebesgeschichte, die in Spanien spielt. Erste Szenen wurden geschrieben und zu einer Geschichte kombiniert, Schülerinnen und Schüler fanden sich in der einen oder anderen Rolle wieder, technisch Begabte kümmerten sich um die Filmtechnik und eine Schülerin fühlte sich zur Regisseurin berufen. Und fristgerecht zum Abgabetermin war dann *Amor en España* fertig. Besonders erfreulich in der Projektarbeit war zu sehen, wie alle immer mehr und immer selbstständiger in ihre Rollen hineinwuchsen. Spanisch sprechen, lesen, hören und schreiben wurde immer selbstverständlicher – ein wunderbarer Zuwachs an der stets so erhofften intrinsischen Motivation. Dabei spielte natürlich auch die Aussicht auf Erfolg und einen Preis gewinnen zu können, eine Rolle. Das hat mich bewogen, regelmäßig mit Schülerinnen und Schülern an Wettbewerben teilzunehmen.

Im Schulalltag bedeutet eine solche Projektarbeit eine andere Organisation als im regulären Stundentaktunterricht. Je nach Alter und Selbstständigkeit der Schüler muss mal mehr, mal weniger Zeit investiert werden. Mit meiner 8. Klasse habe ich den einen oder anderen Nachmittag an Schauplätzen zum Filmen im Stadtteil verbracht. Ältere Schülerinnen und Schüler dagegen haben neben der Unterrichtszeit einfach selber gefilmt. Gleichwohl lässt sich Filmarbeit gut in den Unterricht einbinden, denn Szenen zu schreiben und freies Sprechen bei den Filmaufnahmen ist auch Sprachunterricht. Unbekannte grammatische Phänomene einer Sprache, die plötzlich auftauchen, weil dieser oder jener Text für eine Szene wichtig ist, bieten Anlass für eine Grammatikeinheit, die plötzlich gar

nicht mehr so abschreckend ist. Überdies gibt es an fast allen Schulen Projektwochen, die sich für ein derartiges Filmprojekt nutzen lassen. Der Aufwand an Mehrarbeit lässt sich so erheblich reduzieren.

Besonders bedeutend aber ist, was ich als Lehrer an Entwicklung bei den Schülerinnen und Schülern erlebe: Da ist die schüchterne Lena, die sich sonst wenig beteiligt, aber auf einmal in ihrer Rolle aufgeht und mehr Spanisch spricht als jemals zuvor. Da ist Muhammed, der in den meisten Fächern am unteren Ende der Notenskala dümpelt und plötzlich ganz wichtig wird, weil er eine Hauptrolle spielt und so Erfolge fühlt. Da ist Miriam, die an Selbstbewusstsein gewinnt, weil sie ihr gerade entdecktes schauspielerisches Talent entfalten kann. Da ist Sascha, der sein kreatives Talent, was Kameraführung angeht, entwickelt und wie selbstverständlich Regieanweisungen in Spanisch gibt. Da ist Angelica, die ihre Liebe zum Film entdeckt hat und ihr erstes Betriebspraktikum in Spanien bei einer Filmgesellschaft machen wird. Da sind alle Schüler, die sich unermesslich freuen, wenn sie ihre Teilnahme- oder Preisträgerurkunde in der Hand halten. Ein paar Gründe von vielen, an Wettbewerben teilzunehmen. Ob Gruppen- oder Einzelwettbewerb – Erfolg führt zu Motivation, zu dem Gefühl, etwas Besonderes zu können und damit letztendlich auch zu höherer Leistungsbereitschaft.

Begeisterung steckt an – sowohl bei Lehrerinnen und Lehrern als auch bei Schülerinnen und Schülern.

Ein Kollege sieht eine Klasse mit Kamera, Stativ, Requisiten und in Kostümen auf dem Schulhof. Wir kommen ins Gespräch. Eine neue Idee für ein Projekt entwickelt sich. Ich berichte vom Erfolg meiner Schülerinnen und Schüler bei der Teilnahme an einem Einzelwettbewerb und der Kollege hilft dem

einen oder anderen Schüler seiner Klasse oder Lerngruppe bei der Anmeldung zu einem Wettbewerb. Am Ende des

Schuljahres werden in meiner Schule alle Wettbewerbsteilnehmer im Rahmen einer festlichen Abschlussveranstaltung des gesamten Jahrgangs geehrt und auf einmal fragen einige nach, ob sie denn auch an einem Wettbewerb teilnehmen können. Es ist ganz klar, dass die Teilnehmer und Preisträger sowieso im nächsten Jahr wieder dabei sein wollen.

Natürlich sind Projektarbeit und die Vorbereitung auf einen Einzelwettbewerb nicht nur stete Freude. Die Technik beim Filmen funktioniert nicht, all das Gelernte verschwindet in einem Blackout, die Aufregung kurz vor dem Wettbewerbstag steigert sich ins Unendliche oder irgendwie kommt immer etwas dazwischen. Motivation aufrecht zu erhalten ist eine wahre Kunst. Mal muss ein motivierendes Einzelgespräch geführt werden, mal muss auch Arbeitsdisziplin eingefordert oder einfach nur eine Ruhephase eingeschoben werden. Vor allem aber erlebe ich es immer wieder, wie sich Schülerinnen und Schüler in schwierigen Phasen gegenseitig bestärken.

Die Aussicht auf Erfolg heißt nicht automatisch, dass man auch Erfolg hat. Manchmal gibt es nach viel investierter Arbeit eben nur eine Teilnahmeurkunde. Aber ist nicht der Weg schon das Ziel? Allein die Tatsache, sich mit den Besten zu messen und gleichsam zu den Besten zu gehören, reicht schon aus, um einen nicht so großen Erfolg zu verkraften. Ganz egal aus welchem Stadtteil, aus welcher Schule, aus welcher Klasse sich die Schülerinnen und Schüler dem Wettbewerb stellen, die Freude ist groß, dabei zu sein und jeder kann daher gelassen mit einem geringen Erfolg umgehen, denn ... im nächsten Jahr gibt es eine neue Ausschreibung für eine neue Wettbewerbsrunde.



Frank Dienst,
Landesvorsitzender des
Bundeswettbewerbs Fremdsprachen;
StS Wilherlmsburg
frank.dienst@t-online.de

Wettbewerbe an Gymnasien erfolgreich etablieren

Einführung

Der erste Wettbewerb, den ich als Lehrer in Hamburg betreute, war der Rhetorikwettbewerb *Jugend debattiert* 2006. Besonders beeindruckten mich im Schulfinale die Begeisterung und der Ehrgeiz sowie die durchweg positive Grundhaltung, mit der die Jugendlichen diesen Wettbewerb mit Leben erfüllten.

Meine Teilnahme am Geschichtswettbewerb 2012/13 – ein Erfahrungsbericht

Der Geschichtswettbewerb ist eine sehr gute Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler, um über einen Zeitraum von einem halben Jahr an einem Thema zu forschen, das sie interessiert. Aber was bedeutete es für mich, daran teilzunehmen? Zum einen natürlich sehr viel zusätzliche Arbeit neben der Schule. Andererseits bedeutet dies aber auch die Möglichkeit, selber aktiv zu sein, alleine entscheiden zu können, herauszufinden, was mir für das Thema wichtig ist, nach Interessen zu arbeiten, zu lernen einen Weg zu der Lösung eines Problems zu finden, die Bekanntschaft netter sowie interessanter Leute zu schließen und auch sehr viel Spaß zu haben!

Die Motivation durchzuhalten habe ich hauptsächlich in folgenden Dingen gefunden:

Neugierde, Interesse und ab einem bestimmten Punkt das Pflichtgefühl gegenüber den Leuten, die mir ihre Zeit gewidmet und mir so viel geholfen haben. Am Ende meiner Arbeit hatte ich großen Zeitdruck wegen des Abgabetermins, zumal ich zwischenzeitlich auch noch krank war.

Beim nächsten Mal würde ich ein Thema wählen, das sich besser eingrenzen lässt und den Großteil der Arbeit in den Weihnachtsferien erledigen. Anderen Schülern würde ich empfehlen nur teilzunehmen, wenn sie ein Thema finden, welches sie wirklich sehr interessiert, denn sonst ist es schwer durchzuhalten.

Das Durchhalten hat sich gelohnt, denn als ich meinen Landessieg entgegennahm, war ich stolz auf mich und meine Arbeit, denn sie wurde von einer Experten-Jury als sehr gut empfunden!



Antonia Gerlach, 13 Jahre,
Gymnasium
Kaiser-Friedrich-Ufer

Als ich im Jahr 2009 die Wettbewerbsarbeit für die Bereiche Deutsch, Geschichte und PGW als Koordinator unserer Schule übernahm, wollte ich eine stark konzeptionell ausgerichtete Wettbewerbskultur etablieren, die Anerkennung durch die Schulleitung erfährt, Ressourcen in der Schülerschaft gezielt nutzt, die angebotenen Wettbewerbe möglichst breit streut und ein Großteil des Kollegiums beteiligt, es dabei zugleich entlastet.

Für meine Wettbewerbsarbeit gewährt mir die Schulleitung eine zeitliche Entlastung. Stärker noch fällt ins Gewicht, dass sie mich in meiner Arbeit vorbehaltlos unterstützt: sei es bei der Organisation von größeren Veranstaltungen in Form von Freistellungen vom Unterricht, bei der Organisation von Räumlichkeiten oder bei Fragen nach der Finanzierung.

Wettbewerbsarbeit I: Verbindlichkeiten und Entlastung

Wenn möglich, versuche ich Wettbewerbe verbindlich in den Unterricht zu integrieren.

Der Rhetorikwettbewerb *Jugend debattiert* wird beispielsweise möglichst flächendeckend in den Jahrgängen 8, 9 und 10 sowie zum Teil in der Oberstufe im Unterricht durchgeführt. Dem Kollegium wird am Beginn eines jeden Schuljahres eine Fortbildung dazu angeboten, es bekommt fortlaufend aktualisierte Informationen, ein Ordner mit vorbereitetem Unterrichtsreihe und Begleitmaterial steht für alle zugänglich zur Verfügung.

Diese Vorgehensweise erhöht den Bekanntheitsgrad des Wettbewerbs und hat zur Folge, dass das jährliche Schulfinale nicht nur für die Teilnehmenden selbst, sondern nahezu für die gesamte Schülerschaft der betroffenen Jahrgänge zu einem Höhepunkt im Schulalltag wird.

Wettbewerbsarbeit II: Organisatorische Vor- und Nachbereitung

In den Fachkonferenzen informiere ich über die Wettbewerbe, ihre Vorgaben und Termine und bitte um Werbung und Mitarbeit. Außerdem befindet sich im Schulgebäude an einem zentralen, gut einsehbaren Ort ein Schaukasten »Wettbewerbe«, in welchem fortlaufend Termine und Aktuelles bekannt gegeben werden. Parallel dazu finden sich auf unserer Schulhomepage im Bereich »Wettbewerbe mitmachen« erste allgemeine Informationen zur Orientierung. Im Bereich »Was gibt's Neues am KaiFU« werden zudem auf der Homepage Schülerinnen und Schüler sowie Eltern in kurzen Texten und mit Bildern über erreichte Ergebnisse neugierig gemacht. Jede Klasse erhält über die jeweiligen Fachlehrer/ Klassensprecher Informationen, meist als im Klassenzimmer aufzuhängende Plakate und an die Klasse zu verteilende Flyer.

Am Beginn des Schuljahres erfasse ich durch Anfrage an die Klassenlehrer besonders begabte Kinder und Jugendliche, komme dann mit ihnen und den Eltern über mögliche schulische und außerschulische Förderungen ins Gespräch und versuche, sie dabei auch für Wettbewerbe zu begeistern.

Wettbewerbsarbeit III: Betreuung und Motivation

Seit einigen Jahren beteiligen wir uns am *Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten*. Er gilt als Beispiel für einen inhaltlich sehr anspruchsvollen und zeitlich stark beanspruchenden Wettbewerb. Am KaiFU bieten wir dazu eine *Geschichtswettbewerb-AG* unter dem Motto: »Dabei sein ist alles!« an. Die Teilnehmenden entscheiden selbst, welche Ziele sie sich Woche für Woche setzen. Gemeinsam stehen ein Kollege und ich als inhaltliche Berater zur Seite. Gegen Ende des Wettbewerbs, mit Blick auf den Abgabetermin, nehme ich oft mit den Eltern Kontakt auf, bitte um organisatorische Hilfe und Begleitung und frage die Schülerinnen und

Schüler, welche Entlastung sie benötigen. Dieser direkte Kontakt ist das einfachste Mittel, die Motivation auch in schwierigen Zeiten aufrecht zu erhalten.

Bietet man Arbeitsgemeinschaften an, sollten Monotonie vermieden und Druck genommen werden, außerdem Abwechslung und Spannung Priorität haben. Für den *Geschichtswettbewerb* kommen wir mit Zeitzeugen, Experten oder ehemaligen Preisträgern ins Gespräch, suchen außerschulische Lernorte auf oder sehen uns themenbezogene Filme an.

Fragt man Kinder und Jugendliche, warum sie sich an Wettbewerben beteiligen, steht zunächst immer die Hoffnung, einen Preis zu gewinnen, im Vordergrund. Daneben ist die Gewissheit, an unserer Schule in jedem Fall auch eine innerschulische Anerkennung für die geleistete Arbeit zu bekommen, ebenso motivierend. Solcherart Würdigungen kön-

nen vielfältig sein: vom Schulverein finanzierte Preisgelder, mit dem jeweiligen Wettbewerb im Zusammenhang stehende materielle Zuwendungen, Urkunden, Zeugnisvermerke oder konkret fachbezogene Benotungen und mit Eltern und Teilnehmenden geführte gemeinsame Überlegungen, wie intellektuelle Anreize zur Förderung auch zukünftig geschaffen werden können. Am Ende eines jeden Wettbewerbs findet für die Beteiligten ein kleines Fest statt. Damit sind *alle* Gewinner, egal, ob sich die Hoffnung auf einen Preis erfüllt hat oder nicht.

Für die Schüler bedeutet die Teilnahme an

Wettbewerben viel Arbeit und andererseits ein damit untrennbar verbundener großer persönlicher Erfahrungsgewinn. Sie lernen neue Arbeitsmethoden kennen und wenden sie eigenständig an. Sie müssen Entscheidungen treffen und sich gut organisieren oder mit ungeahn-

ten Schwierigkeiten umgehen. All diese während der Wettbewerbsarbeit selbst erarbeiteten Kompetenzen sind auf die allgemeine schulische Arbeit übertragbar und wirken hier oft direkt nach.

Ausblick

Die Wettbewerbsarbeit an unserer Schule erfährt, durch die Erfolge der vergangenen Jahre, eine hohe Wertschätzung durch Schülerschaft und Kollegium. Kinder und Jugendliche beteiligen sich mehr als zuvor und die Bereitschaft des Kollegiums, sich in Wettbewerben helfend zu engagieren, ist groß. Mittlerweile arbeiten am KaiFU insgesamt drei Wettbewerbskoordinatoren, die ein breites Wettbewerbs-Spektrum in den natur-, sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern anbieten.

Gut durchdachte Wettbewerbsarbeit bietet die Chance, aus den sonst so festen Strukturen unseres gymnasialen Alltags herauszutreten. Die Neugier unserer Schülerinnen und Schüler ist hier ein Antrieb, den wir oft im Unterricht vermissen. Nutzen wir sie – im Sinne eines Gedankens des Schriftstellers Clemens Brentano: »Der Mensch ist auf Erden sich zu bilden und dann wieder die Welt.«



*Thomas Hengst, Lehrer und Koordinator für Wettbewerbe in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern;
Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer
sekretariat@gymnasium-kaifu.de*

Eine »besondere Schule« im Wettbewerb

Unsere Schule

Das Angebot an Wettbewerben ist vielfältig. Stetig erreichen Flyer und Plakate unsere Schule. Zu meinen Aufgaben als »Wettbewerbsbeauftragter« gehört es, die Angebote zu sortieren und weiterzuleiten. Einen Teil übergebe ich unverzüglich der Wertstoffsammlung. Andere hänge ich aus oder werbe in der Lehrerdienstbesprechung. In der Regel wird es keine Resonanz geben. Viele Angebote erreichen uns erst gar nicht – und das wohl meist zu recht.

Wo liegt das Problem?

Unsere Schule ist eine Schule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. »Schule für Körperbehinderte« hieß es früher. Also eine Sonderschule! Ein Begriff, der

in Zeiten der Inklusion verdächtig geworden ist. Die Assoziation, Menschen würden aus der Gesellschaft ausgesondert, ist gegenwärtig.

Unsere Schule will jedoch die Schülerinnen und Schüler stark machen, in der Gesellschaft zu bestehen.

Wohl aber ist unsere Schule eine besondere Schule: eine Schule mit besonderen Schülerinnen und Schülern mit besonderen Anforderungen und Angeboten.

Unsere besonderen Schülerinnen und Schüler haben ihre besonderen Stärken – aber auch ihre besonderen Schwierigkeiten. Meist sind dies die Folgen der körperlichen Behinderung. Die meisten haben Lernschwierigkeiten und das Lerntempo ist geringer. Oft gibt es zusätzlich Probleme in der emotionalen und sozialen Entwicklung.

Unsere Schülerinnen und Schüler brauchen in vielen und ganz unterschiedlichen Bereichen Unterstützung!

Unsere Schule im Wettbewerb

Bei den meisten Wettbewerben geht es um intellektuelle Leistungen. Zwar heißt die olympische Devise »Dabei sein ist alles!«, aber unsere Schülerinnen und Schüler spüren durchaus, wenn sie von vornherein keine Chance haben. Trotzdem beteiligten wir uns seit 2004 (soweit reicht unsere Statistik) fast 30 Mal an Wettbewerben.

Mit einer Abschlussklasse nahm ich am Wettbewerb »Politische Bildung« teil. Wir haben einen Reader zum Thema »Raubkopieren« hergestellt. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen, sich aber mit den Arbeiten aus den allge-

meinen Schulen nicht messen. Immerhin gab es als Anerkennung eine Urkunde und einen Kalender.

Einmal nahm eine Klasse am »Paint Bus«- Wettbewerb teil. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich über einen »Sonderpreis« freuen. Ein Bus mit unserem Entwurf fuhr allerdings nicht durch Hamburg. Erfolge hatten wir vor längerer Zeit auch in dem politischen Wettbewerb »Demokratisch handeln« sowie im »Buddy-Wettbewerb«. Hier wurde sozialer Einsatz honoriert.

Regelmäßig nehmen wir an sportlichen Wettbewerben teil. Es gibt Sport- und Schwimmwettbewerbe der Schulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Einzelne Schülerinnen und Schüler haben mit Erfolg an Schwimmwettkämpfen im Rahmen der Paralympics teilgenommen. Aber hier geht es um Wettbewerbe, bei denen behinderte Menschen unter sich bleiben.

Die größten Erfolge im Schulen übergreifenden Bereich hatten wir im Wettbewerb »Be smart – don't start«, an dem wir regelmäßig teilnahmen. Dort geht es nicht um intellektuelle Leistung, sondern um Verhalten. Gerade hier haben unsere Schülerinnen und Schüler oft Stärken. Die Preise werden zudem verlost. So hatten auch wir einige Male Glück.

Unsere Schule im Schülerzeitungswettbewerb

Seit einigen Jahren nehmen wir mit unserer Zeitung »Tegelkiste« am Schülerzeitungswettbewerb teil. Hier ist unser Vorteil, dass es eine spezielle Kategorie für »Sonder- und Förderschulen« gibt. Im Laufe der Jahre haben wir einen dritten Preis, zwei zweite Preise und einmal sogar einen ersten Preis bekommen. Wie wir im Vergleich mit Regelschulen stehen, wissen wir allerdings nicht.

Ich hatte zunächst Bedenken, unsere Zeitung in den Wettbewerb zu schicken, wurde aber durch die Schulleitung ermutigt. Die erwarteten Kriterien können wir nicht alle erfüllen. Für unsere Kinder und Jugendlichen ist viel Unterstützung notwendig, um ein solches Produkt herzustellen. Bei den Preisverleihungen bekam ich allerdings Zweifel, ob alle der zum Teil perfekt aussehenden Zeitungen anderer Schulen allein von den Schülerinnen und Schülern gestaltet wurden.



*Jürgen Münster, Sonderpädagoge an der Schule Tegelweg (Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung)
juergen.muenster@schuletegelweg.de*

Die »Tegelkiste« gibt es schon seit 18 Jahren. Sie ist aus einem Schreibprojekt meiner damaligen Klasse hervorgegangen. Zurzeit arbeiten wir an der Ausgabe Nr. 31.

Zunächst habe ich die Redaktionsarbeit viele Jahre als Wahlpflichtangebot betrieben. Bei zwei Stunden in der Woche kam die Arbeit nur schleppend voran.

Seit einigen Jahren entsteht die »Tegelkiste« nun im Deutschunterricht – zurzeit in einer vergleichsweise leistungsstarken Differenzierungsgruppe mit sechs Jugendlichen. Damit verfüge ich über eine verlässliche Gruppe und genügend Zeit. So kann die Zeitung einmal jährlich erscheinen.

Auch innerhalb einer kleinen Gruppe bestehen große Unterschiede, was Leistung und Lernverhalten anbelangt. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten deshalb ihrem Leistungsvermögen entsprechend an unterschiedlichen Aufgaben. So ist die Produktion unserer Zeitung auch ein Beispiel für individualisierten Unterricht.

In der Vorbereitung überlege ich, welche Aufgaben für die Unterrichtsstunde anliegen. Ich schreibe die Aufträge in eine Datei für die interaktive Tafel. Die Schüler wählen einen Auftrag aus und bearbeiten ihn allein oder mit einem Partner. Fertige Aufträge werden ausgedruckt und von mir korrigiert. Bei

Texten versuche ich, den individuellen Stil zu erhalten. Die Rechtschreibung muss natürlich den Regeln entsprechen. Schließlich wollen wir unser Produkt verkaufen. Die Schülerinnen und Schüler akzeptieren dies in der Regel und verbessern ihre Texte weitgehend selber.

Die anderen Klassen der Schule können eigene Beiträge abliefern oder sich an unseren Umfragen beteiligen. Sie können auch »Presseerklärungen« abgeben, die wir dann bearbeiten. Das Ergebnis, die fertige Zeitung, ist für sie LeSeanlass.

Durch das Projekt »Schülerzeitung im Deutschunterricht« leiden die klassischen Themen des Deutschunterrichts.

Trotzdem trainieren wir Kompetenzen, die im Deutschunterricht erworben werden sollen. Rechtschreibung zum Beispiel wird am Ernstfall geübt. Die intensive Benutzung des Computers fördert die Medienkompetenz. Insgesamt ist die Arbeit ein gutes Beispiel für einen lebensbedeutsamen und auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler ausgerichteten Unterricht, so wie es unser Leitbild fordert.

Die Herstellung der »Tegelkiste« ist eine Arbeit, die zufrieden macht. Die Motivation in den Arbeitsphasen ist natürlich unterschiedlich (es handelt sich schließlich um Unterricht). Am Ende steht aber ein Ergebnis, auf das alle stolz sein können.

Und besonders stolz sind wir, wenn wir dafür einen Preis gewinnen – und die Schulleitung und die Mitarbeiter natürlich auch.

Mir als betreuendem Lehrer macht die Arbeit an der »Tegelkiste« Spaß. Sie ist sehr intensiv in der Vorbereitung, der Durchführung und der Nachbereitung. Erleichternd wirkt, dass die Schulleitung mir Funktionszeiten zur Verfügung stellt, die einen Teil der eingebrachten Arbeitszeit abdecken.

Ich würde mich freuen, wenn andere Sonder- oder Förderschulen uns Konkurrenz für die nächste Runde des Schülerzeitungswettbewerbs machten.

Zusammenfassung

1. Für Sonder- und Förderschulen gibt es wenige Wettbewerbe, die in Fra-

ge kommen. In der Regel sind dies Wettbewerbe, die bereits in der Ausschreibung auf deren besondere Bedingungen Rücksicht nehmen.

2. Wettbewerbe, die nicht nur kognitive Leistung oder körperliches Geschick honorieren oder in denen Preis

se verlost werden, bieten uns größere Chancen auf Erfolge.

3. Die Herstellung einer Schülerzeitung im Deutschunterricht bietet die Möglichkeit eines individualisierten und lebensnahen Unterrichts. Durch die Teilnahme am Schülerzeitungswettbewerb besteht die Chance, Aner-

kennung auch über die eigene Schule hinaus zu bekommen.

Für den betreuenden Lehrer/die betreuende Lehrerin bedeutet die Teilnahme mit Schülerinnen und Schülern an Wettbewerben viel Arbeit. Es wirkt unterstützend, wenn er/sie dafür mit Funktionszeiten ausgestattet wird.

Der Weg ist das Ziel ...

Vor vielen Jahren war die Freude meiner zweiten Klasse am Fabulieren der Auslöser, mit den Kindern an einem Schreibwettbewerb teilzunehmen. Es war die Herausforderung, eine Aufgabe auf eigene Weise kreativ anzugehen, den Weg selbst zu suchen und ein vorher nicht klar vorgezeichnetes Ergebnis zu erzielen. Solche Herausforderungen nehmen nach meiner Erfahrung Kinder gern an und diese Offenheit in der Aufgabe hat mich immer wieder angeregt, Wettbewerbe in meinen Unterricht mit Grundschulern einzubeziehen.

Einen anderen Rahmen als den Unterricht zu wählen, kann einen ungewöhnlichen Zugang oder einen besonderen Blick auf ein Thema bedeuten. Es bedeutet auch, Kinder in anderer Weise anzusprechen. Wir, die Kinder und die betreuende Lehrerin, machen etwas gemeinsam, sind gemeinsam – durchaus gleichberechtigt – auf der Suche nach einem Ergebnis. Das macht Spaß. Und ist (heraus-)fordernd und anstrengend für alle Beteiligten. Für die Kinder, die bei der Arbeit in der Regel ihre Kompetenzen in sehr viele Richtungen und keineswegs nur bezogen auf das Wettbewerbsthema erweitern: welche Chancen! Für die Lehrerin, die z. B. die diversen Prozesse der Kompetenzerweiterung stützen, bei technischen oder thematischen Schwierigkeiten motivieren und helfen, bei Konflikten oder Interessengegensätzen ausgleichen muss. Dass das einen erheblichen Mehraufwand an Arbeit bedeutet, ist deutlich: Wettbewerbsteilnahme ohne Mehraufwand an Vorbereitung, Zeit und Freude an der Kreativität und dem Wachsen der Kinder an der Aufgabe scheint mir nicht möglich

zu sein. Und z. B. dieser größere Aufwand an Zeit braucht nicht nur die eigene Bereitschaft. Zwei Beispiele: Als ich mit meiner gesamten Klasse an Wettbewerben teilgenommen habe, habe ich natürlich auch viele Unterrichtsstunden meiner Klasse dafür verwendet und daher mich aus dem gemeinsam mit den Parallelklassen-Kolleginnen konzipierten Unterricht ausgeklinkt. Zudem passen Wettbewerbsthemen nur sehr selten 1:1 zum schulinternen Curriculum einzelner Fächer. Wenn ich Kinder anderer Klassen betreut habe, musste ich Schülerinnen und Schüler aus deren regulärem Unterricht herausziehen, wenn es z. B. um die Tage der Präsentation ging, und fiel selbst für Unterricht in meiner Klasse aus. Essentiell notwendig ist daher ein wertschätzender schulischer Hintergrund – eine Schulleitung, die für die Freistellung sorgt, Kolleginnen, die vertreten und ihre Schülerinnen und Schüler für besondere Tage »hergeben« – der Wettbewerbsteilnahmen mit ermöglicht. Nicht zu unterschätzen ist die Einstellung der eigenen Familie: Schließlich muss der Partner (gegebenenfalls auch die Kinder!) die Mehrarbeit ertragen, akzeptieren oder – im Idealfall – sogar positiv begleiten!

Lohnt eine Wettbewerbsteilnahme den Aufwand? Ich meine ja. Die Lernmöglichkeiten für Wettbewerbsteilnehmer sind vielfältig. Da ist die »fachliche

Auseinandersetzung« mit dem Thema, das Lernen und Einüben von Methoden z. B. beim Experimentieren, das Kennenlernen anderer Medien z. B. beim Entwickeln und Produzieren eines Hörspiels oder Trickfilms, das Trainieren von Fertigkeiten bei der Arbeit am PC, das Präsentieren der eigenen Arbeit vor unbekannten Erwachsenen.

Auch und gerade auf der personalen Ebene gibt es für Wettbewerbsteilnehmer viel zu lernen. Der Ehrgeiz Einzelner sollte sich (möglichst nur) positiv beflügelnd auf die Gruppe auswirken, auch Zuverlässigkeit ist unerlässlich, unterschiedliche Fähigkeiten der Teilnehmer müssen akzeptiert werden und auch zum Tragen kommen. Da sind im Konfliktfall gemeinsame Reflektion und Gespräch

nötig. Auch muss den Wettbewerbsteilnehmern deutlich sein, welche Wegstrecke schon hinter ihnen und welche noch vor ihnen liegt!

Klar, dass dann ein Erfolg bei einem Wettbewerb einen krönenden Abschluss der Arbeit darstellt, über den sich alle freuen! Und wenn nach allen Mühen die eigene Arbeit nur eine unter sehr vielen bleibt? Dann ist zu hoffen, dass eine »Nicht-Platzierung« nicht zu einer »Niederlage« wird, sondern eher zu einer Herausforderung für ein anderes Mal. Und, dass die Gespräche vorher Früchte getragen haben und der Weg zum Wettbewerbsbeitrag für die Teilnehmer interessant und motivierend war!



*Dagmar Gleßmer,
Lehrerin an der
Grundschule Strenge
info@schule-strenge.de*

Schulinspektion sinnvoll nutzen

Externe Inspektion als Teil der Qualitätsentwicklung

Wie die Urlaubsfotos in einem Album bestimmte Momente und nicht die ganze Wirklichkeit einer Reise abbilden, so ist auch die Schulinspektion immer eine Momentaufnahme, die gezielt bestimmte Aspekte einer Schule darstellt.

Mit dem Kernstück umfassender wissenschaftlich abgesicherter Datenerhebung soll sie den Schulen dabei helfen, die Wirksamkeit ihrer Arbeit besser einschätzen zu können, gleichzeitig soll sie der Administration und Politik Steuerungswissen an die Hand geben; denn als »andere Seite der Autonomie« überprüft sie, ob der staatliche Bildungsauftrag von den Schulen erfüllt wird. Die Jahresberichte der Schulinspektion belegen dies eindrucksvoll. Die Inspektion beurteilt keine Personen, sondern dient der Analyse von Bedingungen für Arbeitsprozesse und -ergebnisse und deren Bewertung. Dabei richtet sich die Inspektion am neuen »Orientierungsrahmen Schulqualität« aus und untersucht die fünf Bereiche Steuerungshandeln, Unterrichtsqualität, Unterrichtsentwicklung durch Zusammenarbeit, Unterrichtsentwicklung durch Feedback und Kompetenzentwicklung von Schülerinnen und Schülern.

Nicht die einzelne Lehrkraft steht im Mittelpunkt der Ergebnisse, sondern die Schule als Organisation – vor allem in Form des dort stattfindenden Unterrichts. Die externe Bestandsaufnahme gibt Impulse für die innere Schulentwicklung und soll den Schulen helfen Schwerpunkte und Prioritäten zu setzen. Sie ist aber immer nur eine Momentaufnahme, die weder eine Aussage darüber macht, wie die Schule sich dahin entwickelt hat, noch wie die weitere Entwicklung sein wird.

Eine ganz entscheidende Veränderung der Ergebnismeldung im jetzt laufenden zweiten Inspektionszyklus stellt die Veröffentlichung des Be-

richts im Internet dar. Problematisch ist hierbei, dass eine Momentaufnahme, die der Schule Impulse bezüglich ihrer Entwicklung geben soll, für den Leser solange, wie der Bericht im Netz steht, als aktueller Entwicklungsstand der Schule erscheint – unabhängig von deren Weiterentwicklung.

Beobachtung und Wirksamkeit

Die Verantwortung für die Nutzung der gewonnenen Daten, liegt nicht bei der Schulinspektion, sondern bei den Empfängern der Ergebnisse. Voraussetzung für eine sinnvolle Nutzung ist, dass die Schulen die gelieferten Ergebnisse zu einem Teil ihres eigenen Qualitätsentwicklungsprozesses machen.

Die Unterrichtsbeobachtung als Kernstück der Inspektion fördert zu Tage, dass »guter Unterricht zur Zeit nur wenig von der einzelnen Schule und noch weniger von der Schulform ab(hängt), sondern vor allem von der jeweiligen Lehrkraft und der Unterrichtssituation«, so *Dr. Martina Diedrich*, Leiterin der Schulinspektion in der Pressemitteilung zu ihrem Jahresbericht am 26.2.2013.

Aus den systematischen Unterrichtsbeobachtungen wird ein Systembericht

für die Einzelschule aggregiert. Dabei ergibt sich eine Unschärfe aus der Transformation des beobachteten Unterrichts einzelner Kollegen in einen Bericht über die ganze Schule.

Um die Aussagen des Berichtes aber für die Veränderung der pädagogischen Arbeit nutzen zu können, ist es wichtig, die Ergebnisse als Unterstützung auf der Suche nach dem richtigen Weg zu werten und nicht als Zumutung und persönlichen Angriff.

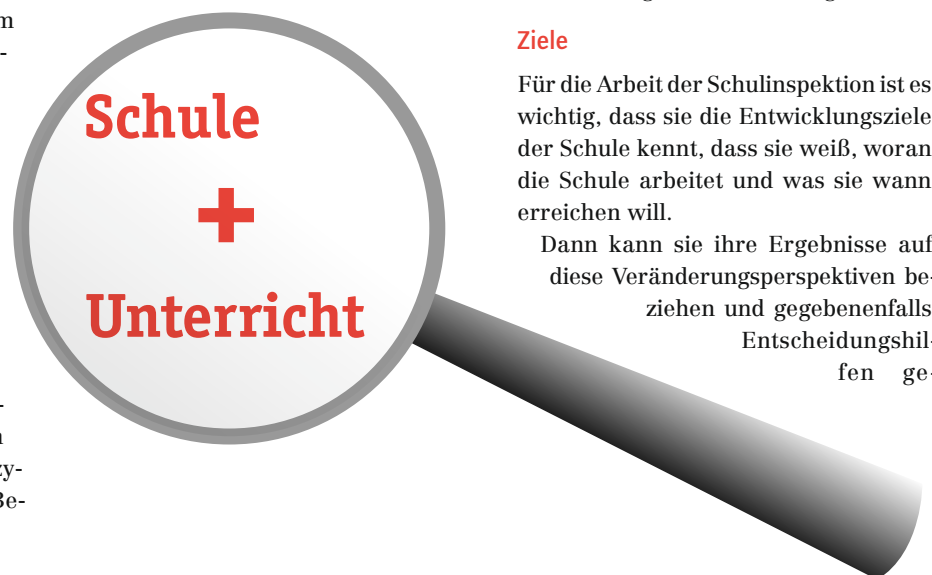
In erster Linie aber fühlen sich von dem Inspektionsbericht die Schulleitungen angesprochen. Dem trägt die Rückmeldung im zweiten Zyklus insofern Rechnung, als das Ergebnis auch nicht mehr regelhaft der ganzen Schule mitgeteilt wird, sondern in einem Gespräch der Inspektoren mit der Schulleitung besprochen wird.

Es ist inzwischen ein Gemeinplatz, dass Schulentwicklung nur funktioniert, wenn die Leitung dies unterstützt. Genauso aber funktioniert Unterrichtsentwicklung auch nur dann, wenn die Lehrer ihr Unterrichtshandeln weiter entwickeln wollen. Je stärker die Inspektion sich auf die Unterrichtsqualität fokussiert, umso wichtiger ist für den Nutzen des Berichts dessen Akzeptanz durch Kolleginnen und Kollegen.

Ziele

Für die Arbeit der Schulinspektion ist es wichtig, dass sie die Entwicklungsziele der Schule kennt, dass sie weiß, woran die Schule arbeitet und was sie wann erreichen will.

Dann kann sie ihre Ergebnisse auf diese Veränderungsperspektiven beziehen und gegebenenfalls Entscheidungshilfen ge-



ben. Die Ziele ergeben sich aber nicht nur aus dem Orientierungsrahmen und den Ziel- und Leistungsvereinbarungen. Neben den Auftraggebern Behörde und Politik, bestimmen die Ziele vor allem diejenigen,

- die in der Schule arbeiten, und damit auch persönlich bestimmte Ziele verfolgen;
- die die Schule leiten und Verantwortung für deren Veränderung tragen;
- die zur Schule gehen und damit Experten für Erfolg und Misserfolg sind. Auch sie können persönliche Ziele definieren.

Gut, wenn die Ziele möglichst weitgehend aufeinander abgestimmt und entsprechend transparent für alle an der Schule Tätigen sind. Das ist eine der Voraussetzungen dafür, dass die Ergebnisse der Inspektion wegweisend für alle sein können.

Steuerung

Die Überprüfung der Ziele und der Maßnahmen zu ihrer Erreichung gehört zu den Steuerungsaufgaben der Schulleitung. Die externe und die interne Evaluation sollen das dafür notwendige Steuerungswissen bereitstellen. Dazu können die Inspektionsergebnisse als Bestätigung oder Impuls für Richtungsänderungen dann beitragen, wenn sie in ein Gesamtkonzept von Evaluationszyklen eingebettet sind. Das Qualitätsmanagement einer Schule sollte deshalb inner-schulische Strukturen für die Verarbeitung des Inspektionsberichts ebenso bereitstellen wie für die Verarbeitung interner Evaluationen. Ein Beispiel hierfür findet sich im Bericht der Stadtteilschule Winterhude.

An vielen Schulen erfahren die Ergebnisse externer Evaluation nicht genug Aufmerksamkeit und bleiben unwirksam in Hinblick auf Veränderung. Die Abfolge der Fragen »Wo steht eine Schule?«, »Wo will eine Schule hin?«, »Wie kommt die Schule dahin, wo sie nicht ist?« scheitert am letzten und schwierigsten Schritt. Um die Schule in Bewegung zu setzen, reicht nicht das Wissen, das ermittelt wird. Dazu muss mit den gewonnenen Erkenntnissen schulspezifisch gearbeitet werden.

Der Skipper braucht mehr als die Position und den neuen Kurs, er muss das Schiff sehr genau kennen, damit es dahin fährt, wo das neue Ziel ist. Und manchmal muss er dabei auch gegen den Wind kreuzen.

Veränderung in der Inspektion

Was *Jochen Schnack* 2008 über die noch junge Inspektion schrieb, sie schaffe »ein methodisch abgesichertes und prinzipiell nachvollziehbares Fremdbild, eine Objektivierung der schulischen Arbeit, die den Kern der schulischen Arbeit, den Unterricht, in den Mittelpunkt rückt.« (HAMBURG MACHT SCHULE H. 4/2008, S. 34) gilt in noch stärkerem Maße für den zweiten Zyklus, in dem die Unterrichtsqualität und dabei der Aspekt individuelle Förderung zum absoluten Schwerpunkt der Inspektion geworden sind. Einerseits ein nachvollziehbarer Schritt, denn die in Form von Schülerleistungen gemessenen Ergebnisse sind nachweisbar abhängig von der Qualität des Unterrichts, andererseits hat die Schule nach wie vor einen Erziehungsauftrag, der damit weniger Beachtung findet, wie er ja auch bei den einschlägigen Leistungsmessungen keine nennenswerte Rolle spielt. Die Schulen aber messen ihrer Erziehungsaufgabe große Bedeutung bei und investieren hier erheblich Ressourcen.

Fazit

Im Bericht der Schulinspektion wird auch die Frage gestellt, ob der Aufwand in angemessener Relation zum Ertrag stehe. Beantwortet wird die Frage damit, dass dies letztendlich davon abhängt: »in welchem Maße die Schulbeteiligten bereit« sind »für Veränderungen?« In unterschiedlicher Weise geben die Beiträge dieses Heftes Antworten darauf. Am wirksamsten werden die Inspektionsergebnisse, wenn sie nicht überbewertet werden, sondern eingebettet sind in eine Evaluationskultur der Schule, die stetig Konsequenzen aus allen Rückmeldungen zieht und die ebenso den internen Dialog wie die externe Unterstützung für ihre Entwicklung nutzt.

Wenn ein Nichtschwimmer über Bord fällt, will er nicht gesagt bekom-

men, dass man eindeutig sieht, dass er nicht schwimmen kann; er will mindestens einen Rettungsring zugeworfen bekommen. So ist der Nutzen der Inspektion dann am höchsten, wenn er direkt mit Maßnahmen zur Schul- und Unterrichtsentwicklung gekoppelt werden kann, die für die Kolleginnen und Kollegen hilfreich sind. Der Erfolg der Maßnahmen für »Schulen mit besonderem Handlungsbedarf« beruht nicht zuletzt auf der Kooperation zwischen Inspektion, Aufsicht, Schule und LI und der ganz direkten Unterstützungsmaßnahmen für die Schule und für die Lehrerinnen und Lehrer, die direkt an die Inspektionsergebnisse anknüpfen.

Zufriedenheit

Die Mehrzahl der Schulleitungen nehmen die Inspektion positiv war, entweder als Würdigung ihrer Leistungen und der des Kollegiums oder auch als Bestätigung eigener Erkenntnisse und als Chance für die weitere Entwicklung. Entsprechend positiv werten sie auch den Aufwand. »An mehr als 80% der Schulen hielten die Schulleitungen den Aufwand, den die Schulinspektion verursacht, für angemessen. Gut 90% von ihnen entnahmen den Rückmeldungen wichtige Impulse für die Weiterentwicklung ihrer Schulen.« (Tätigkeitsbericht der Schulinspektion S. 11, s. a. Zufriedenheitsstudie zur »Nutzung und Nützlichkeit der Schulinspektion Hamburg« von 2011)

Darüber hinaus gibt es aber auch den Wunsch nach passgenauerer Inspektion, die neben der Unterrichtsentwicklung auch die spezifischen Entwicklungsprozesse der Schulen stärker in den Blick nimmt. Und es gibt den Wunsch nach Entschleunigung, ein Wunsch, den auch die Schulinspektion für die Schulen hat.

*Tilman Kressel, Landesinstitut für
Lehrerbildung und Schulentwicklung,
Redaktionsmitglied von
Hamburg macht Schule.
Felix-Dahn-Str. 3, 20357 Hamburg
tilman.kressel@li-hamburg.de*

An der Schulentwicklung vorbei inspiziert?

Wenn die Inspektion nicht in die eigene Zeitplanung der Schule passt und wenn die Schule gerade andere Entwicklungsschwerpunkte bearbeitet als die Schwerpunkte, die die Inspektion vorgibt, was löst dann ein Bericht aus, in dem sich Kollegium und Schulleitung in ihrem Engagement nicht gewürdigt fühlen?

In den letzten Jahren hat die Inspektion scheinbar viel von ihrem »Schrecken« verloren. Wenn man Gespräche mit Schulleitungskollegen führt, fällt die Mitteilung, dass die Inspektion kommt, eher nebensächlich aus. So ist es eben – man geht nach außen gelassen damit um. Dennoch wartet jeder von uns – bewusst oder unbewusst – auf diesen einen Anruf, doch wenn er kommt und eine freundliche Stimme sich mit »Schulinspektion Hamburg« meldet, sind wir überrascht und irgendwie passt der angekündigte Termin gerade gar nicht in unser sogenanntes Alltagsgeschäft.

Die Ganztagsgrundschule am Johannisland – ehemals Schule Quellmoor – hatte sich bereits im Jahr 2008 als Pilotschule für die Schulinspektion beworben. Dies geschah in der Hoffnung, dass der von mir favorisierte Termin unseren Schulentwicklungsprozess hätte unterstützen können. Leider hatte die Bewerbung keinen Erfolg.

Im November 2011 dann endlich der Anruf. Die Inspektion beabsichtigt die Schule im Dezember zu besuchen und zwar exakt an den Tagen für den geplanten Umzug in den Schulneubau. Die Frage, ob es an diesen Tagen Unterricht zu hospitieren gebe, musste ich verneinen, da wir seit Wochen mit

dem Packen von Kartons beschäftigt waren. Nach mehreren Telefonaten – diese ungewöhnliche Situation musste geklärt werden – versprach man uns zu einem späteren Zeitpunkt zu kommen.

Ein weiteres Jahr verging und wir befürchteten schon, man habe uns vergessen.

Im September 2012 war es dann soweit. Nach diesem Telefonat ging alles sehr schnell. Eine Woche später fand das sogenannte Vorgespräch statt. In einer entspannten Atmosphäre wurden wir gemeinsam mit Mitgliedern des Eltern- und Personalrates über den Ablauf und die Ziele der Inspektion informiert. Gleichwohl wurde uns deutlich gemacht, dass die Ziele der Inspektion klar definiert seien. Weniger wichtig sei, wovon ich als Leitung denke, dass es unsere Schule ausmache.

Datenlage

Die Erhebung der quantitativen Daten und Dokumente der Schule erwies sich als unproblematisch, ebenso das Ausfüllen der sogenannten Vorerhebungsbögen. In diesem Zusammenhang wurde uns noch einmal deutlich, dass wir in den letzten Jahren an zahlreichen Projekten zur Unterrichtsentwicklung teilgenommen haben, worauf wir stolz waren. Wir waren überzeugt davon, dass diese Projekte (Kooperative Lernformen und alles»könnner) sich positiv auf die Unterrichtskultur unserer Schule auswirken würden und hatten viel Energie in diese Arbeit investiert.

Unproblematisch war die Zusammenstellung der sonstigen Dokumente. Jede Schule verfügt inzwischen über ein Leitbild. Der Abschluss von ZLVs sowie einer Fortbildungsplanung gehört ebenfalls zum Alltagsgeschäft der Schulleitung. Diese Dokumente waren schnell zur Hand. Der Excel Export »AP-Schule« hat sogar Freude bereitet, da jeder

Schulleiter weiß, dass diese Daten wirklich nie stimmen. Ich hatte an diesem Tag einen Überhang von 246 WAZ.

Problematisch und schwieriger wurde es bei dem sogenannten Schulprogramm, welches in der Regel vor zehn Jahren von den Schulen verfasst worden ist, aber zumindest in unserem Fall seit 2004 nicht mehr aktualisiert wurde. Auch die Konkretisierung der Rahmenpläne erwies sich als problematisch.

Als Schulleitung stand ich vor der Frage »was tun?«.

Es gab unterschiedliche Optionen. Ich überlegte, ob ich mich für eine Woche in mein Leitungszimmer zurückziehen und die geforderten Dokumente aktualisieren sollte beziehungsweise vorhandene Bausteine zum schulinternen Curriculum zu einem Ganzen zusammenfügen sollte. Denn als Schulleitung trage ich die Verantwortung für das Vorhandensein dieser Dokumente. Dies wäre sehr arbeitsintensiv geworden. Eigentlich ist mir ja seit Jahren bekannt, welche Dokumente die Inspektion vorab einfordert.

Zu dieser Zeit befanden wir uns allerdings bereits in einem mehrjährigen Strukturentwicklungsprozess zur Primarschule. Außerdem hatten wir unseren pädagogisch orientierten spektakulären Neubau mit geplant und den gebundenen Ganztags eingeführt. Die Aktualisierung der Schuldokumente musste warten.

Die Fülle und die Intensität der laufenden Veränderungsprozesses zwangen uns zur Priorisierung.

Ich entschied mich gegen die oben genannte Variante. Es wurde ein altes Schulprogramm eingereicht und keine Konkretisierung der Rahmenpläne, sondern Rudimente. Diese Dokumente entsprachen der Realität. Ebenso das sogenannte Wahldokument. Hier hatten wir die Möglichkeit zu zeigen, was uns als



Schule zurzeit wichtig ist und uns ausmacht. Wir reichten unser Handbuch zur Ganztätigkeit ein.

Online-Befragung

Der Elternrat der Schule wurde bereits in der ersten Woche nach dem Anruf aktiv und überlegte, wie man möglichst viele Eltern motivieren könne, an der Online-Befragung teilzunehmen. Es wurden kreative Ideen entwickelt, die soweit gingen, dass man überlegte, jeden ausgefüllten Fragebogen mit einem Tombola-Los zu belohnen. Davon nahm man leider wieder Abstand.

Es fanden sich Eltern, die während der Erhebungswochen im Computerraum für Fragen zur Verfügung standen, den Eltern beim Ausfüllen behilflich waren und nebenbei Kaffee und Kekse anboten. Vorab wurden die Eltern durch zahlreiche Briefe schriftlich informiert.

Die Online-Befragung war auch der erste offizielle Zeitpunkt, an dem die Kollegen direkt mit der Inspektion konfrontiert wurden. Informationen über Ablauf und Ziele hatten sie frühzeitig im Rahmen einer Konferenz erhalten. Jetzt war ihre Meinung gefragt und die ihrer Schüler. Allerdings, der Beliebigkeit war

Tür und Tor geöffnet. Man konnte sich beteiligen, musste es aber nicht!

Interview

In einem nächsten Schritt mussten die unterschiedlichen Gruppen von Interviewpartnern ausgewählt werden. Einige der von mir ausgewählten Kolleginnen und Kollegen reagieren irritiert, andere erfreut, ihre Meinung zu äußern. Gleichwohl wurde mir auch die Frage gestellt, was sie denn sagen dürfen oder sollten. »Alles, so, wie ihr die Schule und eure Arbeit und die Schulleitung wahrnehmt!«

Nachdem sämtliche Daten und Dokumente per mail und in dem geforderten Dateiformat an die Inspektion fristgerecht geliefert waren, stellte sich Erleichterung ein.

Nichts vergessen?

Hängen geblieben ist die Frage, inwieweit die geforderten Daten, Dokumente und Vorerhebungsbögen Aussagen über die Qualität der Schule zulassen. Diese Frage ist deswegen umso drängender, da auch wir in großem Umfang pädagogische Arbeit leisten, die keiner Beurteilung der Inspektion unterliegt.

Die Rückmeldung der Inspektion bezog sich eindeutig auf die Unterrichtsentwicklung. Da wir unsere Entwicklungsschwerpunkte in der vorausgegangenen Zeit aber eindeutig auf andere Themen zur Gestaltung unseres Profils legen mussten, fühlten gerade die engagierten Kolleginnen und Kollegen ihre Arbeit nicht angemessen gewürdigt. Auch Eltern, die sich aktiv an dem Gestaltungsprozess der Ganztätigkeit beteiligt hatten, reagierten betroffen.

Und obwohl ich als Leitung Ideen aus dem Abschlussbericht mitnehme und weiß, woran auch im Unterricht gearbeitet werden muss, hätte es mir darüber hinaus geholfen auch präzise Rückmeldungen zu unserem Profil zu erhalten, wenigstens aber zu dem auch eingereichten Wunschkument.

*Susanne von Stebut ist Schulleiterin der Ganztagsgrundschule Am Johannisland. Am Johannisland 4, 21147 Hamburg
susannevon.stebut@bsb.hamburg.de*

Zwischen Angst und Chance

Was tun, wenn der Bericht gravierende Mängel ausweist?

Geprüft und nicht bestanden. Wie geht es einer Schule, die unerwartet negative Beurteilung erfährt? Wie geht es dem Kollegium, das bisher glaubte guten Unterricht zu machen? Wie sich eine Schule mit externer Unterstützung aus dem emotionalen Tal herausgearbeitet hat, zeigt der folgende Erfahrungsbericht.

Die Beurteilung von Schulen ist für mich die logische Konsequenz, die der Beurteilung der Lehrkräfte folgt.

Unterschiedlichste Erwartungen

Die Schulinspektion wird bei einigen Lehrkräften noch immer mit der »Inquisition« verwechselt und verursacht Angst und Schrecken. Die selbstbewussten Kollegen dagegen gehen mit der Ankündigung souverän um. Die Schulleitungen wissen, dass im Vorfeld der Schulinspektion, neben den vielen täglichen Arbeiten noch eine weitere Arbeitsbelastung auf sie zukommt. Sie haben viele Dokumente zu digitalisieren und der Inspektion zu übermitteln. Die Daten werden ausgewertet und fließen maßgeblich in die spätere Beurteilung der Schulqualität mit ein. Allerdings haben diese Daten nur bedingt etwas mit den Entwicklungen der Kinder zu tun.

Sechs Wochen später kommen dann die Schulinspektoren an die Schule, besuchen Unterricht, führen Gesprächsrunden durch, machen Online-Befragungen und nach mehreren Wochen wird das Gesamtergebnis der Schule mitgeteilt. Die Schule muss danach entscheiden, wie sie mit diesem Ergebnis umgehen will.

Was soll schon passieren?

Unsere Schule wurde im Sommer 2010 das erste Mal von den Schulinspekto-

ren besucht. Wir sind eine zwei- bis dreizügige Grundschule im Südwesten Hamburgs, haben ein Einzugsgebiet mit Kessfaktor vier bis fünf und werden von den Eltern geschätzt. Über 50% unserer Schüler wählen nach Abschluss der 4. Klasse das Gymnasium. Wir erhalten regelmäßig von den umliegenden Schulen die Rückmeldung, dass die Kinder von unseren Lehrkräften gut auf die weiterführenden Schulen vorbereitet wurden und dort problemlos ihre Schullaufbahn weiterführen können. Der damalige Schulleiter hat wahrscheinlich vermutet: »Was soll uns schon passieren?«

Das Ergebnis der Schulinspektion war dann sehr ernüchternd: Die Schulleitung leitet zu wenig, fördert die Weiterentwicklung der gesamten Schule nicht und die Lehrkräfte können nicht individualisiert und kompetenzorientiert unterrichten. Damit war die Schule eine »Schule mit besonderem Handlungsbedarf«. Viele Lehrkräfte waren frustriert und ihr Selbstbewusstsein verschwindend gering – zumindest was ihre Lehrfähigkeit betraf. Was war passiert?

Falscher Zeitpunkt?

Die Schulinspektion kam für diese Schule zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt. Der Schulleiter war schon seit längerer Zeit krank, stand kurz vor seiner Pensionierung und die Schule sollte mit der konkurrierenden Nachbarschule zu einer Primarschule fusionieren. Einige sehr erfahrene Kolleginnen und Kollegen waren auf Klassenreise und die Schulleitung hatte das Kollegium nur ungenügend auf die Inspektion vorbereitet. Die Aussagen der Eltern wurden gar nicht gewertet, weil die Anzahl der Eltern, die sich an der Umfrage beteiligt hatten, nicht die notwendige Anzahl für die statistische Auswertung erreicht hatte. Wo war die konkrete Bewertung der Weiterentwicklung der Kinder?

Es geht mir nicht darum, das schlechte Abschneiden der Schule bei der Schul-

inspektion zu entschuldigen, sondern es geht für mich um die statistischen Faktoren, die für dieses Ergebnis herangezogen wurden. Es wird jede Schule mit den gleichen statistischen Werten beurteilt, ohne die besondere Situation der einzelnen Schule zu berücksichtigen. Das Ergebnis soll mit den anderen Schulen vergleichbar sein und die Politik möchte gerne, dass die Ergebnisse der Schulinspektionen veröffentlicht werden. Was für ein Mehrwert könnte hinter dieser Veröffentlichung stehen? An welcher Stelle geht es tatsächlich um den Lern- und Kompetenzzuwachs des Kindes? Ist dieser überhaupt statistisch messbar?

Kompetente Unterstützung

Der Titel »Schule mit besonderem Handlungsbedarf« führte an unserer Schule dazu, dass zwei kompetente Mitarbeiterinnen des Landesinstituts an unsere Schule kamen und über anderthalb Jahre die Lehrkräfte in kompetenzorientiertem und individualisiertem Unterricht fortbildeten. Es wurden Unterrichtshospitationen durchgeführt und die Lehrkräfte haben sich teilweise kurz vor Ihrer Pensionierung in ihre Referendariatszeit zurückversetzt gefühlt.

Ich selbst kam im Sommer 2011 als neuer Schulleiter an die Schule und hatte mit der Unterstützung dieser beiden Fortbildnerinnen einen hervorragenden Start. Allen Lehrkräften war bewusst, dass sich die Schule und der Unterricht verändern mussten und ich konnte die Weichen dafür stellen. Mit der externen Unterstützung und dem Willen der Lehrkräfte haben wir von unserer Schule ein neues Bild entwickeln können: »Unsere Schule in 5 Jahren« (Abb. 1). Daraus haben wir die Ziel- und Leistungsvereinbarungen abgeleitet. An dieser Stelle möchte ich die Veränderung der Laufzeiten der Ziel- und Leistungsvereinbarungen ausdrücklich bejahen. Ich finde es vorteilhaft, weiter in die Zukunft



Stationen einer Schulinspektion

zu schauen, als nur ein bis zwei Jahre, weil größere Veränderungsprozesse auch mehr Zeit benötigen.

Verurteilte Lehrkräfte

Während der Begleitung durch die Mitarbeiterinnen des LI bestand eine wesentliche Aufgabe von mir darin, das Selbstbewusstsein der »verurteilten« Lehrkräfte wieder aufzubauen. Die grundsätzliche Veränderung von Lehrkräften ist nicht von heute auf morgen möglich, sondern benötigt teilweise viele Jahre. Sie haben jede und jeder für sich eigene Erfahrungen und daraus resultierende Ansichten, was guten Unterricht ausmacht. Sie bilden sich regelmäßig in den Bereichen fort, in denen Sie entweder selbst Entwicklungsbedarf sehen und/oder in den »Spezialbereichen«, in denen Sie ihre Kompetenzen ausbauen wollen. Als Schulleitung habe ich über schulinterne Fortbildungen (SCHILF) die Möglichkeit, Schwerpunkte für die Schule zu setzen, die mir allerdings während der Begleitung durch das LI oft vorgegeben wur-

den. Parallel mussten wir die Inklusion umsetzen und die Einführung des Ganztages planen.

Erfolgreiche Nachinspektion

Nach anderthalb Jahren war es dann endlich soweit. Die Nachinspektion war fällig und die Prozedur begann von neuem. Die Nachinspektion hat auf die Bereiche geschaut, in denen die Schule bei der ersten Inspektion schlecht abschnitten hatte. In allen Bereichen konnten wir gute und sehr gute Fortschritte nachweisen. Das war für viele Lehrkräfte ein Erfolgserlebnis und ein Segen, dass wir nun die Erlaubnis hatten wieder alleine zu laufen und ich konnte mich endlich verstärkt den Themen zuwenden, die mir dringend zu bearbeiten hatten.

Die Unterstützung des Landesinstituts war für mich sehr hilfreich und eine gute Chance, mich als neuer Schulleiter zu etablieren. Leider gibt es diese kostenintensive Unterstützung nur noch für ganz wenige Schulen.

Die nächste Schulinspektion kommt bestimmt! Leider soll der zweite Durch-

gang keine Entwicklung seit dem vorangegangenen Bericht aufzeigen, sondern wieder nur eine Momentaufnahme sein. Das bedauere ich sehr, weil es doch um die Weiterentwicklung von Schulen geht und nichts ist dabei hilfreicher, als ein Entwicklungsbericht, der einen längeren Zeitraum umfasst!

Orientiert man sich an der Hattie-Studie, müsste die Schulinspektion das Verhältnis zwischen Lehrkraft und Schülerinnen und Schülern noch genauer untersuchen, weil die Persönlichkeit der Lehrkraft und das Verhältnis zwischen Lehrkraft und dem Kind ein wesentlicher Bestandteil des Lern- und Kompetenzfortschrittes des Kindes ist und dies sollte meines Erachtens im Mittelpunkt der Schulentwicklung stehen.

*Peter Böckstiegel ist Schulleiter
der Schule Schnuckendrift.
Schnuckendrift 21, 21149 Hamburg
Peter.Boeckstiegel@bsb.hamburg.de*

Schule mit besonderem Handlungsbedarf

Konzept und Praxis der Unterstützung von Schulen

Nicht jede Schule erhält einen erfreulichen Inspektionsbericht. Was kann eine Schule tun, die in vielen Kategorien negative Bewertungen erhält? Starke Unterstützung von außen bietet eine zwischen der Aufsicht, dem LI und der Schule verabredete Maßnahme mit Beratung und Training.

Die Maßnahme

Zu Beginn des Schuljahres 2010 wurde die Maßnahme »Schulen mit besonderem Handlungsbedarf« ins Leben gerufen. Ziel der Maßnahme war es, Schulen, die im Schulinspektionsbericht Defizite in einer vorher definierten Merkmalskonstellation aufwiesen, in ihrem weiteren Entwicklungsprozess gezielt zu unterstützen (siehe Kasten und Abb. 1).

Dazu erhielten acht zwischen 2010 und 2012 identifizierte Schulen jeweils einen Schulentwicklungsberater sowie didaktische Trainerinnen zur Seite gestellt, deren Unterstützung in der Einzelschule darauf abzielte, eine Basis zur eigenständigen Entwicklung einer systematischen Schul- und Unterrichtsentwicklung zu schaffen.

Die Ausgangssituation

Diese Ausgangskonstellation zog im Arbeitsprozess nicht unerhebliche Schwierigkeiten nach sich: Der Inspektionsbericht, der deutlich Schwächen der jeweiligen Schule im Bezug auf den Orientierungsrahmen aufzeigte und die damit einhergehende Benennung als »Schule mit besonderem Handlungsbedarf«, führten zu einer Kränkung innerhalb

der zu unterstützenden Schulen. Dies zeigte sich teilweise in Zweifeln an der Stichhaltigkeit des Inspektionsberichts. Die in diesem Zuge verordnete Unterstützungsmaßnahme wurde dementsprechend eher als Kontrolle betrachtet.

Damit waren die Voraussetzungen für einen konstruktiven Entwicklungsprozess alles andere als rosig. Gleichzeitig lag der Bericht der Schulinspektion auf dem Tisch und konnte auch nicht ignoriert werden.

Wie würden die Schulen in dieser Konstellation mit dem Inspektionsbericht umgehen? Denn einerseits werden die Schulen auf Grund eines Verfahrens, das für alle Schulen den gleichen Maßstab anlegt, identifiziert. Andererseits aber erfordern solche Diagnosen hochgradig individuelle Antworten bezüglich der weiteren Entwicklung.

Der Umgang mit dem Inspektionsbericht

Dies möchte ich am Beispiel einer großen und traditionsreichen Schule genauer illustrieren:

Der Schulinspektionsbericht traf das Selbstverständnis der Schule empfindlich. In allen sechs Bereichen wurden von der Schulinspektion erhebliche Mängel festgestellt.

Nach einer ersten Phase der Orientierungslosigkeit zog die Leitung in Erwägung, die negativen Merkmale des Schulinspektionsberichts einzeln »abzuarbeiten«. Da der Orientierungsrahmen hier entsprechende Indikatoren vorgeben würde, könnten einzelne Aspekte von der Leitung selbst übernommen oder an entsprechende Arbeitsgruppen delegiert werden. Als Schwierigkeit erkannte die Leitung schnell, dass sich neben diesen neuen Arbeitsfeldern bereits über fünfzehn weitere

»Baustellen« in der Bearbeitung befanden und so das Risiko einer Überlastung der Kräfte bestand.

Viele Einzelfelder wurden parallel, ohne gemeinsamen roten Faden und ein gemeinsames Ziel bearbeitet, so dass weder Synergien auftreten konnten, noch Kriterien zur Verfügung standen, um über die Relevanz einzelner »Baustellen« zu entscheiden. Ein paralleles Durcharbeiten der einzelnen Items des Inspektionsberichtes hätte dies Problem noch weiter verschärft.

»Besonderer Handlungsbedarf« bedeutet, dass Schulen in den zwei Kernkategorien 1.1 und 2.2 sowie in drei weiteren der vier übrigen Bereiche mit 2 oder schlechter bewertet worden sind:

1.1 Führung wahrnehmen

1.2 Personal entwickeln

2.1 Das schuleigene Curriculum gestalten

2.2 Unterrichten, Lernen, Erziehen

2.4 Leistungen beurteilen

2.6 Förderkonzepte entwickeln

Unsere Beratung stellte dieses Problem in den Fokus: Warum nicht eine eigene Zielsetzung verfolgen, eine eigene Schwerpunktsetzung in der Entwicklung festlegen? Sollte dann der gesamte schulische Alltag auf Hinführung zu diesem Schwerpunkt überprüft werden, würde daraus ersichtlich, welche laufenden Projekte und Maßnahmen eigentlich tatsächlich notwendig seien und welche eventuell verändert werden müssten, um Synergien zu erzeugen – also eine Konzentration auf das »Wesentliche«.

1. Identifikation einer schwierigen Merkmalskonstellation durch die Schulinspektion
2. Die zuständige Schulaufsicht hält Rücksprache mit der Schule, informiert sie über die festgestellte Merkmalskonstellation. Weitere Daten werden herangezogen (Lernstandserhebungen, ZLV, ...).
3. In einer Fallkonferenz mit BSB, SI und LI findet eine Beratung und Entscheidung über den Einzelfall statt.
4. Vereinbarung eines Unterstützungsplans zwischen SAB, Schule und LI
5. Zwischenbilanzgespräch (nach zwölf Monaten) zwischen Schulaufsicht und Schule
6. Nach etwa anderthalb Jahren findet auf Vorschlag der Schulaufsicht eine Nachinspektion im Bezug auf die festgestellten Mängel statt.
7. Eine Fallkonferenz entscheidet nach dem Ergebnis der Nachinspektion über die Beendigung der Maßnahme (nach max. 1,5 Jahren).

Abb. 1: Die Maßnahme »Schulen mit besonderem Handlungsbedarf«

Unserer Erfahrung nach würden sich in einem solchen Prozess auch Antworten auf die im Schulentwicklungsbericht monierten Felder ergeben. Als Beispiel dafür sei das Fortbildungskonzept genannt: Im Inspektionsbericht wurde festgestellt, dass kein solches Konzept vorliegen würde. Durch ein klar formuliertes Entwicklungsziel würde zwangsläufig eine Fortbildungsplanung entstehen, die dann anstatt eines »toten« Papierkonzeptes einen funktionalen Baustein auf dem Weg zur Zielerreichung darstellen könnte.

Die Entscheidung, ob dies ein für die Schule gangbarer Weg wäre, sowie das Identifizieren des »Wesentlichen« konnte natürlich nur die Schule selbst fällen.

Einen eigenen Weg einschlagen

Nach langer und kontroverser Diskussion innerhalb der Leitungsgruppe entschied diese sich für den Weg der Entwicklung einer eigenen Zielsetzung. Sie beschloss, mit dem Gesamtkollegium herauszuarbeiten, was das wesentliche Entwicklungsziel der Schule sein sollte

und welche Konsequenzen sich daraus ergeben sollten. Dies Ganze sollte in einem Leitbild münden, an dem sich der weitere Entwicklungsprozess ausrichten sollte. Zur Prozessgestaltung wurde eine Steuergruppe ins Leben gerufen, die durch das LI qualifiziert und unterstützt wurde.

In den folgenden eineinhalb Jahren wurde das Leitbild erarbeitet, an der sich die schulische Entwicklung orientieren konnte. Die Beratung, die zu Beginn sehr intensiv war, wurde im Laufe des Prozesses deutlich weniger. Dies lag daran, dass die Schule einen eigenen, klaren Plan verfolgte.

Erfolg

Die Nachinspektion attestierte der Schule durchgängig Verbesserungen in allen sechs Bereichen. Auch sei ein konsistenter Entwicklungsprozess klar zu erkennen und eine Weiterführung der Maßnahme nicht notwendig.

Fazit

- Der Bericht der Schulinspektion ist eine formale Rückmeldung von außen,

die valide Aussagen bezogen auf den Orientierungsrahmen macht.

- Der Orientierungsrahmen dient zur »Orientierung«. Als einziges Instrument zur Schulentwicklung in der Einzelschule ist er nicht ausreichend, da er die Besonderheiten der Einzelschule nicht in den Blick nimmt und keine Angaben zu einem möglichen Entwicklungsprozess macht.
- Findet eine zielgerichtete Schulentwicklung statt, wobei das Ziel die eigene Situation und die eigenen Rahmenbedingungen berücksichtigt, so wird sich dies auch bei einer Inspektion abbilden.

*Johannes Hertel ist Mitarbeiter im Projekt
»Schulentwicklung im System«
am Landesinstitut.
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
johannes.hertel@li-hamburg.de*

Der Expertenrat

Inspektion durch kritische Freunde

Wenn der Blick von draußen Teil der Evaluation und Basis für die Schulentwicklung ist, welchen Stellenwert haben dann die Inspektionsergebnisse und wie werden sie ins Evaluationskonzept eingebettet? Die Stadtteilschule Winterhude macht ein umfangreiches Repertoire von Rückmeldungen zur Grundlage ihrer Weiterentwicklung.

Häufig wird unter Rückmeldung und auch Feedback schon Evaluation verstanden. Rückmeldung ist aber nur ein erster Schritt einer Evaluation. Der Rückmeldung folgt die Auswertung, die kritische Überprüfung einschließlich der Frage, ob mit der Art der Erhebung das herausgefunden wurde, was herausgefunden werden sollte. Auf die Auswertung muss die Diskussion über die Schlussfolgerung aus dem Ergebnis folgen und schließlich muss über daraus folgende Konsequenzen nachgedacht und entschieden werden. Dann müssen Schritte für die Umsetzung besprochen und eingeleitet werden.

Testformen an die eigenen Besonderheiten anpassen

Die Stadtteilschule Winterhude – Winterhuder Reformschule mittlerweile Langform-Stadtteilschule von 0 bis 13 – hat sich vor fast zwölf Jahren auf den Weg gemacht, eine »neue Schule« zu werden. Projektunterricht als Hauptstandbein, Lernbüro mit Teilbereichen der Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch, Gesellschaftslehre sowie Werkstätten, später Jahrgangsmischung und Einführung der gebundenen Ganztagschule, Logbuch, Planungsgespräche und Bilanz- und Zielgespräche, Abschaffung des 45-Minuten-Rhythmus bedeuteten eine gänzlich andere Arbeit.

Zu überprüfen, ob die Schule in ihrem Herangehen tatsächlich erfolgreich sein würde, war der Schule von Anfang an ein Anliegen. Mit standardisierten Testverfahren konnte dies nicht gelingen. Die Schule wich sowohl von extern festgelegten Unterrichtsverfahren als auch Inhalten ab. Individualisierung bedeutet, dass die Kinder dort mit ihrem Lernen ansetzen können, wo sie stehen, unabhängig vom schulischen Jahrgang, in dem sie sich befinden, und dass sie unterschiedliche Lernwege gehen können. Das hat – auch wenn natürlich die Bildungspläne als Grundlage berücksichtigt werden – zur Folge, dass bestimmten Jahrgängen zugeschriebene Inhalte und Kompetenzen nicht alle Kinder zum Zeitpunkt etwaiger standardisierter Tests schon bearbeitet haben.

Dennoch wollten wir zeigen, dass wir mit unserer Umstellung von Schule und Unterricht »richtig lagen«. So erwirkten wir – gemeinsam mit einer weiteren d.18-Schule (Gesamtschule Bergedorf) – die Überprüfung des Lernfortschritts unserer Schüler mit eigens dafür entwickelten Tests.

Die Vielfalt der Daten nutzen

Zuerst *LeA*, später *Kermit* geben uns Rückmeldungen zum Lernfortschritt jedes einzelnen Schülers. Die Lehrer nutzen dies als einen Teil von Diagnostik, um angemessen mit den Kindern zu arbeiten, und die Schule insgesamt erhält so eine Rückmeldung darüber, wie erfolgreich sie arbeitet.

Natürlich wird auch das Gesamtsystem von der Schulinspektion unter die Lupe genommen. Diese konstatierte in ihrer Rückmeldung, dass auf Grund des besonderen Systems die von ihr angelegten Kriterien bei uns nicht durchgängig angewendet werden können. An dieser Stelle sei die Flexibilität der Schulinspektion bei der Beurteilung der Schule positiv angemerkt. Die Kriterien wurden so angepasst, dass eine »pass-

genaue« Rückmeldung an die Schulgemeinde erfolgte, in der der Schule ein sehr erfolgreiches Arbeiten attestiert wurde, ohne Entwicklungsfelder zu verschweigen.

Außerdem erhalten wir eine regelmäßige ausführliche Rückmeldung im Rahmen des Schulversuchs alles»können. Schließlich wird die Arbeit an den Zielen der ZLV regelmäßig in der Schule und mit der Schulaufsicht evaluiert.

Neben diesen festgelegten Überprüfungen haben wir eine Vielzahl von Verfahren selbst gewählt. Dazu gehören Schüler- und Elternbefragungen, die Mitgliedschaft im Verbund »Blick über den Zaun« mit regelmäßigen mehrtägigen Besuchen und gegenseitigen Hospitationen sowie Rückmeldung an das ganze Kollegium. Dazu gehören die vielen Besucher unserer Schule, die uns durch Nachfragen und Anmerkungen wichtige Hinweise geben. Dazu gehören unsere neuen Kollegen. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit Universitätsseminaren, deren Studierende zu mit uns abgesprochenen Themen forschen und uns wichtige Rückmeldungen liefern.

Sich internationaler Expertise stellen

Schließlich gehört dazu der internationale Expertenrat aus bis zu sechs Vertretern aus Schulen, Schulbehörden und Universitäten aus Schweden, der Schweiz, Südtirol und verschiedenen deutschen Bundesländern. Der Expertenrat besucht die Schule einmal im Jahr. Die Zusammensetzung hat sich mit der Zeit ein wenig verändert, das Vorgehen ist gleich geblieben:

Die Schule legt im Vorfeld Bereiche fest, die die Experten schwerpunktmäßig beobachten sollen. Diese Bereiche richten sich nach der jeweiligen Zielsetzung der Schule, aber auch nach der möglichen Brisanz von Themen. So wurde in diesem Jahr der Blick auf die Umstrukturierung der Primarstufe mit der



Schulhof der Stadtteilschule Winterhude

neuen Jahrgangsmischung 0–4 gerichtet. Wir erhoffen uns vom Blick der Experten Aufschlüsse darüber, wie erfolgreich wir schon arbeiten, wo Verbesserungen nötig sind und auf welche Bereiche der Fokus bei den nächsten Schritten gelegt werden sollte. Die Experten besuchen Unterricht, führen Gespräche mit Lehrkräften, Schülern und Eltern, dem Personalrat und der Schulleitung. Sie sind drei Tage in der Schule zu Gast, die Türen stehen ihnen offen. Sie sind als unterstützende »Instanz« anerkannt, kommen als kritische Freunde, ihre Rückmeldung wird als Hilfe empfunden, es besteht ein großes Vertrauen des Gesamtkollegiums, da mit konstruktiver Kritik nicht gespart wird und offene Worte gesprochen werden. Schließlich schreibt der Expertenrat einen Bericht, den er der Schulleitung und dem gesamten Kollegium vorstellt und schriftlich niederlegt. Dieser Bericht bildet eine wichtige Grundlage für die Weiterarbeit der Schule. Die Schule entscheidet, auf welche Punkte aus dem Bericht sie den Schwerpunkt der Arbeit für das nächste Jahr legen wird.

Der Expertenrat findet bei allen Schulangehörigen eine sehr große Anerkennung: Er wurde von der Schule selbst eingerichtet. Weder die Personen noch die Beobachtungspunkte sind von einer »objektiven« Instanz oder Institution vorgegeben. Der Verdacht, dass es um ein Ranking gehen könnte, kommt dadurch gar nicht auf. Die Beobachtungspunkte orientieren sich am jeweiligen Schwerpunkt der Schule sowie an den in vorhergehenden Berichten festgestellten Entwicklungsbereichen. Die Experten stammen selbst aus Bereichen, in denen Schul- und Unterrichtsentwicklung betrieben wird. Sie stehen grundsätzlich der Schule und ihrer Entwicklung positiv gegenüber und ermutigen immer wieder zu weiterer Veränderung. Sie beziehen alle Schulangehörigen mit ein. Sie stellen kritische Fragen und legen durchaus den Finger auch einmal in Wunden (ohne Ausnahme aller Beteiligten). Sie geben wichtige Hinweise für die Weiterentwicklung. Sie kommen wieder. Kurzum: sie genießen das Vertrauen der gesamten Schule, weil sie als wirklich gute Freunde

kommen, die unterstützen, aber nichts schönreden.

Der Nutzen ist daher enorm: Veränderungen, die auf der Grundlage des Expertenrat-Berichts in Angriff genommen werden, haben eine hohe Akzeptanz im Kollegium und bei den übrigen Schulangehörigen. Die Ergebnisse werden in Elternrat, Schülerrat und auf Klassensprecher-Treffen der einzelnen Abteilungen diskutiert. Sie sind Ansporn und Herausforderung für die gesamte Schulgemeinde noch besser zu werden. Sie bestätigen aber auch den eingeschlagenen Weg und machen allen Mut, ihn weiter zu gehen. Sie rücken zurecht, was im Alltag manchmal untergeht, und machen stolz auf das Erreichte.

Birgit Xylander ist Abteilungsleiterin für die Jahrgänge 5–7 der Stadtteilschule Winterhude – Winterhuder Reformschule. Meerweinstraße 26–28, 22303 Hamburg xyl@sts-winterhude.de

Schulinspektion – auch ein Anlass für grundsätzliche Diskurse

Wie kann die Skepsis gegenüber 20-minütigen Unterrichtshospitationen sich in eine Diskussion über grundsätzliche Themen der Bildungs- und Erziehungsarbeit verwandeln? Die hier vorgestellten Erfahrungen zeigen wie kollegialer Zusammenhalt und Offenheit für positive Entwicklungsimpulse sorgen.

In ihrem dritten Jahresbericht im Februar 2013 verweist die Schulinspektion erneut auf den signifikanten Zusammenhang zwischen hoher Unterrichtsqualität und guten Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Mögen sich die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit an den Hamburger Schulen je nach politischer Entscheidung verändern, bleibt doch das große Ziel unumstritten: die positive Veränderung des Unterrichtes.

Die These des neuseeländischen Bildungsforschers *John Hattie* (Visible Learning 2008), der zufolge guter Unterricht vor allem im guten, wertschätzenden Verhältnis zwischen der unterrichtenden Lehrkraft und den Schülerinnen und Schülern begründet sei, trifft auch an unserer Schule auf die Zustimmung vieler erfahrener Kolleginnen und Kollegen, die diesen Aspekt immer wieder als den entscheidenden Motor für den Lernerfolg ihrer Lerngruppen definieren.

Akzeptanz und Skepsis

Auf Skepsis traf die Einführung der Schulinspektion im Jahre 2007, die erstmalig – basierend auf dem verbindlichen Orientierungsrahmen – den Außenblick auf die Arbeit in den Schulen richten sollte.

Die Betrachtung von Organisationsstrukturen, von Personalentwicklungsmaßnahmen oder die Rechenschaft über

Finanz- und Sachmittel im Rahmen der selbstverantworteten Schule konnten sich Leitungsgruppen und Kollegien ebenso vorstellen wie die Datenerhebung von Abschlüssen oder der Dokumentation von Bildungslaufbahnen ehemaliger Absolventinnen und Absolventen. Mit großer Skepsis jedoch wurden der politische Auftrag und das Vorhaben der Schulinspektion betrachtet, den Bereich Bildung und Erziehung nach standardisierten Kriterien zu betrachten und zu bewerten. Bedenken und Befürchtungen vor Kontrolle und Einmischung in den Kernbereich der schulischen Arbeit, den Unterricht, wurden befürchtet.

Besonders kritisch wurden von den Kolleginnen und Kollegen im Vorwege die 20-minütigen nicht angemeldeten Hospitationen gesehen, die nur einen scheinbar beliebigen, zufälligen Ausschnitt aus der unterrichtlichen Arbeit einer Lehrkraft zeigen können und zudem die Wertschätzung einer gesamten Stundenkonzeption – häufig einer Doppelstunde – vermissen lassen würde.

Transparenz und eigene Ziele

Als die Schulinspektion im Oktober 2006 ihre Arbeit begann, entschied die Leitungsgruppe unserer Schule, dem Kollegium die Ziele und das Verfahren dieser neuen Instanz vorzustellen mit dem Ziel, das HLG möglichst zeitnah inspizieren zu lassen. Dies war in dem Wunsch begründet, das Angebot der Bestandsaufnahme und der sich daraus ergebenden Themen für unsere Schulentwicklung zu nutzen.

Wir stellten dem Kollegium die drei Ziele der Schulinspektion vor:

- *Stimulierung der Schulentwicklung* durch ein Feedback zum aktuellen Entwicklungsstand und damit das Erkennen von Stärken und Schwächen,
- *Sicherung der schulischen Qualität* verbunden mit der Möglichkeit, über bereits Erreichtes Rechenschaft ab-

zulegen und eine Öffentlichkeit herzustellen,

- und die Formulierung der bisherigen hausinternen Erfolge der Bildungs- und Erziehungsarbeit

Die Diskussion über diese Punkte wurde in einer Lehrerkonferenz sehr sachlich, kompetent und durchaus kritisch geführt. An einigen Stellen wurde der Vorbehalt gegenüber den kurzen, stichprobenartigen Hospitationen deutlich. Wir kamen überein, uns für die Pilotierung zu melden.

Offenheit und Individualität

Der Ablauf der 16 Wochen umfassenden Schulinspektion verlief reibungslos: Alle Termine wurden eingehalten und wir stellten die gewünschten schulischen Daten und Dokumente zusammen.

Erstaunlich unaufgeregt verliefen die drei Tage, während derer die Inspektoren die Unterrichtsbeobachtungen und die Interviews durchführten. Entgegen den Erwartungen fühlten sich die meisten Kolleginnen und Kollegen durch die Kurzhospitationen und die Anwesenheit des Inspektionsteams im Hause nicht gestört. Hier zeigte sich erneut die Einstellung unseres Kollegiums, die auch unseren jährlichen Tag der offenen Tür prägt:

Wir möchten ohne Showeffekte zeigen, wie in unserem Haus gearbeitet, gelernt und gelebt wird, um unsere Schülerinnen und Schüler auf ihrem Lern- und Entwicklungsweg gut zu begleiten. Dass wir aber nicht nur den Schüler und die Schülerin individuell betrachten, sondern auch einen großen Charme in den unterschiedlichen Persönlichkeiten der Unterrichtenden sehen, wird im Zusammenhalt und in der alltäglichen Arbeit unseres Kollegiums deutlich.

Ergebnisse und Konsequenzen

Mit Spannung erwarteten wir den Abschlussbericht, der in einem Vorge-

sprach der Schulleitung und der stellvertretenden Schulleitung, danach dann auf unseren Wunsch hin der Schulöffentlichkeit vorgestellt wurde.

Über die Tatsache, dass unsere Schule im Abschlussbericht in fast allen Bereichen mehr Stärken als Schwächen aufwies, haben wir uns gefreut. Das Ergebnis bestätigte uns in unserem Selbstverständnis, unsere Schülerschaft verantwortungsbewusst und kompetent zu unterrichten und zu erziehen. Die Identifikation der Bereiche »Leistungsbeurteilung« und »Evaluation von Prozessen und Ergebnissen« im Hinblick auf Qualitätsverbesserungen schien uns nachvollziehbar und als künftiges Arbeitsfeld lohnend, da die Bedeutung von Evaluationen für die Optimierung von Prozessen in den letzten Jahren verstärkt in den Blick geraten ist. Geeignete Evaluationsinstrumente zu entwickeln, braucht Zeit. Wenn sie dann erarbeitet sind und regelmäßig angewendet werden, zeigt sich, wie wertvoll sie zur Ergebnissicherung und schnellen Regulierung beziehungsweise Nachsteuerung sind.

Wie nun hat sich unsere schulische Arbeit seit der ersten Inspektion verändert?

In einem Nachgespräch mit der Schulaufsicht wurde angeregt, zum Thema Leistungsbeurteilung eine Ziel- und Leistungsvereinbarung zu treffen, was sich im Nachhinein als sehr effektiv für die Klärungsprozesse im Kollegium erwies, da sich alle Fachkonferenzen mit dem Thema beschäftigten und wir zu einer einheitlichen Grundlage der Bewertungskriterien gelangten.

Die Erkenntnis, bereits bei der Planung und Durchführung von Schulentwicklungsprozessen immer schon die entsprechenden Evaluationsinstrumente festzulegen, hat sich für unsere schulische Arbeit als ausgesprochen zielführend erwiesen und eine wirkliche Qualitätsverbesserung bewirkt. Die Ausschreibung von zwei A 14 Stellen im Bereich der Didaktischen Begleitung resultierte u. a. aus der Anregung der Schulinspektion, Ressourcen für Unterrichtsentwicklung systematisch einzusetzen, um das Kollegium als Ganzes zu entlasten und Verantwortlichkeiten festzuschreiben.

Präambel

Die Verwirklichung der Menschenrechte und die Erziehung zu einem friedlichen Miteinander sind dem HLG als ältester UNESCO - Projektschule Deutschlands bei der Vermittlung von Kenntnissen, Kompetenzen und Werten ein besonderes Anliegen. An erster Stelle soll das Handeln der Schülerinnen und Schüler in ihrem eigenen Umfeld ansetzen, um schulinterne Konflikte friedlich lösen zu können und ein Klima zu schaffen, in dem Mädchen wie Jungen aus unterschiedlichen Kulturen mit Respekt und Interesse aufeinander zugehen und miteinander lernen.

Es ist uns wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler in unserer globalen Gesellschaft interkulturelle Kompetenz erwerben. Dieses erreichen wir mit dem UNESCO - Gedanken, der bilingualen Erziehung unserer Schülerinnen und Schüler und dem Angebot des Internationalen Baccalaureates. Wir versuchen, unsere Schülerinnen und Schüler auf die Notwendigkeit eines verantwortungsvollen Umgangs mit Ressourcen aufmerksam zu machen. Der regelmäßige Austausch mit unseren Partnerschulen hilft unseren Schülerinnen und Schülern, ihren Blick zu erweitern, sich dem Thema eines nachhaltigen Handelns zu nähern und sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst zu werden.

Wir lernen und leben Weltoffenheit, Toleranz und Zivilcourage:

Das beinhaltet die Gleichberechtigung unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen, Religionen und Geschlechter. Deswegen verhalten wir uns wertschätzend und respektvoll gegenüber anderen Lebensweisen, Haltungen und Meinungen. Jede Person ist in ihren Lernprozess und in ihrem Handeln für sich selbst verantwortlich und übernimmt ebenso Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft.

Alle am Schulleben Beteiligten gehen verlässlich und vertrauensvoll miteinander um. Eltern und Lehrer verstehen sich dabei als Partner, die sich gemeinschaftlich für das Wohl der Schülerinnen und Schüler einsetzen. Sie unterstützen sich gegenseitig, indem sie ihre vielfältigen Kompetenzen nutzen und sich zusammen mit den Schülerinnen und Schülern für die Schulgemeinschaft engagieren.

- ✦ Humor und das Empfinden einer positiven Grundstimmung ermöglichen eine gute Lernatmosphäre, Freude am Lernen, die Wertschätzung der eigenen Leistung und der Leistung anderer.
- ✦ Motivierte und motivierende Lehrkräfte begleiten und unterstützen die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler und bemühen sich um ein ausgewogenes Verhältnis von Fordern und Fördern.
- ✦ Der Unterricht ist methodisch abwechslungsreich gestaltet, stiftet aktuelle Bezüge und bietet den Schülerinnen und Schülern Raum für Diskussion und eigene Lösungsansätze.
- ✦ Motivierte und interessierte Schülerinnen und Schüler nutzen den ihnen gebotenen Rahmen zum selbstverantwortlichen Lernen und für ihre persönliche Entwicklung.
- ✦ Transparente Bewertungskriterien sowie regelmäßiges Feedback sind Voraussetzung für eine gerechte Beurteilung der Leistung von Schülerinnen und Schülern.
- ✦ Lernende, Eltern und Lehrkräfte setzen Rückmeldungen konstruktiv um und übernehmen auch dadurch Verantwortung im Lernprozess.

Unser Leitbild

Nachdem der Prozess, mit allen an Schule Beteiligten ein Leitbild zu erarbeiten, in der Vergangenheit zweimal angestoßen worden, aber nicht erfolgreich verlaufen war, wurde diese Aufgabe nach dem Abschlussbericht der Inspektion neu definiert und mit einer Außenmoderation in sehr kurzer Zeit erfolgreich abgeschlossen.

Rückblickend war die Meinung aller an unserer Schule beteiligten Gruppen bezüglich der ersten Inspektion positiv:

Alle Beteiligten waren zufrieden mit dem Ablauf und auch stolz auf das gute Ergebnis. Einig waren wir uns darüber, dass durch die Vorbereitung auf die In-

spektion und natürlich durch den Abschlussbericht ein Diskurs über unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit im Kollegium eröffnet wurde, der für unsere Schulentwicklung von großer Bedeutung werden würde, da diese gemeinsame Erfahrung die zentralen Fragen gebündelt und systematisch in den Blick gerückt hat.

*Angelika Blütener ist Schulleiterin des
Helene-Lange-Gymnasiums.
Bogenstraße 32, 20144 Hamburg
angelika.bluetener@bsb.hamburg.de*

Von IST zu SOLL

Das Verhältnis von eigenen Zielen und Hinweisen der Inspektion nutzen

Immer wieder stellen sich Schulen die Frage, wie können wir die Inspektionsergebnisse in unseren Schulentwicklungsprozess integrieren, auch wenn unsere selbstgesetzten Schwerpunkte andere sind? Und wie werden die Kollegen in den Reflexionsprozess eingebunden? Ein strukturiertes Vorgehen dafür zeigt der folgende Erfahrungsbericht.

Dienstleistung oder Behördenkontrolle

»Wo Vertrauen fehlt, da wird halt kontrolliert«. Dieser Satz einer Kollegin als Reaktion auf die Ankündigung der Schulinspektion an der Staatlichen Fachschule für Sozialpädagogik ist mir im Gedächtnis geblieben, weil ich dadurch über meine eigenen Erwartungen an die Schulinspektion ins Grübeln kam. Ist die Schulinspektion ein Kontrollinstrument der behördlichen Fremdsteuerung zur Unterstützung der Schulaufsicht? Ist sie ein nützliches Werkzeug für die schulinterne Qualitätsentwicklung, also eine Dienstleistung zur Unterstützung der qualifizierten Selbststeuerung der Schulen? Ist Kontrolle per se etwas Entwicklungshemmendes – oder hemmt uns die Angst vor Kontrollverlust? Je nach Haltung gegenüber der Inspektion ist der Umgang mit den Ergebnissen bereits vorgeprägt.

Im November 2010 war es soweit – die Schulinspektion kam, prüfte und berichtete. Bevor ich jedoch den konkreten Umgang mit den Ergebnissen nachzeichne, möchte ich die Grundsätze unserer Schulentwicklung skizzieren.

Zwischen Steuerung und Beteiligung

Zunächst sei vorausgeschickt, dass unser Qualitätsentwicklungs-Team (QE-

Team) zuständig ist für die Planung beziehungsweise Koordination aller wesentlichen Schulentwicklungsprozesse und dass unsere Schulleiterin ständiges Mitglied der Gruppe ist.

Wir verstehen Qualitätsentwicklung als ganzheitlichen, zielorientierten und systematischen Prozess. Wir möchten unser Kollegium in die Entscheidungsfindungsprozesse einbeziehen, insbesondere bei einer gemeinsamen Zieldefinition, Problemdiagnose und der Generierung von Optimierungsmaßnahmen. Nicht zuletzt aus Gründen der Akzeptanzsicherung generieren sich viele unserer Entwicklungsmaßnahmen aus den an unserer Schule selbst gesetzten Zielen sowie aus Evaluationsergebnissen. Wir sehen unsere Arbeit im QE-Team in einem grundsätzlichen Spannungsverhältnis zwischen der Steuerung durch uns beziehungsweise durch die Schulleitung und der Selbstbestimmung der Lehrkräfte. Die Konkretisierung dieses Spannungsverhältnisses mündet in der Frage der Beteiligungsmöglichkeiten des Kollegiums an den Schulentwicklungsmaßnahmen. Transparenz, Partizipation, Reflexion und Kommunikation sind die Eckpfeiler unserer Qualitätsentwicklung.

Abgleich von Selbst- und Fremdwahrnehmung

Nachdem das Inspektionsteam die Ergebnisse präsentiert hatte, befasste sich das QE-Team mit dem Bericht. Zwei zukünftige Entwicklungsschwerpunkte wurden vom QE-Team im Rahmen einer Vorauswahl als Vorschlag für eine eigens einberufene Lehrerkonferenz herausgearbeitet:

- Die Homogenisierung der Leistungsbeurteilung sowie
- die Weiterentwicklung des Schülerfeedbacks.

Die ersten Schritte im QE-Team waren der Abgleich der Inspektionsergebnisse mit unserer Selbstwahrnehmung sowie

der Gewichtung der »Problemzonen« bezüglich ihrer Relevanz für unsere eigenen Entwicklungsziele. Diese schulinternen und konkreten Ziele hatten wir mit dem Kollegium in einem aufwändigen Verfahren ein Jahr zuvor in ein *Qualitätsleitbild* der Schule gegossen. Deswegen sind Ausgangspunkt unserer Qualitätsentwicklung. Nun wollten wir mit den Inspektionsergebnissen einen *Soll-Ist-Abgleich* anhand unserer *eigenen* Ziele vornehmen, um Akzeptanz sowie die Legitimation unserer Vorauswahl herzustellen.

Leistungsbewertung verbessern – ein bekanntes Thema

Eine Diskrepanz zu unseren Zielen war die Rückmeldung der Schulinspektion zur Uneinheitlichkeit in der Leistungsbewertung. Dieses Ergebnis überraschte uns kaum und wäre wohl auch ohne externe Hilfe in den Fokus der Qualitätsentwicklung gerückt. Eine zweite Diskrepanz beschäftigte uns dagegen deutlich mehr: Die Schulinspektion hatte uns aufgezeigt, dass unsere Schülerinnen und Schüler eher wenig Möglichkeiten erkennen konnten, sich durch Feedback an der Unterrichtsgestaltung beteiligen zu können. Da wir als erste Maßnahme im Aufbau unserer Feedbackkultur das Schülerfeedback eingeführt hatten, empfanden wir dieses Ergebnis als Rückschlag.

Auf der Lehrerkonferenz zum Thema Schulinspektion wurden die Vorschläge des QE-Teams per Abstimmung auf die aktuelle Agenda gehoben und (unter Einbezug einzelner Mitglieder des QE-Teams) Projektgruppen gegründet. Um die neuen Projekte entsprechend zu verankern und verbindlich zu machen, wurden beide Projekte als ZLV abgeschlossen.

Die Projektgruppe *Leistungsbeurteilung* initiierte einen pädagogischen Jahrestag zur Erarbeitung von Mindeststandards für die Leistungsbewer-



Eingangsbereich der der Staatlichen Fachschule für Sozialpädagogik 1

tung. Aufgrund der thematischen und pädagogischen Vielschichtigkeit wurde zur weiteren Konkretisierung ein weiterer Thementag mit dem Schwerpunkt der *schriftlichen* Leistungsbeurteilung durchgeführt und es wurden exemplarische Klassenarbeiten samt Erwartungshorizont/Deskriptoren erarbeitet. Die Fachgruppensprecher(innen) hatten zuvor den Auftrag erhalten, diesen Thementag in ihren Fachgruppen durch die Sammlung entsprechender Materialien vorzubereiten – was sich als wesentlicher Erfolgsfaktor herausstellte.

Überraschend unwirksames Schülerfeedback

Die »Qualität« von Schülerfeedback zeigt sich insbesondere in der Frage der Wirksamkeit dieser Maßnahme auf die weitere Unterrichtsgestaltung. Eine elektronisch durchgeführte Fokusevaluation sollte uns Aufschluss darüber geben, was genau im bisherigen Verfahren nicht unseren Vorstellungen entsprach. Auf einer Lehrerkonferenz wurden die Ergebnisse vorgestellt und u. a. folgende Maßnahmen zur Verbesserung vereinbart:

1. Klassenleitungen holen ein Feedback ihrer eigenen Klasse ein, damit alle Klassen ein Feedback abgeben können.
2. Die Lernenden werden aufgefordert, für ihre eigenen Interessen mehr Verantwortung zu übernehmen und die Initiative zu ergreifen, indem sie ihre Lehrkräfte direkt bitten, ein Feedback einzuholen.
3. Der Rückmeldebogen zum Nachweis der Durchführung wird überarbeitet.

Lohnt der Aufwand?

Grundsätzlich liegt der Nutzen der Schulinspektion in dessen Wirksamkeit für die Schulentwicklung. Rückblickend können wir sagen, dass uns die Schulinspektion wichtige Impulse gegeben hat. Diskutiert werden kann die Frage, wie weit der Aufwand in angemessener Relation zum Ertrag steht. Vermutlich ist dies direkt verbunden mit zwei weiteren Fragen: In welchem Maße sind die Schulbeteiligten bereit zu Veränderungen? Und: Wie kann es gelingen, diese Bereitschaft zu stärken?

In letzter Zeit sind Forschungsergebnisse über die Wirkungslosigkeit von

Schulinspektionen auf die Schülerleistungen veröffentlicht worden. Vielleicht liegt die Ursache im Übertragungsproblem der Inspektionsergebnisse auf die Praxis der einzelnen Lehrkräfte, die sich ungenügend direkt angesprochen beziehungsweise aufgefordert fühlen, etwas zu verändern. Besser könnten hier direkte und konkrete Rückmeldungen wirken, wie z. B. durch die Methode der *kollegialen Unterrichtsreflexion (KUR)*.

Was ich mir von der Schulinspektion der Zukunft wünsche, ist eine Rückmeldung über die Wirkung unserer bisherigen Qualitätsentwicklungsmaßnahmen auf der Metaebene: Machen wir das Richtige? Und – machen wir das Richtige auch richtig?

*Dan Spenhoff ist Qualitätsbeauftragter
an der Staatlichen Fachschule für
Sozialpädagogik 1.
Wagnerstr. 60, 22081 Hamburg
dan.spenhoff@hibb.hamburg.de*

Alle über einen Kamm?

Braucht eine besondere Schule eine besondere Inspektion?

Können dieselben Kriterien für alle Schulen angelegt werden? Was passiert, wenn eine Schule ihre spezifische Situation nicht ausreichend berücksichtigt findet? Ein Gespräch von Tilman Kressel mit Frau de Lorent und Herrn Haack-Schulz (Schulleiterin und stellvertretender Schulleiter des Bildungszentrums für Blinde und Sehbehinderte).

Kann eine Schule wie das BZBS genauso wie andere Schulen überprüft werden?



Evelin de Lorent und Cord Haack-Schulz

Das Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte besteht aus dem schulischen Bereich mit den klassischen Organisationsformen sowie der Abteilung »Beratung und Unterstützung« und einem Medienzentrum.

In der »Beratung und Unterstützung« unterstützen Kollegen(inn)en seit 30

*Evelin de Lorent ist Schulleiterin, Cord Haack-Schulz ist stellvertretender Schulleiter des Bildungszentrums für Blinde und Sehbehinderte.
Borgweg 17a, 22303 Hamburg
evelin.delorent@bsb.hamburg.de
cord.haack-schulz@bsb.hamburg.de*

Jahren an verschiedenen Hamburger allgemein- und berufsbildenden Schulen die Arbeit mit den vor Ort beschul-ten sehbehinderten Schülern und Schülern. Diese Arbeit unterscheidet sich wesentlich von den »klassischen« Unterrichtstätigkeiten. Arbeitsschwerpunkte sind z. B.

- Beratungsangebote für Kollegen(innen) und Schüler(innen) zum Thema Sehschädigung;
- Organisation von Fortbildungen mit sehbehinderten- und blindenpädagogischen Schwerpunkten;
- Aufbereitung spezifischer Unterrichtsmaterialien, Unterlagen für Prüfungen und Lernstandserhebungen durch unser Medienzentrum.

All diese Aufgaben und die damit verknüpften besonderen Organisationsstrukturen werden durch die Hamburger Inspektion nicht erfasst. Dieses Manko wurde schon in den Vorbereitungsgesprächen erkannt und thematisiert. Insofern konnte der Inspektionsbericht nur einen Teil der Arbeit am BZBS abbilden.

Nicht alle Kriterien erschienen fachlich passgenau

Der schulische und unterrichtliche Bereich war mit den Instrumenten der Schulinspektion gut zu erfassen, wenn-gleich auch hier nicht alle Kriterien fachlich passgenau erschienen, beziehungsweise konkreter hätten sein können. Ein Beispiel zum Bereich Raumausstattung, Einsatz von Materialien:

Alles wurde super beurteilt, dennoch findet sich im Inspektionsbericht keine Aussage zu sehgeschädigtenspezifischen Kriterien, die essentiell für diese Einrichtung sind: Die spezifische Gestaltung der Räume, die Beleuchtung, die Materialerstellung und der Einsatz von Hilfsmitteln waren Aspekte, die nur am Rande gesehen wurden.

Ein weiteres Beispiel zum Thema selbstgestaltete und offene Unterrichts-

methoden: Auch hier wäre eine differenzierte Beurteilung von Vorteil gewesen. In den Lerngruppen am BZBS müssen auch Methoden genutzt werden, die von dem Ideal selbständig forschenden Lernens fachlich begründet abweichen.

Wie konnten Ergebnisse der Schulinspektion anschließend genutzt werden?

Es gibt klare Aussagen zu den verschiedenen Bereichen, die sehr gut beurteilt werden. Das bestärkt uns in der Weiterarbeit: Konzeptionen, Leitbild, Förderplanung, Gestaltung des Schullebens, Leitung, Haushalt, Gemeinschaft, sind zentrale positive Ergebnisse. So wird weitergearbeitet.

Bei der Beschreibung des Schwachpunktes Leistungsbeurteilung geben die Ergebnisse konkrete Hilfestellung zur Optimierung. So werden jetzt z. B. Standards zu den Berichten und Zeugnisformulierungen erarbeitet.

Bei dem Schwachpunkt »Ergebnisse evaluieren« sprang bisher der Funke nicht über, daran jetzt verstärkt zu arbeiten, weil u. a. der Eindruck vorherrschte, hier würde wiederum der Bereich »Leistungsbeurteilungen und Rückmeldungen zum Unterrichtsgeschehen« erfasst und damit doppelt gewichtet werden. Die Evaluationsverfahren zur Schulentwicklung am BZBS sind dagegen sehr gut bewertet worden.

Wie könnte die Inspektion für Sie ergiebiger sein?

Vorweg: Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Schulinspektion am BZBS sind sehr gut gelaufen.

Jedoch muss das Instrumentarium, wie oben beschrieben, auf die vielfältigen Aufgaben und Tätigkeiten am BZBS zugeschnitten werden. Grundlage könnten bundesweit vereinbarte Förderstandards für die Unterrichtung blinder und sehbehinderter Schülerinnen und Schüler sein. Hilfreich wäre sicherlich auch, wenn sich in dem Inspektionsteam jemand mit blinden- und sehbehindertenpädagogischer Fachlichkeit befände.

Schulentwicklung stimulieren

Die Pflicht, vergleichbare Daten an Schulen und Administration zu liefern, erfordert ein hohes Maß an Klarheit bei den eigenen Zielen und Transparenz gegenüber den inspezierten Schulen. Was sich hierbei im zweiten Zyklus der Inspektion verändert hat, beschreiben die Inspektorin Monika Wiemann und der Inspektor Wolfgang Fien im Gespräch mit Tilman Kressel.

Wie werden Sie in den Schulen empfangen?

Wolfgang Fien: Mittlerweile erhält jede Schule von uns zum zweiten Mal Besuch. Die Inspektion ist also ein Gast, den man schon kennt. Die Schulen wissen, was sie erwartet, was Inspektion leistet und was sie nicht tut. Hat man uns im ersten Zyklus noch überwiegend neugierig und manchmal auch mit etwas Sorge empfangen, tritt man uns jetzt mit zunehmend klaren Erwartungen gegenüber. Über den Termin unseres Besuchs ist nicht jede Schule glücklich. Egal wann dieser ist, viele Schulen empfinden ihn als kurzfristigen und belastenden Eingriff in ihre bestehende Jahresplanung. Wir überlegen deshalb, ob wir unseren Besuch sehr viel früher ankündigen können.

Welche Erwartungen haben die Schulen?

Wolfgang Fien: Gemein ist fast allen Schulen, dass sie den Blick von außen begrüßen. Darüber hinaus ist das von Schule zu Schule sehr unterschiedlich. Einige möchten Vergangenes bilanzieren, andere Impulse für künftige Entwicklungen erhalten oder uns nutzen, um das eigene Bild von der Schule zu ergänzen.

Monika Wiemann: Im Vorgespräch formulieren viele Schulen einen Teil ihrer Erwartungen sehr konkret für den eigenen Entwicklungsprozess z. B. »Wie

weit sind wir in Bezug auf individualisiertes Lernen?«. Viele Schulen sehen zunächst, dass wir eine gewisse Mehrbelastung im ohnehin schon anstrengenden Schulalltag darstellen. Aber zugleich verbindet sich damit bei den Schulen immer auch eine Hoffnung darauf, dass sie von unseren Ergebnissen profitieren können.

Wenn eine Schule zu Ihnen sagt, wir haben bestimmte Entwicklungsschwerpunkte, da möchten wir gerne Ihren Blick drauf haben ...

Monika Wiemann: Das haben wir in unserem Verfahren aus guten Gründen bislang nicht vorgesehen. Wir arbeiten nach einheitlichen Bewertungsmaßstäben, über die man sich im Vorwege auch informieren kann.

Ist das ein kritischer Punkt?

Wolfgang Fien: Als kritisch betrachte ich dies nicht. Ich verstehe aber den Wunsch von Schulleitungen, schulspezifische Schwerpunkte von uns besonders intensiv beleuchten lassen zu wollen. Wir gehen jetzt zwar auch den Weg, einzelne Qualitätsbereiche konzentriert zu befragen, z. B. wie wird in der Schule gelernt? Wie lernt sie selbst? Wie wird sie geleitet? Wie arbeiten die Lehrkräfte zusammen? Diese stehen aber fest und können von der Schule nicht beeinflusst werden. Bei der Frage Breite vs. Tiefe haben wir uns für letzteres entschieden. Das Instrumentarium ist an jeder Schule das gleiche. Das heißt aber nicht, dass die Schule eine Inspektion von der Stange bekommt. Im Gegenteil, gerade die Reduzierung auf Weniger und Wesentliches ermöglicht es, die Schule in ihren jeweiligen Besonderheiten zu betrachten.

Monika Wiemann: Die Grundlage für die Bewertung ist der Orientierungsrahmen Schulqualität, außerdem berücksichtigen wir Erkenntnisse der aktuellen Schulforschung und beziehen schulpolitische Schwerpunkte mit ein. Die besondere Situation der einzelnen Schule berücksichtigen wir, indem wir im Team immer Schulformexperten haben,



Monika Wiemann



Wolfgang Fien

die unseren Blick auf die Besonderheiten der jeweiligen Schulform erweitern. Die speziellen Entwicklungsprozesse einer Schule kommen außerdem in einem Entwicklungsbericht der Schulleiterinnen und Schulleiter zur Sprache, den wir miteinbeziehen. Wir versuchen, die einzelne Schule in ihrem besonderen Bedingungsfeld zu verstehen und in den Blick zu nehmen.

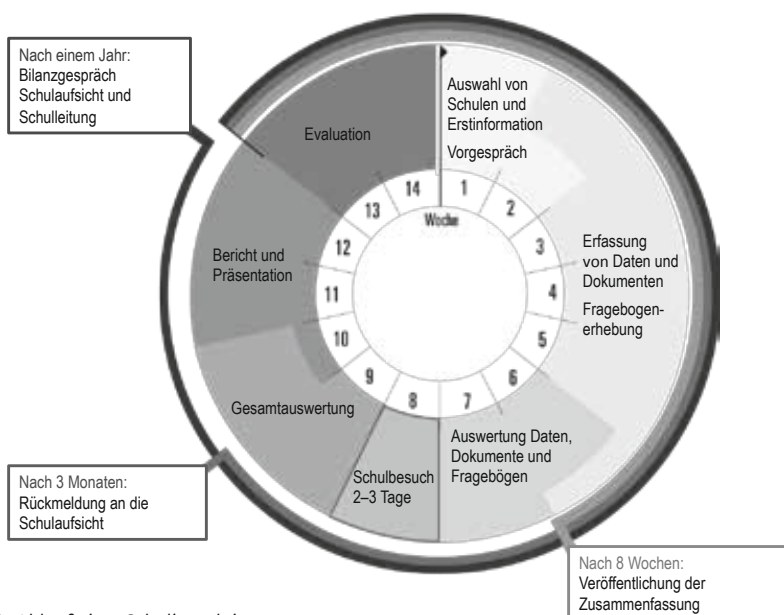


Abb. 1: Ablauf einer Schulinspektion

Welche Veränderungen gegenüber dem ersten Zyklus möchten Sie noch hervorheben?

Monika Wiemann: Die Veröffentlichung des Berichts im Internet. Das ist für uns eine große Herausforderung, denn unser Auftrag besteht im Wesentlichen darin, Schulentwicklung zu stimulieren. Unsere fundierte Bewertung

ist in diesem Sinne zukunftsgerichtet, sie soll den Schulen helfen, ihre weitere Entwicklung zu steuern. Mit der Veröffentlichung des Berichts besteht die Gefahr, dass Schulen und weitere Interessierte das Ergebnis isoliert betrachten. Es lässt sich nicht abbilden, wie die weitere Entwicklung der Schule verläuft, nachdem wir dort waren. Aus diesem

Grund haben wir unser Berichtsformat deutlich verändert und stellen nun in einer ca. dreiseitigen Zusammenfassung die wichtigsten Ergebnisse dar. Dabei ist es das Ziel, eine integrierte Sicht auf die Schule zu erlangen, das heißt die zentralen Aussagen über den Qualitätsstand und mögliche Erfordernisse der Qualitätsentwicklung allgemeinverständlich, prägnant und möglichst schwerpunkübergreifend darzustellen.

Wolfgang Fien: Im Rückblick haben für mich die Rückmeldungen der ersten Inspektionsergebnisse vor sechs Jahren z.T. den Charakter von Verkündigungen. Vielleicht musste das auch so sein. Im Laufe der Zeit ist daraus zunehmend ein Dialog zwischen Schulleitung und Inspektor beziehungsweise Inspektorin geworden. Das ist etwas ganz anderes. In Bezug auf die Präsentationen vor der Schulöffentlichkeit wünschen wir uns nach wie vor, der Schulgemeinschaft, insbesondere den Pädagogen, einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen zu erleichtern. Wir denken intensiv darüber nach, wie dies besser gelingen kann. Die Schulinspektion dient der Entwicklung der Schule genauso wie ihrer Kontrolle. Diese Funktionen stehen in einem Spannungsverhältnis zueinander. Aber erst jetzt, mit der Veröffentlichung der Berichte, wird dies deutlich sichtbar und wahrgenommen. Wir wissen noch nicht genau, wie sich das auswirkt und beobachten, ob und wie dies die Wahrnehmung und Tätigkeit der Schulinspektion beeinflusst.

Stellen Sie Wirkungen des Ersten Zyklus fest?

Wolfgang Fien: Man weiß nicht, was Folge welcher Ursache ist. Da spielen viele Faktoren zusammen. Die einen haben etwas mit Schulentwicklung zu tun, die anderen mit Personalveränderungen oder mit bildungspolitischen Setzungen oder eben mit direkten Reaktionen auf einen Inspektionsbericht. Darüber hinaus hat sich das Leitungsverständnis deutlich verändert.

Monika Wiemann: Das sehe ich auch so. Auch die Arbeit der Kollegien und das zugrundeliegende Verständnis von Zusammenarbeit haben sich sehr ver-

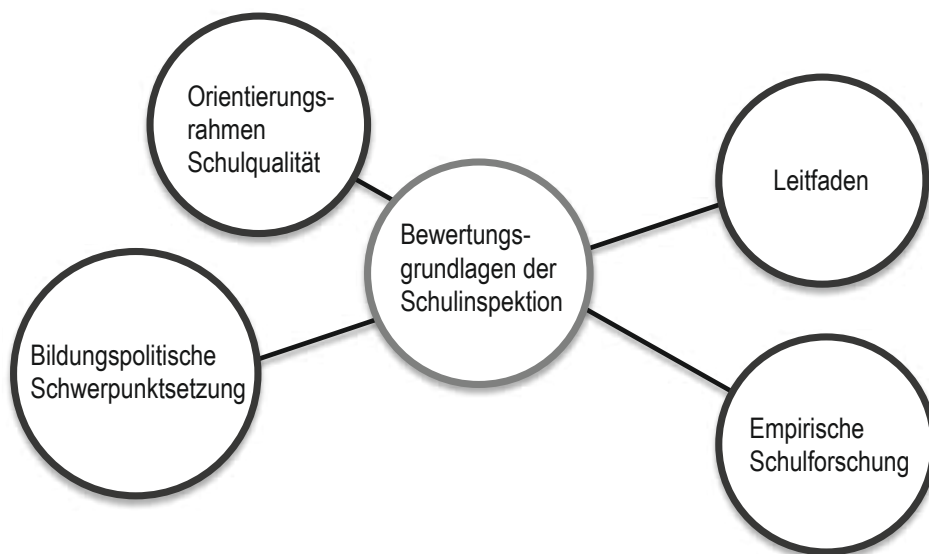


Abb. 2: Unsere Bewertungsgrundlagen im 2. Zyklus

ändert. In vielen Schulen ist eine enge Zusammenarbeit immer selbstverständlicher geworden: Kollegien verstehen sich als Teams und entwickeln den Unterricht an der Schule gemeinsam. Dazu gehört, Unterrichtseinheiten gemeinsam zu gestalten und sich auf einheitliche Bewertungsmaßstäbe für Schülerleistungen zu einigen. Hier gab es in den letzten Jahren an vielen Schulen große Änderungen. Auch im ersten Zyklus der Inspektion stand im Übrigen der Bereich Zusammenarbeit deutlich weniger im Fokus als jetzt im zweiten Zyklus.

Wie schnell sind Sie in der Lage auf neue politische Vorgaben wie z. B. Inklusion zu reagieren?

Monika Wiemann: Aktuelle schulpolitische Schwerpunkte sind Bestandteil unserer Bewertungsgrundlagen. Gerade hinsichtlich des Themas Inklusion, die jede Schule in unterschiedlich hohem Maß betrifft, fragen wir auch danach, wie die Schule mit solchen Vorga-

ben umgeht. Wir untersuchen z. B., welche Vereinbarungen innerhalb der Kollegien getroffen wurden, welche Unterstützungssysteme es für die Kolleginnen und Kollegen gibt, und wie die Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen an der Schule geregelt ist.

Wolfgang Fien: Gleichzeitig müssen wir eine gewisse Konstanz herstellen ohne bildungspolitische Neuerungen außer Acht zu lassen. Schließlich wollen Schulen auch dadurch Informationen erhalten, indem sie ihren aktuellen Inspektionsbericht mit seinem Vorgänger vergleichen. Zwischen den Inspektionsberichten des ersten und des zweiten Zyklus ist das nur begrenzt möglich.

Eine Schwierigkeit ist, dass Schulen viele Vorgaben umsetzen, ohne dass es einen hinreichenden Verständigungsprozess darüber gibt, was eigentlich gemeint ist und wie eine gelungene Umsetzung aussieht. Es erleichtert die Sache nicht, dass damit ausgerechnet Be-

reiche berührt sind, die zentral für Unterrichts- und Schulentwicklung sind. Wie sieht ein gutes Lernentwicklungsgespräch aus? Was gehört alles in ein schulinternes Curriculum? Wie kann Inklusion gelingen? Was unterscheidet selbstgesteuerten vom selbstorganisierten Unterricht? Was ist mit Feedback gemeint? etc. Häufig fehlen eindeutige Definitionen und damit auch Gütekriterien, die hinreichend bestimmt sind. Wir sind aber primär keine qualitätssetzende Instanz, sondern eine -überprüfende und damit darauf angewiesen, dass es definierte und akzeptierte Kriterien gibt.

Unabhängig davon können wir aber insofern sehr schnell auf politische Vorgaben reagieren, da diesen bei aller Unterschiedlichkeit gemein ist, dass sie für die Schulen Veränderungsnotwendigkeiten darstellen. Uns interessiert, wie die Schule mit Veränderungen umgeht, wie Neues in der Schule bearbeitet wird und wie die notwendigen innerschulischen Verständigungsprozesse aussehen.

Was wünschen Sie sich von den Schulen?

Monika Wiemann: Dass sie unsere Ergebnisse als Deutungsangebot verstehen und im Kontext ihrer eigenen Erfahrungen für die eigene Schulentwicklung nutzen.

Wolfgang Fien: Ich wünsche mir einen neugierigen, interessierten und kritischen Umgang mit unseren Ergebnissen.



Abb. 3: Schwerpunkte der Inspektion

*Monika Wiemann ist Inspektorin,
Wolfgang Fien ist Inspektor am Institut für
Bildungsmonitoring Hamburg.
Beltgens Garten 25, 20537 Hamburg
monika.wiemann@ifbq.hamburg.de
wolfgang.fien@ifbq.hamburg.de*

Qualifizierungsmaßnahme zur Fachkraft »Begleitung von Opfern in Schulen«

Bei dem Thema Jugendgewalt denken wir oft zunächst an die Täter beziehungsweise Tatverdächtigen! Wo bleiben die Opfer, wie unterstützen und helfen wir ihnen? Mit Hilfe der ZEIT-Stiftung konnte die Beratungsstelle Gewaltprävention eine neue Qualifizierungsmaßnahme entwickeln und durchführen.

Körperliche Auseinandersetzungen, Gewalthandlungen, aber auch Ausgrenzungsprozesse und Mobbing unter Schülerinnen und Schülern werden an Hamburger Schulen seit vielen Jahren von allen Beteiligten beobachtet, aufgearbeitet und bewältigt. Die Zeitinvestition des schulischen Personals, der Regionalen Bildungs- und Beratungszentren-Fachkräfte und der Mitarbeiter(innen) der Beratungsstelle Gewaltprävention sowie anderer Institutionen (Polizei, Jugendhilfe usw.) ist erheblich. Aber sind unsere Maßnahmen bezüglich des Opferschutzes auch angemessen und ausreichend? Diese Einstiegsfrage führte uns einerseits zur Analyse der schulischen Gewaltmeldungen, andererseits zu Fallanalysen einzelner Kinder/Jugendlicher, deren physische oder psychische Verletzungen dramatisch waren.

Im Schuljahr 2012/13 wurden ca. 1 103 Gewaltvorfälle (im Schuljahr 2011/12 waren es 970 Vorgänge) mit entsprechenden Opferraten an die zentrale Dokumentationsstelle gemeldet (Gewalthandlungen im schulischen Kontext müssen seit 2008 gemäß der Richtlinie »Meldung und Bearbeitung von Gewaltvorfällen an Hamburger Schulen« ent-

sprechend bearbeitet und dokumentiert werden). Dabei zeigte sich, dass ein eindeutiger Schwerpunkt der Meldungen bei einfachen und gefährlichen Körperverletzungen lag (ca. 700 Meldungen). Weitere Deliktgruppen, die im Fokus der Betrachtung lagen, waren sexuelle Grenzverletzungen, gefolgt von Mobbingfällen.

Im Vordergrund bei den Notfällen mit dramatischen Entwicklungen standen ein Suizidversuch (als Konsequenz eines längeren Mobbingprozesses), eine unterschätzte Kopfverletzung (nach einer Körperverletzung, die Hirnblutungen und Lähmungserscheinungen nach sich zog) und ein sexueller Übergriff (der zur langfristigen Traumatisierung des 13-jährigen Opfers führte).

Anlässlich dieser Notfälle, stellten wir uns folgende Fragen:

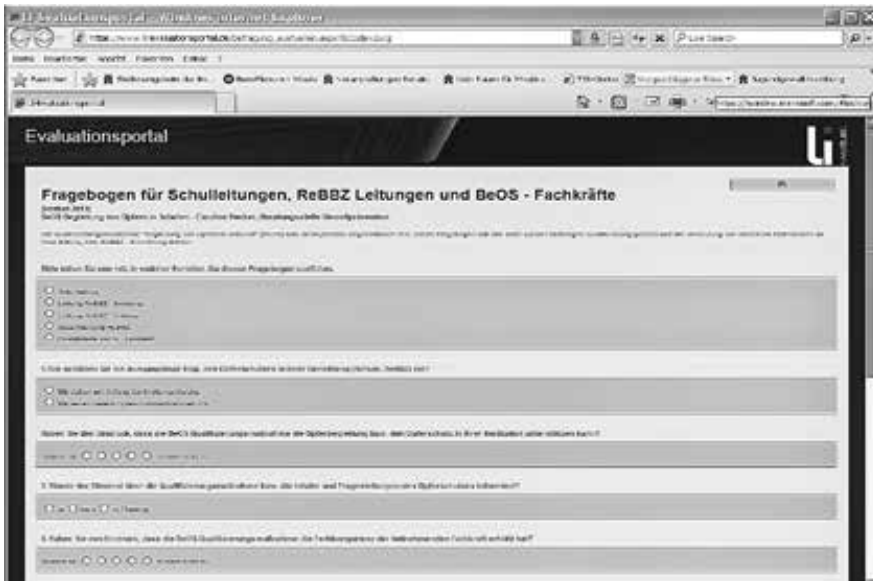
- Welche Sofortmaßnahmen in Krisensituationen müssen berücksichtigt werden und welche prozessorientierte Begleitung von Opfern muss stattfinden?
- Wie lassen sich beispielsweise Symptome und Hinweise auf Traumatisierungen erkennen?
- Wie sollten schulische Fachkräfte mit Opfern umgehen, um ihnen fachgerechte Hilfestellungen anzubieten?
- Wie können wir betroffene Schüler(innen) im regionalen Netzwerk an geeignete Institutionen weiterleiten?
- Welche präventiven Programme und Konzepte können (weiter)entwickelt werden, um die Opferperspektive zu berücksichtigen und die Persönlichkeitsstärkung von Opfern im Blickfeld zu haben?

Im Ergebnis entwickelten wir das Qualifizierungskonzept »Begleitung von Opfern in Schulen« (BeOS), das im Februar

2013 mit 24 Teilnehmer(inne)n startete und im September 2013 seinen ersten Abschluss fand (Umfang: ca. 60 Std.). Die Nachhaltigkeit dieser Qualifizierung in den Schulen soll darüber erreicht werden, dass die qualifizierten Fachkräfte mit der Schulleitung, im Kollegium, mit Schüler(inne)n und Eltern über standortspezifische Verbesserungen, Projekte und Maßnahmen nachdenken und angemessene Angebote in die Tat umsetzen. Die Fachkräfte der Beratungsstelle Gewaltprävention begleiten diese Verankerung im Schulalltag.

Für die erste Umsetzung der Maßnahme wurden Fachkräfte aus Stadtteilschulen und den neuen ReBBZ ausgewählt. Die Fortbildungsmodule und Supervisionsangebote basieren auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Traumalogie, der Notfallpsychologie, der Notfallseelsorge, der Kriminologie und der systemischen Supervision. Die professionelle Arbeit der Krisenintervention wurde ebenso berücksichtigt wie die therapeutischen Aspekte der Opferbegleitung. Die Fortbildung vermittelte Kompetenzen im Bereich der Gesprächsführung und im Umgang mit schulischen Opfern. Dazu gehörte das Erfassen frühzeitiger Anzeichen und Signale einer Traumatisierung, das Vermitteln betroffener junger Menschen an entsprechende Fachstellen und Institutionen, das Anbieten konstruktiver Wege der Konfliktbewältigung, um den Opfern so eine möglichst unbeschwertere Rückkehr in den Schulalltag zu ermöglichen.

Die Referentinnen und Referenten der Fortbildungsmodule sind qualifizierte Fachkräfte aus unterschiedlichsten Bereichen der Opferbetreuung und -begleitung. Sie haben langjährige Be-



Aktueller Fragebogen zur Implementierung von BeOS

Checkliste »Umgang mit Opfern«

Sofortmaßnahmen

1. Grundsätzlich aufmerksame Wahrnehmung von psychischer Beeinträchtigung, körperlichen Beschwerden und akuten Verletzungen bei Schülerinnen und Schülern
2. Aktives Zugehen auf verletzte bzw. auffällige Kinder und Jugendliche seitens der Lehrkräfte (Nachfragen, Ansprache, Versorgung des Opfers) – Weiterleitung der Beobachtungen an die Klassenleitung
3. Medizinische Versorgung des Opfers sicherstellen (z. B. Erstversorgung in der Schule, Notruf »112«)
4. Information der Sorgeberechtigten und der Schulleitung

Einschalten wichtiger Institutionen

5. Unfallmeldung an die Unfallkasse Nord (über die Schulleitung)
6. Information an die Beratungslehrkraft (über die Schulleitung)
7. Information der zuständigen Institutionen (Meldebogen für Gewaltvorfälle)
8. gegebenenfalls Information an Haus- und Krankenhauserziehung (über ReBBZ/BZBS) bei langfristigen Krankschreibungen (Betreuung, Ersatzunterricht)

Pädagogische und Ordnungsmaßnahmen

9. kontinuierliche Opferbegleitung durch die Klassenleitung oder Beratungslehrkraft (gegebenenfalls Telefonate, Hausbesuche, ständiger Kontakt zur Familie), Dokumentation der Kontaktaufnahme, des Genesungsverlaufs, weiterer Maßnahmen/Verabredungen.
10. Bearbeitung des Unfalls beziehungsweise Vorfalles in angemessenem Rahmen
 1. Klassengespräch über den Verletzungshintergrund
 2. gegebenenfalls Wiedergutmachungsgespräch zwischen Kontrahenten
 3. gegebenenfalls Krisenintervention in der Klasse bei schweren Unfällen
 4. gegebenenfalls Einleitung von Ordnungsmaßnahmen bei Gewalthandlungen

Rückkehr in den Schulalltag

11. Beratungsgespräch (Familie, KL, BL/SL) nach langfristiger Krankschreibung
 1. Festlegung der Rückkehr in die Klasse/Schule
 2. Festlegung eines verbindlichen Ansprechpartners
12. Klassengespräch zur Re-Integration des Opfers (gegebenenfalls Unterstützung durch Beratungslehrkraft)
13. gegebenenfalls Präventionsmaßnahmen für die betroffenen Klassen (Erste-Hilfe-Maßnahmen, Präventionsunterricht der Polizei, weitere Angebote von Opfereinrichtungen)
14. Planung von Fortbildungsmaßnahmen (Erste-Hilfe-Kurs, Traumatisierung, Gewaltprävention)

rufserfahrungen, zertifizierte Aus-, Fort- und Weiterbildungsnachweise und arbeiten zum Teil in entsprechenden Fachberatungsstellen der Opferhilfe bzw. in anerkannten behördlichen Einrichtungen oder gemeinnützigen Organisationen (Weisser Ring e.V., Kriseninterventionsteam des Deutschen Roten Kreuzes, Notfallseelsorge, Kinderschutzzentrum, rechtsmedizinische Untersuchungsstelle).

Die ZEIT-Stiftung ermöglichte uns mit einer großzügigen finanziellen Unterstützung, diese renommierten Fachkräfte als Referenten anzuwerben und deren Kompetenzen weiterzugeben.

Eine Wiederholung der Fortbildungsangebote ist in Planung. Interessierte können sich mit ihren Fragen an die Ansprechpartnerin der Qualifizierung wenden: Caroline Becker, Beratungsstelle Gewaltprävention, Tel. 4 28 84 29 29 oder per Mail: Caroline.Becker@li-hamburg.de.

Bei Gewaltvorfällen wird häufig die Täterarbeit in den Vordergrund gerückt. Die Wichtigkeit der Opferarbeit soll anhand der nachfolgenden Checkliste deutlich gemacht werden. Die Vernachlässigung des Opfers führt häufig zu psychischen Folgeschäden und zum emotionalen Rückzug der gesamten Familie.

*Caroline Becker und
Dr. Christian Böhm arbeiten an der
Beratungsstelle Gewaltprävention am LI,
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
caroline.becker@li-hamburg.de
christian.boehm@li-hamburg.de*

Auf die Plätze. Fertig ...

Es gibt eine Vielzahl von Wettbewerben für Schüler und Schulen. Die Wettbewerbsmesse am 16. August stellte einige davon vor. Eine Broschüre mit allen Infos steht zum Download bereit.

»In Kairo haben wir auch am Vorlesewettbewerb teilgenommen«, erzählt Lehrer Valentin, als er im Innenhof des Museums für Hamburgische Geschichte Prospekte über »Jugend forscht« in seine Tasche steckt. Man traut seinen Ohren nicht: Kairo in Ägypten? Tatsächlich war der Lehrer für Naturwissenschaft sechs Jahre an der dortigen Deutschen Schule tätig. Auch der Wettbewerb »Jugend musiziert« des Mittelmeerraums-Ost gehörte in das feste Repertoire der Schule in Nordafrika. Seit einem Jahr nun an der Stadtteilschule Öjendorf möchte sich Valentin auf der Wettbewerbsmesse am Holstenwall darüber informieren, worüber Hamburger Schüler und Schulen wetteifern.

»Internationalen Physik Olympiade«. Da steht das seit vielen Jahren erfolgreiche »Jugend musiziert« in Nachbarschaft mit dem »Liederwettbewerb der Hamburger Polizeiverkehrslehrer«. Neu ist der Wettbewerb »Deutschland sucht den Supersani«, ebenso wie der Preis zum Verschönern von Elektrohäuschen »Bodypainting für Netzstationen«.

Ins Auge sticht der Foto-Wettbewerb »Plastik. Sucht. Motiv«. Die Initiatorin Cläre Bordes von der Stadtteilschule Stellingen berichtet, wie sie diesen Wettbewerb erfunden hat, ausgehend von einem Workshop, den die leidenschaftliche Fotografin an ihrer Schule angeboten hatte. Mit viel Hingabe und Engage-



Im Gespräch mit Besuchern und Ausstellern: der Referent für Schülerwettbewerbe Heiko Reich (li.)

Mit ihm haben am Nachmittag des 16. Augusts interessierte Lehrerinnen und Lehrer die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch über klassische und ausgefallene Wettbewerbsangebote. Bei strahlendem Sonnenschein sind unter der Glaskuppel rund 50 Aussteller mit ihren Infoständen vertreten. Die breit gefächerte Palette der Messe reicht von den weit verbreiteten naturwissenschaftlichen Angeboten wie »Natex« oder »Klimaschule«, bis zum bundesweiten Wettbewerb »Jugend debattiert« oder der

ment hat sie sich inzwischen ein beachtliches Netzwerk an Partnern und Sponsoren aufgebaut, die es ihr ermöglichen, die ausgezeichneten Fotos der Schüler im gehobenen Ambiente des Museums für Kunst und Gewerbe auszustellen. Ihr neuestes Projekt »Buspainting« fährt vor aller Augen, von Schülerhand kreativ gestaltet, durch die Stadt.

Schulsenator Ties Rabe freut sich über das vitale Engagement zum Thema Wettbewerbe in der Stadt und betont die Bedeutung: »Wettbewerbe bereichern die

Höher. Schneller. Weiter. Schülerwettbewerbe stellen sich vor auf der Wettbewerbsmesse im Innenhof des Museums für Hamburgische Geschichte.



Cläre Bordes von der Stadtteilschule Stellingen im Gespräch über ihren Foto-Wettbewerb mit Heiko Reich, Referent für Schülerwettbewerbe (li.), und Senator Ties Rabe

Schulen in jeder Hinsicht. Sie dienen insbesondere dazu, Wissen und Tätigkeitsbereiche zu verzahnen und sie fordern dazu auf, mit hohem Anspruch, komplexe Aufgaben zu bewältigen.«

Der Organisator der Wettbewerbsmesse, Heiko Reich, pendelt zwischen den Ständen und spricht mit Ausstellern und Besuchern. Der Referent für Schülerwettbewerbe ist der betriebsame Mittelpunkt der Veranstaltung: »Wir wählen aus dem riesigen Angebot von Wettbewerben diejenigen aus, die für unsere Schullandschaft geeignet sind.« So beinhaltet die Auswahl der Messe und der umfassenden Broschüre verschiedene Themenkreise aus Kultur, Gesellschaft und Naturwissenschaft mit Angeboten für alle Altersstufen und Geltungsbereiche. Es gibt Wettbewerbe, die innerhalb einer Schule stattfinden, andere, die auf Stadt- oder Länderebene weitergetragen werden, bis hin zu den großen Bundeswettbewerben. »Die Teilnahme muss nicht immer zwingend damit enden, dass der Bundespräsident einem die Hand schüttelt«, betont Reich. »Wir haben ein Augenmerk auf Wettbewerbe, die sich gut in den Unterricht integrieren lassen, manche Schulen schreiben das sogar im Curriculum fest.« Ergänzend gibt es für die Lehrkräfte Schulungen, Materialsammlungen und fertige Unterrichtseinheiten, um die zusätzliche zeitliche Belastung gering zu hal-

ten. Eine Reihe von Stiftungen und Sponsoren ermöglichen die aktive Teilnahme und attraktive Preise.

Die Vorteile für die Schulen liegen auf der Hand: Zum einen sind Wettbewerbe ein hochgradig geeignetes Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit einer Schule. Zum anderen schaffen Wettbewerbe externe Kontakte zu Forschung und Wirtschaft, die wiederum ihr Fachwissen mit in die Schule einbringen.

Unterm Strich: eine vielfältige Messe und eine wichtige Messe, auch wenn die Beteiligung hätte etwas größer ausfallen können. Doch dazu Dagmar Bergholter, Ansprechpartnerin für den Vorlesewettbewerb: »Wenn ich heute im Ergebnis acht neue Teilnehmer für mein Projekt gewonnen habe, bin ich doch sehr zufrieden.«

Bepackt mit unzähligen Flyern, die er zu Hause sichten wird, um die interessanten Themen seinem Kollegium vorzustellen, verlässt Valentin den klassizistischen Bau des Museums. »Ich finde es sehr gut, dass es solche zentralen Veranstaltungen gibt, wo man an einem Ort alle wichtigen Informationen bekommt und auf kompetente Gesprächspartner trifft«, resümiert er. Und gute Wettbewerbe sprechen sich rum, sogar bis nach Kairo.

*Text und Fotos: Heidrun Zierahn im Auftrag der BSB
heidrun.zierahn@kappa-mm.de*

Welche Wettbewerbe gibt es? Wie kann man teilnehmen?

Die Broschüre »Wettbewerbe machen Schule« vom August 2013 enthält alle Schülerwettbewerbe der Hansestadt. Auf gut 80 Seiten werden 68 Wettbewerbe vorgestellt für verschiedene Fachbereiche, Jahrgangstufen und Schulformen. Jeweils mit den relevanten Infos zum Veranstalter, Altersgruppen, Ablauf, Anmelde- und Abgabetermine, Preise und Ansprechpartner mit entsprechenden Kontaktinfos. Die Wettbewerbe sind kategorisiert in die Fachbereiche:

- **Mathematisch-naturwissenschaftliche und technische Wettbewerbe** (z. B. der klassische Jugend forscht, aber auch Internationale Chemie-Olympiade und der Meereswettbewerb – Forschen auf See)
- **Wettbewerbe zu Gesellschaftskunde, politischer Bildung und Umwelterziehung** (hier vom Bertini-Preis über Jugend debattiert, Schulbanker, Klimaschule bis zum Wettbewerb der Hamburger Schulsanitäter)
- **Sprachliche und literarische Wettbewerbe** (z. B. Plattdüütsch und Hamburger Märchentage, aber auch Russisch-Olympiade und Philosophischer Essay)
- **Kunst-, Theater- und Musik-Wettbewerbe** (z. B. Jugend jazzt, Paintbus, Theatertreffen und abgedreht – das Nachwuchs-Filmfestival)
- **Sportwettbewerbe** (der Schachklassiker Alsteruferturnier und Jugend trainiert für Olympia/Paralympics)

Download und weitere aktuelle Hinweise auf der Homepage unter: www.hamburg.de/wettbewerbe/

Ein Blick in den Schulalltag der Abendschule Vor dem Holstentor

Wenn andere Feierabend machen ...

Freitagnachmittag. Ende August. Die Sonne brennt. Es sind satte 30 Grad. Die ganze Stadt ist auf dem Weg zur Ostsee, ins Freibad, zur Grillparty oder einfach Richtung Balkon: in den Liegestuhl und Füße hoch. Die ganze Stadt? Nein! Eine kleine Schar hartgesottener Schüler und Lehrer ist auf dem Weg ... in die Schule.

Man betritt das außen eher unscheinbare Gebäude der Abendschule Vor dem



Schulleiter Peter Heinrichs vor der bühnenreifen Kulisse des Innenhofes der Schule

Holstentor von der vierspurigen Holstenglacis aus und ist gleich gefangen von dem überraschend anmutigen Innenleben. Ein großzügiger Innenhof empfängt den Besucher, umsäumt mit offenen Galerien auf allen drei Stock-

werken, eine wunderbare Kulisse für diverse Theaterstücke. Die Sonne lacht durch das Glasdach auf die ockerfarbenen Wände. Moderne Sofas und Sessel laden zum Verweilen ein. Auf Barhockern sitzen junge Erwachsene über Arbeitsblätter gebeugt, einen Kaffee neben sich. Das Ambiente wirkt mediterran und überaus freundlich und friedlich.

»Nein, das schöne Wetter lockt mich jetzt nicht fort von hier«, berichtet Henrieke (20). »Wenn der Unterricht heute zu Ende ist, haben wir noch genug Zeit etwas zu unternehmen«, lacht sie. »Der Abend fängt dann ja erst an!« Auch Klassenkamerad Umutisyan (22) besucht die Abendschule im Nachmittagsbereich. »Für mich ist das optimal« sagt er. »Ich arbeite nachts in einem Cafe bis vier Uhr morgens, manchmal auch länger. Dann gehe ich nach Hause, schlafe und mittags stehe ich auf. Ich mache mich fertig, dann bin ich um 15 Uhr zum Unterricht wieder hier.«

Auch den Lehrern scheinen die ungewöhnlichen Arbeitszeiten nichts auszumachen. »Vormittags ist es ist wunderbar ruhig zu Hause«, erzählt Renate Schultz, Lehrerin für Mathe und Naturwissenschaften, die für die letzten Jahre vor ihrem Ruhestand wieder an die Abendschule zurückgekehrt ist. »Ich kann bei Tageslicht die Vorbereitungen an meinem Schreibtisch machen. Ich genieße das.« Zugegeben, mit Familie wäre eine Arbeitszeit von 13.30 Uhr bis 21.30 Uhr nicht so einfach. So wundert es nicht, dass die meisten Kollegen keine Kinder haben. Die wenigen mit kleinen Kindern haben sich bewusst für diese Schulform entschieden, damit sie ihren Tag zusammen mit dem Ehepartner im Sinne einer Rundumbetreuung aufteilen können.

Die 42-köpfige Lehrerschaft unterrichtet und betreut rund 700 Schülerinnen und Schüler in drei Schulformen: Haupt-, Realschule und Gymnasium. Möglich sind der Erste Schulabschluss

(1 Jahr), der Mittlere Schulabschluss (2 Jahre), das Fachabitur (2 Jahre) und das Abitur (3 Jahre). Es gibt keine Aufnahmeprüfung. Jeder kann sich bewerben. 40% der Abendschüler möchte den Ersten oder Mittleren Schulabschluss erreichen und 60% streben das Abitur an. Der Anteil von Männern und Frauen ist ausgeglichen. Das Durchschnittsalter liegt bei Anfang zwanzig. Das Schulleben neben dem Unterricht ist aufgrund des verschobenen Rhythmus sehr eingeschränkt. Der Schulchor probt um 21.30 Uhr. Die Abiturienten können Kurse in Darstellendem Spiel und Wirtschaft ergänzen.

Lehrerin Uta Caspar gibt in der Klasse 10 von Henrieke und Umutisyan jetzt Deutsch. Die 15 jungen Erwachsenen kehren nach einer kurzen Probe in der Aula zum Klassenraum zurück. Jetzt sind auch die Nachzügler eingetroffen und der Unterricht mit Wiederholung der deutschen Grammatik kann beginnen. Trotz des trockenen Themas ist die Stimmung in der Klasse ruhig und konzentriert. Perfekt, Plusquamperfekt, Partizip: die Schüler halten durch: »Wir brauchen das für den Abschluss.« Nur ganz gelegentlich gleitet der Blick zum Handy.

Peter Heinrichs, der seit zwei Jahren die Abendschule Vor dem Holstentor leitet und übrigens vormittags ungestört auf seiner Klarinette spielen kann, berichtet: »Die Fehlzeiten sind ein großes Problem.« Das erklärt sich aus den unterschiedlichen Niveaus, mit denen die jungen Erwachsenen hierher kommen. Mehr Flexibilität in der Form des Unterrichts wäre aus seiner Sicht für die heterogene Schülerschaft wünschenswert. Zum Beispiel: Leistungsbezogene Module die mehr Freiraum in der Bearbeitung des Stoffes erlauben. Einige berufstätige Teilnehmer könnten den Stoff auch per E-Learning teils zu Hause, teils in der Schule bewältigen. Andere Schüler dagegen brauchen gerade das soziale Umfeld, den Klas-



Nach persönlichen Tiefschlägen wollen sie ihren mittleren Bildungsabschluss nachholen:
Alan, Umutisyan, Henriek und Melanie aus der 10. Klasse
der Abendschule Vor dem Holstentor

senverband, den Ort, wo man Freunde und Bekannte trifft. Da geht es nicht nur um Deutsch, Englisch und Mathe. Hier vermittelt die Schule auch soziale Werte und Sicherheiten.

Einige Abendschüler schaffen den Abschluss mit links, andere müssen hart kämpfen, um die nächste Bildungsstufe zu erklimmen. Hinter jedem Abendschüler steht ein Schicksal. So leiden einige Migranten, die aus Krisengebieten kommen, an traumatischen Erlebnissen. Kinder oder Jugendliche, die die Schule abbrechen oder verweigern, sind aufgrund dramatischer persönlicher Erfahrungen aus dem gesellschaftlichen Rahmen gefallen. Meistens liegt der Grund in den familiären Verhältnissen: Alkohol, Missbrauch, Drogen in der Familie, aber auch Schulden oder die Scheidung der Eltern können ein Kind oder einen Jugendlichen völlig aus der Bahn werfen. »Die Abendschule ist für sie die zweite, dritte oder vielleicht auch vierte Chance wieder Fuß zu fassen und etwas aus sich zu machen«, erklärt der Schulleiter. Die Schule als Auffangbecken für Gescheiterte. »Wir versuchen alles, damit diese Jugendlichen einen Abschluss erreichen. Wir gestalten das Umfeld bewusst sehr freundlich: hier ist es sozial warm und familiär. Wir möch-

ten Mut machen und Hilfe in jeder Art anbieten.« Pro Klasse sind meist drei

Die Staatliche Abendschule Vor dem Holstentor wurde 1947 als Abendgymnasium gegründet. Menschen, die aufgrund des Krieges die Schule nicht beenden konnten, hatten nun die Möglichkeit das Abitur nachzuholen. Der Altersdurchschnitt lag damals zwischen Ende 20 bis Ende 40. Heute sind die Absolventen im Schnitt Mitte zwanzig, wenn sie ihre Abschlussurkunde abholen.

Abendschulen und Kollegs existieren in Deutschland seit Mitte der 1920er Jahre. Sie sind entstanden aus der Tradition der Arbeiterbildungsvereine und der Volkshochschulen, um sozial benachteiligten Gruppen der Gesellschaft Zugang zu mehr Bildung und beruflichem Aufstieg zu verschaffen.

Prominente Absolventen von deutschen Abendgymnasien sind Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder, Ex-Bundesminister Dr. Norbert Blüm, Ex-Daimler-Chef Jürgen Schrempp, Ex-CSU-Vorsitzender Erwin Huber und Ex-VW-Manager Peter Hartz.

schwierige Schüler, labile und sensible, mit psychischen Problemen, die mehr als ein aufmunterndes Gespräch oder eine Lernberatung brauchen. Um sie kümmert sich einmal pro Woche ein geschulter Lebensberater im Haus mit Gesprächsangeboten, aufgrund einer Kooperation mit dem »Rauhen Haus«.

Trotz aller Bemühungen gelingt es nicht allen, den angestrebten Abschluss zu schaffen. Genau genommen erreichen ihn nur die Hälfte von denen, die mit guten Vorsätzen im Februar oder im August gestartet sind. Die Klassengröße schrumpft von rund 30 Teilnehmern auf 15, die den Abschluss erreichen. Sie verschwinden schleichend und ohne Angabe von Gründen.

»Ich finde, man sollte nicht frustriert sein, weil so viele abbrechen, sondern auf die schauen, die es schaffen und erfolgreich den zweiten Bildungsweg abschließen!« meint Lehrerin Caspar. Das beste Beispiel ist eine Krankenschwester aus Eppendorf, die die Abendschule besuchte, ihr Abitur mit einem sagenhaften Notenschnitt von 1,5 abschloss und nun Medizin studiert.

In der Klasse 10 geht es zunächst einmal um den Mittleren Bildungsabschluss. Wenn alles gut läuft, will Henriek im Anschluss weiter lernen und das Abitur ablegen. Umutisyan träumt davon nach der Mittleren Reife bei der Polizei eine Ausbildung zu beginnen. Das ist sein sehnlichster Wunsch. Für Klassenkamerad Alan (25) steht fest, dass er, nach einigen Praktika mit Kindern und Behinderten, einmal in einem sozialen Beruf arbeiten möchte, am liebsten als Sozialpädagoge. Melanie (20), die lange krank war und nun wieder gut lernen kann, ist noch unentschlossen. Aber sie alle wollen eins: den Abschluss schaffen und damit neue persönliche und berufliche Möglichkeiten eröffnen. Dafür geht man auch lächelnd an einem sonnigen Freitagabend in die Schule. Die Nacht ist lau, die Party geht sowieso erst später los.

Text und Fotos: Heidrun Zierahn im Auftrag der BSB
heidrun.zierahn@kappa-mm.de



Hamburgs Viertklässler am Start

Marktplätze 2013

Wie in jedem Jahr stellen sich die weiterführenden Schulen in Hamburg den interessierten Eltern von Viertklässlern mit ihren Bildungsangeboten auf Marktplätzen vor. Insgesamt präsentieren sich 90 Stadtteilschulen und Gymnasien mit ihren schulischen Bildungsgängen vom 5. November bis 4. Dezember auf 15 Marktplätzen in allen sieben Bezirken. Eltern können sich informieren über Fremdsprachenangebote, Unterrichtsgestaltung und Lernkonzepte, über Förder- und Leistungsangebote der weiterführenden Schulen in ihrer Region.

Darüber hinaus bieten die weiterführenden Schulen im Vorfeld der Anmeldeperiode für das Schuljahr 2014/15 auch eine Vielzahl von schuleigenen Veranstaltungen an – vom Tag der offenen Tür über Info-Abende bis hin zu Unterrichtshospitationen. Einen Überblick aller schuleigenen Veranstaltungen finden Sie nach Bezirken gegliedert unter www.hamburg.de/anmeldeschulen.

Selbstverständlich erscheint auch in diesem Jahr wieder die Broschüre »Den richtigen Weg wählen«, die Eltern von Viertklässlern bei der Wahl der weiterführenden Schule unterstützen will. Als Download finden Sie die Broschüre bereits ab Ende Oktober unter www.hamburg.de/anmeldeschulen.

Die Anmeldeperiode für die fünften Klassen zum Schuljahr 2014/15 läuft in Hamburg vom 3. bis zum 7. Februar 2014. Das Anmeldeformular erhalten Eltern Ende Januar 2014 zusammen mit dem Halbjahreszeugnis Ihres Kindes.

Bezirk	Marktplatz	Veranstaltungsort	Veranstaltungstermin	Teilnehmende weiterführende Schulen
Hamburg-Mitte	Horn/Tonndorf/ Jenfeld/Billstedt/ Bilbrook/Marienthal	Schule Fuchsbergredder Dringsheide 10 – 12 22119 Hamburg	25.11.2013 19.00 bis 21 Uhr	Max-Schmeling-StS StS Öjendorf Brüder-Grimm-Schule Otto-Hahn-Schule Kurt-Körber-Gymnasium Gymnasium Marienthal StS Horn
Hamburg-Mitte	Neustadt/Hamburg Altstadt/HafenCity	Katharinenschule in der Hafencity Am Dalmankai 18 20457 Hamburg	28.11.2013 19.00 bis 21 Uhr	Gymnasium Klosterschule StS Am Hafen Heinrich-Hertz-Schule Gymnasium Hamm: Europaschule StS Hamburg-Mitte StS Humboldtstraße Lise-Meitner-Gymnasium
Hamburg-Mitte	Wilhelmsburg/Veddel	Veranstaltungshalle B Tor-zur-Welt Bildungszentrum Krieterstraße 2b 21109 Hamburg	14.11.2013 18.00 Uhr	Helmut-Schmidt-Gymnasium Nelson-Mandela-Schule StS Wilhelmsburg StS Stübenhofer Weg Schule auf der Veddel Schule an der Burgweide
Altona	Altona Altstadt/Altona Nord	Aula Schule Arnkielstraße Arnkielstraße 2 – 4 22769 Hamburg	26.11.2013 19.30 bis 21.00 Uhr	Kurt-Tucholsky-Schule Gymnasium Allee StS Am Hafen
Altona	Bahrenfeld/Ottensen	Schule Bahrenfelder Straße Gaußstraße 171 22765 Hamburg	04.12.2013 20.00 bis 21.45 Uhr	StS Max-Brauer-Schule Gymnasium Allee Gymnasium Altona StS Kurt-Tucholsky-Schule StS Bahrenfeld
Eimsbüttel	Lokstedt	Schule Döhrnstraße Döhrnstraße 42 22529 Hamburg	25.11.2013 19.00 bis 21.00 Uhr	Albrecht-Thaer-Gymnasium Gymnasium Corveystraße Gymnasium Hoheluft Helene-Lange-Gymnasium Wilhelm-Gymnasium Ida-Ehre-Schule StS Stellingen Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer
Eimsbüttel	Eimsbüttel	Schule Lutterothstraße Lutterothstraße 34 – 36 20255 Hamburg	28.11.2013 19.00 bis 22.00 Uhr	6-jährige Grundschule Rellinger Str. Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium Gymnasium Albrecht-Thaer Gymnasium Corveystraße Gymnasium Hoheluft Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer Helene-Lange-Gymnasium Wilhelm-Gymnasium Ida-Ehre-Schule StS Stellingen Gymnasium Eppendorf Gymnasium Lerchenfeld Heinrich-Hertz-Schule StS Eppendorf StS Winterhude
Hamburg-Nord	Eppendorf	Grund- und StS Löwenstraße Löwenstraße 58 20251 Hamburg	22.11.2013 17.00 bis 19.00 Uhr	Heinrich-Hertz-Schule StS Eppendorf Gymnasium Eppendorf Gelehrtenschule des Johanneums Gymnasium Corveystraße Heilwig-Gymnasium Wilhelm-Gymnasium StS Winterhude Gymnasium Hoheluft StS Humboldtstraße
Hamburg-Nord	Langenhorn/Fuhlsbüttel	Schule Eberhofweg Eberhofweg 63 22415 Hamburg	19.11.2013 19.00 bis 21.00 Uhr	StS Am Heidberg Fritz-Schumacher-Schule Gymnasium Heidberg Gymnasium Alstertal Albert-Schweitzer-Gymnasium Gymnasium Hummelsbüttel StS Poppenbüttel Carl-von-Ossietzky-Gymnasium

Bezirk	Marktplatz	Veranstaltungsort	Veranstaltungstermin	Teilnehmende weiterführende Schulen
Hamburg-Nord	Barmbek/Winterhude	Schule Carl-Cohn-Straße Pausenhalle und Aula Carl-Cohn-Straße 2 22297 Hamburg	19.11.2013 18.00 bis 20.00 Uhr	Margaretha-Rothe-Gymnasium Heilwig-Gymnasium Gelehrtenschule des Johanneums Gymnasium Lerchenfeld Heinrich-Hertz-Schule StS Helmuth Hübener StS Barmbek StS Eppendorf StS Winterhude Gymnasium Alstertal Gymnasium Corveystraße Gymnasium Eppendorf Gymnasium Heidberg Wilhelm-Gymnasium Albert-Schweitzer-Gymnasium StS Humboldtstraße
Wandsbek 1		Schule Duvenstedter Markt Duvenstedter Markt 12 22397 Hamburg	19.11.2013 18.30 bis 20.30 Uhr	Irena-Sendler-Schule StS Bergstedt StS Meiendorf StS Poppenbüttel StS Walddörfer Gymnasium Buckhorn Carl-von-Ossietzky-Gymnasium Heinrich-Heine-Gymnasium Gymnasium Hummelsbüttel Gymnasium Oberalster Gymnasium Ohlstedt Gymnasium Walddörfer
Wandsbek 2		Aula Grundschule Streng Streng 5 22391 Hamburg	27.11.2013 20.00 bis 21.30 Uhr	Irena Sendler Schule Gymnasium Grootmoor Albert-Schweitzer-Gymnasium Gymnasium Oberalster Gymnasium Farmsen Gelehrtenschule des Johanneums Carl- von- Ossietzky-Gymnasium StS Poppenbüttel Heinrich-Heine Gymnasium Gymnasium Hummelsbüttel Erich-Kästner-Schule
Wandsbek 3		Schule An der Seebek, Aula Standort Fabriciusstraße 150 22177 Hamburg	21.11.2013 19.00 bis 20.30 Uhr	StS Bramfeld StS Helmuth Hübener StS Am See Gymnasium Osterbeck Margaretha-Rohe-Gymnasium Johannes-Brahms-Gymnasium
Bergedorf	Bergedorf	Hochschule f. Angewandte Wissenschaften (HAW) Lohbrügger Kirchstr. 65 21033 Hamburg	5.11.2013 18.00 bis 21.00 Uhr	Gymnasium Allermöhe Gymnasium Bornbrook Hansa-Gymnasium Bergedorf Luisen-Gymnasium Bergedorf Gymnasium Lohbrügge Gretel-Bergmann-Schule StS Bergedorf StS Kirchwerder StS Lohbrügge StS Richard-Linde-Weg
Harburg	Harburg/Süderelbe/ Finkenwerder	Friedrich-Ebert-Halle Alter Postweg 30–38 21075 Hamburg Eröffnung durch den Bezirksamtsleiter Thomas Völsch und Oberschulrat Thorsten Altenburg-Hack	25.11.2013 17.00 bis 19.00 Uhr	Alexander-von-Humboldt-Gymnasium Friedrich-Ebert-Gymnasium Heisenberg-Gymnasium Immanuel-Kant-Gymnasium Gymnasium Süderelbe StS Harburg StS Maretstraße StS Ehestorfer Weg Lessing-StS StS Fischbek/Falkenberg StS Süderelbe Gymnasium Finkenwerder

AGARIA TOURS
Fachveranstalter für Pragreisen

Prag? Nur mit uns!
Geprüft: Alles, was wir anbieten, testen wir vorher selbst.

PRAHA

das tschechische team

Infos: 040 / 280 95 90 • www.agaria.de • prag@agaria.de

Berlin-Klassenfahrten
Telefon: 030/29 77 83 0

4 Tage „Politische Augenblicke“ ab 83 € p.P.
3 x Ü/F, Stadtrundfahrt, kostenfreier Besuch von Bundestag oder Bundesrat, Schülerdisko

5 Tage „Grenzgänger“ ab 105 € p.P.
4 x Ü/F, geführte Mauertour, Mauermuseum, „Haus Checkpoint Charlie“, DDR-Museum, Führung durch das ehemalige Stasigefängnis

BERLIN UNLIMITED
Städtereisen International OHG
Telefon: 030/29 77 83 0
info@berlinunlimited.com
www.berlinunlimited.com

Private Akutklinik für Psychologische Medizin

Mit Fachabteilung für Essstörungen

SCHLOSSKLINIK PRÖBSTING

Geben Sie Ihrem Leben eine neue Richtung!

Wir bieten in erstklassigem Ambiente einen erfolgreichen und umfassenden psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, von der Diagnostik bis zur Therapie!
Indikationen: Depressionen, Ängste und Panik, Zwänge, Essstörungen, Erschöpfungssyndrom („Burn-Out“), Tinnitus
Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

Infos unter Telefon 02861/8000-0

Pröbstinger Allee 14 • 46325 Borken (Münsterland)
Fax 02861/8000-89 • www.schlossklinik.de • info@schlossklinik.de

MITEINANDER IM BOOT

geführte Kanutouren mit VP in Mecklenburg

5 Tage: 120,-€
www.kanu-camp.de

ENGLAND KLASSENFAHRTEN
mit Jürgen Matthes. Seit 1982 Zweigbüro in Eastbourne. **Sofort-Angebot online:**
www.klassenfahrten-matthes.de
25524 Itzehoe · Tel. 04821-680140

HISTORISCHE ZEILVAART

Segeln auf Wattenmeer und IJsselmeer

Traditionelle Segelschiffe mit erfahrener Besatzung.
Klassenfahrten ab Harlingen.

Harlingen

Fordern Sie kostenlos unsere Broschüren mit Aktiv-Programm an:
Schippersecoöperatie Historische Zeilvaart Harlingen(SHZH) · Postbus 114, 8860 AC Harlingen- Holland · Tel: 0031-517-413242
Fax: 0031-517-414654
www.historischesegeelfahrt.de

schnurtracks Kletterparks

Mit der Klasse in die Bäume!

Spaß, Bewegung, gemeinsam Hindernisse meistern!

Sonderkonditionen für Schulen
info@schnurtracks-kletterparks.de
Tel. 04104 - 907 15 11

schnurtracks Kletterpark Hamburg-Sachsenwald
www.schnurtracks-kletterparks.de

Wir.Leben.Abenteuer.

Große Hafenrundfahrt

Barkassen-Centrale Ehlers GmbH

Sonderangebot für Schulklassen!
(1. bis 13. Schuljahr) · Pro Person € 4,00
Telefon (040) 31 99 16 17-0
www.barkassen-centrale.de

Liegeplatz: Vorsetzen-Ponton-Anlage, 20459 Hamburg (zwischen U-Bahn Baumwall und Überseebrücke)

Berlin-City-Komforts-Fewos (2)
bis 4 Pers., ab 50 € / Tag / Whg.
Telefon: 078 03 - 926 74 45
www.Berlincentral-Fewo.com

Teneriffa-Süd Komforts-Fewos (2)
bis 4 Pers. in Anlage am Meer
ab 50 € / Tag / Whg.
Telefon: 078 03 - 926 74 45
www.Teneriffa-Fewo.com

Klassenfahrt nach Malta

Buchen Sie beim Spezialisten!

5 Tage Flugreise ab **252 €**

Tel. 05261 2506-8210 | malta@cts-reisen.de | www.cts-reisen.de

CJD MALENTE -BILDUNGSZENTRUM-
die-chancegeber.de

Erlebnis-Klassenfahrten nach Malente / Holsteinische Schweiz

Teamentwicklung für Schulklassen:

- Selbstvertrauen und Körperbeherrschung
- Training im Hochseilgarten Malente
- Ein Tag im Outdoor-Camp / GPS-Rallye

Infos, Flyer und Präsentationshilfen: Godenbergstr, 7b, 23714 Malente
Fon 04523/9916-0, Fax 19916-18
www.cjd-malente.de
info@cjd-malente.de

Förderprogramme
Schulschriften

www.etverlag.de

E.T. Verlag Hoher Esch 52 49504 Lotte Tel./Fax: 05404-71858



Fachtagung zum Thema **interkulturelle Öffnung von Schulen**

Ein Ort für alle!

Internationale Studien belegen, dass die Leistungen von Schülerinnen und Schülern steigen, wenn sie sich mit ihrer persönlichen Biografie gesehen und wertgeschätzt fühlen. Was kann die Schule tun, um eine Atmosphäre zu schaffen, in der Kinder, gleich welcher Herkunft und Sprache, gut lernen können? Wie muss das Schulgebäude, der Unterricht, das Kollegium, die Kooperation im Stadtteil aussehen, damit ein gutes Lernklima entsteht, das letztlich zu einer qualitativen Verbesserung der Schule führt? Wie gelingt ein konstruktiver Umgang mit kultureller Vielfalt? Wie funktioniert eine »Interkulturelle Öffnung« der Schule?

Diesen Fragen sind im Rahmen einer erstmalig durchgeführten Weiterbildung 23 Hamburger Schulen nachgegangen. Die Qualifizierung zur »Interkulturellen Koordination« startete 2012 in Hamburg als erste Maßnahme dieser Art bundesweit. Über zwei Jahre werden die Lehrkräfte zu interkulturellen Experten in Bezug auf das Gesamtsystem Schule ausgebildet. Nun, nach einem Jahr, stellten die Veranstalter und

die begleitende Evaluation die ersten Ergebnisse vor.

Zum Fachaustausch am 19. September 2013 im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) waren über 200 Lehrkräfte und Multiplikatoren der Einladung mit dem Titel »Ein Ort für alle!« gefolgt, wo neben Vorträgen auch einige Praxisbeispiele der interkulturellen Koordination vorgestellt wurden.

»In Hamburg hat fast jedes zweite Kind einen Migrationshintergrund. Wir müssen es schaffen, diese kulturelle Vielfalt als Schatz zu begreifen.«

Senator Ties Rabe

Zur Begrüßung betonte Dr. Jochen Schnack (LI) die Bedeutung des Themas: »Eine Schule, die sich aktiv auf eine interkulturelle und sprachlich heterogene Schülerschaft einstellt, kann in aller Regel auch eine Verbesserung der Schul- und Lernatmosphäre herbeiführen, um

so die Leistungen der Schülerinnen und Schüler zu verbessern.«

Die Qualifizierung der Lehrkräfte erfolgt in Zusammenarbeit der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung mit BQM – Beratung Qualifizierung Migration. BQM ist ein Projekt der Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung (KWB) e. V. Die Schulung beinhaltet den Umgang mit Vorurteilen, zeigt Maßnahmen und Projekte zum Abbau von Diskriminierungen auf. Sie beleuchtet die Steuerungselemente in dem Prozess der Öffnung hin zu kultureller Vielfalt und begleitet die Umsetzung der Projekte in den Schulalltag. Unterstützt wird die Maßnahme von der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, dem Europäischen Sozialfonds ESF, der Unfallkasse Nord und dem Hamburger Netzwerk »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte«.

In Hamburg hat fast jedes zweite Kind (44,8%)* einen Migrationshintergrund. Daraus ergeben sich Herausforderungen, aber auch Chancen, so Senator

Rabe. »Wir brauchen Kräfte, die anpacken, die es zu ihrer Sache machen. Wir müssen es schaffen, neben den Vergleichen in Deutsch und Mathe, diese Vielfalt als Schatz zu begreifen, ein Schatz, der unsere Schulen reich macht.«

Von den 23 Lehrkräften aus der Qualifizierungsmaßnahme verfügt die Hälfte über einen Migrationshintergrund, d. h. sie selbst oder ein Elternteil sind im Ausland geboren. Sie eignen sich als Vorbilder um auch andere Schulen zu einem konstruktiven Umgang mit kultureller Vielfalt zu animieren.

Hansjörg Lüttke, Geschäftsführer der Vorstand der KWB, berichtete über das Gründungsziel der BQM, die Unterstützung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Übergang zwischen Schule und Beruf: »Interkulturelle Kompetenz birgt eine Chance für die Wirtschaft. Schulen können dazu beitragen, besser auf globale Märkte vorbereitet zu sein. Bei der Ausbildungsplatzsuche werden Schüler immer häufiger auf die Kenntnisse ihrer Herkunftsländer getestet ... Wir brauchen Jugendliche, die zwischen verschiedenen Auffassungen von Normalität hin und her schalten können und die es verstehen, sich souverän in verschiedenen beruflichen und privaten Kontexten zu bewegen. Schulen, als zentrale Instanz der Sozialisation, können hier als Vorbild agieren und dafür einen ganz entscheidenden Grundstein legen.«

Claudia Schanz vom Niedersächsischen Kultusministerium setzte in ihrem Vortrag drei Schwerpunkte: Sie führte aus, welche Bedingungen relevant sind, um eine gerechte Schule für alle in der Gesellschaft zu entwickeln, beschrieb praktische Wege und Empfehlungen aus der Bildungspolitik.

Interessant sind die ersten Erkenntnisse von Prof. Dr. Mechtild Gomolla von der Helmut-Schmidt-Universität. Sie hat das Projekt der interkulturellen Koordination von Anfang an im Rahmen einer Evaluation begleitet. Zu Beginn und nun, nach einem Jahr, wurden alle Beteiligten, darunter neun Schulleitungen, interviewt. Die detaillierte Auswertung steht noch aus, aber erste Tendenzen zeigen erstaunliche Ergebnisse: Die Qualifizierung verändert den Blickwinkel, wel-

cher nicht nur einzelne Personengruppen oder Vorurteile unter dem Aspekt der Diskriminierung sieht, sondern auch die Institution Schule mit einbezieht und strukturelle Barrieren aufzeigt, die in der Schule für bestimmte Gruppen angelegt sind. Die interkulturelle Öffnung zielt am Ende auf eine verbesserte Schulleistung. Professor Gomolla: »Es geht nicht mehr um Zusatzangebote, also das Sahnehäubchen im Schulalltag, sondern um das Alltagsgeschäft in den Schulen. Wie gestaltet man den Fachunterricht, wie schreibt man Leistungsbeurteilungen, wie kann man die Elternbeteiligung verstärken?« Interessante Fragen, die auch die Steuerungsebene und die Rolle der

interkulturellen Koordinationen kennen zu lernen.

Die Grundschule Mümmelmannsberg stellte ihre Willkommenskultur vor: »So bunt ist unsere Schule« steht unter der Weltkarte mit einer Liste der 40 Sprachen, die an ihrer Schule gesprochen werden, von Afrikaans bis Vietnamesisch. Das wandgroße Plakat hängt an der Sporthalle der Schule. Die Grundschule Rahewinkel hat auf ihren Plakaten noch eine Liste der Konfessionen ergänzt und übrigens auch die Lieblingsessen der Schüler abgefragt: Diese Liste ist im Vergleich zu den 30 Sprachen in der Schule allerdings erstaunlich kurz: Pfannkuchen, Nudeln, Pizza, Döner und Kartoffeln.



Schulleitungen betreffen. Wie kann man einen langfristigen, gemeinschaftlichen Prozess planen? »Dieses Thema wurde von den Teilnehmern als entlastend wahrgenommen mit spürbaren Ergebnissen im Schulalltag«, so Gomolla. »Es geht weg vom Einzelkämpfertum hin zur einer Officialisierung der Aufgabe, einer neuen Wertschätzung auf struktureller Ebene. Das führt zu mehr Handlungssicherheit und Effektivität, um das Thema gemeinschaftlich und auf einer realistischen Basis anzugehen. Dies alles sind Aspekte, von denen in den Interviews begeistert berichtet wurde.«

Am Schluss der Veranstaltung hatten die Besucher an fünf Themeninseln Gelegenheit, Beispiele aus der Praxis der

Das Qualifizierungsprojekt wird unterstützt von (v.l.): Hülya Ösün (Hamburger Netzwerk »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte«), Andreas Heintze (BSB), Prof. Dr. Mechtild Gomolla (Helmut-Schmidt-Universität), Dr. Rita Panesar (BQM), Ties Rabe (Senator für Schule und Berufsbildung), Hansjörg Lüttke (KWB e.V.), Dr. Jochen Schnack (LI), Dr. Tatjana Matthiesen (ZEIT-Stiftung) und Regine Hartung (LI)

»Antennen ausfahren! – Vorurteilsbewusstes Lernen« war das Thema am Nachbarstand. Dort wurde die Anti-Bias-Arbeit als gemeinsames Projekt der interkulturellen Schulentwicklung und Gewaltprävention an der Stadtteilschule Barmbek vorgestellt.

»Unterricht, der alle berührt.« Unter dem Thema »Haymatloz« hat das Wirtschaftsgymnasium St. Pauli in einem

Weiter auf S. 43

Angebote/ Kontakt

Weiterführende Beratung, Fortbildung, Schulbegleitung, Publikationen und Newsletter sowie eine Präsenzbibliothek zu interkulturellen schulischen Fragen bei der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (BIE) des LI

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Hohe Weide 12
22769 Hamburg

Büro:
Ulrike Wojahn/Antje Meyer
Tel. 42 88 42 – 5 83
interkultur@li-hamburg.de
www.li.hamburg.de/bie

**Weiterbildung:
Qualifizierung zur Interkulturellen Koordination**

Die Qualifizierung erfolgt in Zusammenarbeit mit BQM – Beratung Qualifizierung Migration.

BQM ist ein Projekt der Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung (KWB) e. V. in Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.
www.bqm-hamburg.de

BQM bietet Unternehmen, Jugendlichen und Eltern mit Migrationshintergrund Beratungen und Hilfestellungen an. Für Lehrkräften und Multiplikatoren werden Fortbildungen und Workshops zur interkulturellen Kompetenz angeboten. Alle Fortbildungsangebote sind grundsätzlich kostenfrei.
http://www.bqm-hamburg.de/media/Fortbildungen_2013.pdf

Die Qualifizierungsmaßnahme zur Interkulturellen Koordination durchläuft zurzeit im zweiten Jahr 2013/2014 Vertiefungsmodule. Ab Frühjahr 2014 werden Informationen zu einem neuen Durchgang der Qualifizierung veröffentlicht.

Ansprechpartnerinnen:
Bei der BQM:
Frau Dr. Rita Panesar
Tel. (040) 33 42 41 – 3 36
panesar@kwb.de

Bei der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung:
Regine Hartung
Tel. (040) 42 88 42 – 5 81
Sprechzeit: Montags 14 – 16 Uhr und n. V.
Regine.Hartung@li-hamburg.de



Die Broschüre »Interkulturelle schulische Angebote« der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung am Landesinstitut, zeigt in ihrer aktuellen 4. Auflage von 2013 auf 127 Seiten einen ausführlichen Überblick über interkulturelle schulische Angebote der Kooperationspartner der Beratungsstelle Interkulturelle Erziehung (BIE) und des Hamburger Netzwerks »Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte«.

Dieses »interkulturelle schulische Nachschlagewerk« enthält Programme externer Anbieter zu interkulturellem Unterricht, Austausch und Training. Es stellt Unterstützungssysteme für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund vor, im Besonderen Förderunterricht, Mentorenprogramme und Spezielle Angebote. Es weist hin auf Projekte zur Kooperation zwischen Schule und Elternhaus und listet Beratungseinrichtungen für multikulturelle Schulen und Anlaufstellen für interkulturelle Fragen auf.

Das vielfältige, breit angelegte Angebot in diesem Katalog, umfasst zum Beispiel Angebote wie: den interkulturellen/interreligiösen Dialog vor Kunstwerken in der Kunsthalle, Interkulturelle Themen wie Migration und Flucht, Herkunft und Identität, sowie Kinderalltag, Musik, Tanz und Kunst in verschiedenen Ländern in der Open School. Weiterhin ein Puppentheater für Kindergärten und Grundschulen »Der Traum der Lupita«, zum Leben eines Mädchens aus Chiapas, Mexiko. Oder die Verbindung zwischen Theater spielen und Sprachlerntraining im TheaterSprachCamp. Allein die Bücherhallen verfügen über umfangreiche Sammlungen zum Thema und fremdsprachige Medien in 25 Sprachen. Weiterhin werden hier multikultureller Vereine und Verbände, Netzwerke, Jugendhilfeträger und Institutionen vorgestellt. Das Spektrum reicht von der Vermittlung ehrenamtlicher Mentoren, über Familienstipendien bis zum Mütterkurs in der Elternarbeit.

Download der Broschüre:
<http://li.hamburg.de/bie>

Hamburger Bildungsserver mit weiteren Links zu Beratung, Adressen und Bildungsplänen, sowie Veröffentlichungen zur Unterrichtsgestaltung, Themen und Materialien, Linksammlungen:
<http://bildungsserver.hamburg.de/interkulturelle-erziehung>

Unterrichtsprojekt persönliche Migrationsgeschichten in einem Buch veröffentlicht und in der Schule, im Theater und im Rathaus vorgetragen.

»100 Prozent Elternbeteiligung!« thematisierte den mehrsprachigen Elternabend, den runden Tisch für kultursen-

sible, interkulturelle Elternarbeit und die Ausbildung von Schülerinnen und Schülern als Dolmetscher, dargelegt von der Stadtteilschule Eidelstedt, dem Gymnasium Allermöhe und dem Regionalen Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ) Wilhelmsburg.

Die Themeninsel »Interkulturelle Expertise in der Schulentwicklung« zeigte Kommunikation, Beratung und Vernetzung verschiedener Ebenen und Komponenten, vorgestellt von der Erich Kästner Stadtteilschule und der Stadtteilschule Mümmelmannsberg.

Zum Bedauern vieler Teilnehmer blieb am Ende zu wenig Zeit, um alle Themen in Ruhe anzuschauen und mit den Projektmitarbeitern ins Gespräch zu kommen. Hier wünschte man sich mehr Zeit für konkrete Praxisbeispiele. Trotzdem gab es viel Lob für die Fachtagung als eine interessante und hochaktuelle Veranstaltung.

Anmerkung

* Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund in Hamburg am 28.01.2012, Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein.

*Text und Fotos: Heidrun Zierahn im Auftrag der BSB
heidrun.zierahn@kappa-mm.de*



Konzentrierter Austausch an der Themeninsel
»Interkulturelle Expertise in der Schulentwicklung«

Personalien

In ihrer Sitzung am 4. September 2013 hat die Deputation der Behörde für Schule und Berufsbildung den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleiterin/zum Schulleiter:

(Grund-)Schule Bramfeld: Kerstin Reinartz
(Grund-)Schule Cranz: Christoph Serrer
Grundschule Heidacker: André Bensch (Einsetzung)
(Grund-)Schule Neugraben: Imke Erdbrink
(Grund-)Schule Wildschwanbrook: Sascha Luhn
Stadtteilschule Am See: Alexander Scheuerer
Gymnasium Oldenfelde: Henning Sievers

zur stellv. Schulleiterin/zum stellv. Schulleiter:

Katharinen(-grund-)schule in der Hafencity:
Swantje Lünsmann
(Grund-)Schule Am Kiefernberg: Jochen Grob
(Grund-)Schule Kamminer Straße: Britta Fürstenwerth
(Grund-)Schule Schnuckendrift: Belinda Efmert
(Grund-)Schule Trenknerweg: Saskia Pokojski
Stadtteilschule Lohrbrügge: Thomas Mand
Stadtteilschule Mümmelmannsberg: Gernot Günther
Staatliche Gewerbeschule Holztechnik, Farbtechnik,
Raumgestaltung, Textil und Bekleidung (G6):
Christina Kaltenschnee

Zur Abteilungsleiterin/zum Abteilungsleiter:

(Grund-)Schule Trenknerweg: Doris Kupka
Goethe-(Stadtteil-)Schule: Tobias Stapelfeldt
Gyula-Trebitsch-(Stadtteil-)Schule: Axel Pörschke
Stadtteilschule Ehestorfer Weg: Patricia Rittich
Stadtteilschule Fischbek/Falkenberg: Jens Bendixen-Stach
Grundschule der Stadtteilschule Kirchwerder: Uta Knüppel
Sek. I (Jgg. 5-7) der Stadtteilschule Eidelstedt:
Susanne Kerst
Oberstufe der Stadtteilschule Niendorf: Michael Schrader
Abteilungsleiter/ Didaktischen Leiter am
Gymnasium Bondenwald: Jürgen Berbüsse
Mittelstufe am Luisen-Gymnasium Bergedorf:
Bernd Linkersdörfer
Oberstufe am Luisen-Gymnasium Bergedorf: Andreas May
Staatliche Gewerbeschule Holztechnik, Farbtechnik,
Raumgestaltung, Textil und Bekleidung (G6):
Thomas Mönkemeyer
Staatliche Handelsschule Ausschläger Weg (H12):
Beate Exner

Martha Muchow 1892 – 1932

Martha Muchow – von den Nationalsozialisten in den Selbstmord getrieben, fast vergessen und heute als Pionierin einer lebensweltbezogenen empirischen Forschung wiedererinnert, steht als Person für die nicht eingelösten Entwicklungsmöglichkeiten der Psychologie und der Pädagogik in der Weimarer Republik. Zugleich kann ihr Leben als Beispiel für die zerstörerische Wirkung des Nationalsozialismus auf die Wissenschaft in Deutschland verstanden werden.

Der Geburtstag der Lehrerin, Psychologin und Pädagogin jährte sich am 25. 9. 2012 zum 120sten Mal. Die Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft nutzt diesen Anlass, um in der nach der Wissenschaftlerin benannten Fakultätsbibliothek eine Ausstellung über ihr Leben, Werk und Wirken zu präsentieren. Die Ausstellung wird weiter gezeigt und Hintergründe durch eine Audio-Führung zugänglich gemacht.

Der Neudruck ihrer unabgeschlossenen Arbeit »Der Lebensraum des Großstadtkindes« (Weinheim 1978. Neudruck 2012) verschaffte ihr Bekanntheit und wissenschaftliche Resonanz. Damit wurde die engagierte Wissenschaftlerin in den Horizont verschiedener wissenschaftlicher Fachöffentlichkeiten von der Erziehungs- und Bildungswissenschaft im Spektrum frühkindlicher Erziehung über die Sozialpädagogik bis zur Erwachsenenbildung, über die Psychologie von der Entwicklungspsychologie bis zur Umweltpsychologie, weiter die Stadt- und Raumsoziologie bis zur Wahrnehmungsgeographie zurückgeholt.

Martha Muchow wurde am 25. 9. 1892 in Hamburg geboren. Von 1899 bis 1912 besuchte sie zunächst die Volksschule, danach eine private höhere Mädchenschule das dortige Oberlyzeum, wo sie 1912 die Reifeprüfung ablegte. Nach einem Jahr Vorbereitungszeit bestand sie am 15. Februar 1913 die Lehramtsprüfung und erwarb zweieinhalb Jahre lang erste Berufserfahrungen im Unterricht in Mathematik und Physik, außerdem in Erdkunde, Religion, Rechnen, Eng-

lisch, Französisch, Schreiben und Zeichnen. Von Herbst 1915 an arbeitete sie an Hamburger Volksschulen. Parallel besuchte sie ab 1916 Veranstaltungen des »Psychologischen Laboratoriums« bei William Stern, der ab 1916 den Lehrstuhl für Philosophie am »Allgemeinen Vorlesungswesen« in Hamburg übernommen hatte.

Von der Schule an die Universität

Martha Muchow beteiligte sich als Lehrerin an Aufgaben des Laboratoriums, wie zum Beispiel an der Ausarbeitung eines Beobachtungsbogens für die Auslese »begabter Volksschüler«. Ihr Interesse an wissenschaftlicher Arbeit zeigte sich auch darin, dass sie bereits 1918 erste Artikel veröffentlichte, so z. B. ihre Beiträge in der Preußischen Volksschullehrerinnen-Zeitung »Über die Aufgaben einer wissenschaftlichen Jugendkunde«. Konsequenterweise wurde sie mit der Neugründung der Hamburger Universität 1919 eine der ersten Studentinnen der Psychologie, Philosophie, der deutschen Philologie und Literaturgeschichte. Martha Muchow hatte den Vorteil in einen wissenschaftlichen Arbeitszusammenhang einbezogen zu werden, dem selbst jede Einseitigkeit fremd war, und der gekennzeichnet war durch sich fortsetzende Suche nach Erfahrungsbegegnung durch vielfältige Formen der Empirie geordnet durch historische und kulturelle Typologie. Sterns »Personalismus« war offen für Weiterentwicklung und lieferte gleichzeitig Ansätze für durchgängige Fragen, welche mit dem – erst Ende der 1920er bis Beginn der 1930er Jahre so benannten – Konzept

einer kulturtypologischen Entwicklung von Muchow fortgesetzt wurde.

Im Herbst 1920 erreichte William Stern ihre Beurlaubung aus dem Schuldienst, um sie als »wissenschaftliche Hilfsarbeiterin« am »Psychologischen Laboratorium« beschäftigen zu können. Dort übernahm sie vor allem Aufgaben einer »Unterrichtsassistentin« besonders bei den pädagogisch-psychologischen Übungen und Kursen Sterns.

1923 schloss sie ihr Studium mit einer »summa cum laude« bewerteten Promotion ab, »nachdem sie durch ihre sehr lobenswerte Schrift »Studien zur Psychologie des Erziehers. I. Methodologische Grundlegung einer Untersuchung zur erzieherischen Begabung« und eine am 12. Mai 1923 bestandene Prüfung den Nachweis ausgezeichneter wissenschaftlicher Befähigung und Bildung erbracht hat« (Doktorbrief). Im Dezember 1926 wurde die Ausbildung der künftigen Volksschullehrer der Hamburger Universität übertragen. In diesem Rahmen übernahm Martha Muchow die Einführung eines sozialpädagogischen Praktikums für die Lehramtsstudierenden. In diesem Rahmen fanden u. a. teilnehmende Beobachtungen und Erhebungen zum »Lebensraum des Großstadtkindes« statt.

Engagement in der Jugendbewegung

Neben ihren engeren dienstlichen Aufgaben engagierte sich Martha Muchow gemeinsam mit ihrem Bruder Hans Heinrich in der Jugendbewegung, vor allem in der Volksheimbewegung. In der »Gesellschaft der Freunde des Vaterländischen Schul- und Erziehungswesens« – 1805 in Hamburg gegründet, später, nämlich am 27. April 1933, dem Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) beigetreten und dann 1948 in der neu gegründeten Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) als Landesverband aufgegangen, deren Ziel die Verbesserung der materiellen Ver-

sorgung der Lehrer (Einkommen, Pension, Witwenversorgung) und die Fortbildung der Mitglieder war – arbeitete Martha Muchow in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften und Ausschüssen mit, z. B. über Probleme der Zeugnisreform oder über die Hortbedürftigkeit von Volksschulkindern.

Dieser Kontext führte sie zu einem Engagement in der Kindergartenbewegung. Sie wurde ständige Mitarbeiterin im »Kindergarten«, der »Zeitschrift des Deutschen Fröbel-Verbandes, des Deutschen Verbandes für Schulkinderpflege und der Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen e. V.«. Martha Muchow engagierte sich in der deutschen Sektion des »Weltbund für Erneuerung in der Erziehung« (WEE). Die internationale »New Education Fellowship« ist die älteste Organisation, die seit 1921 bis heute die Reformpädagogik begleitet, und war während der 1920er Jahre ihr wichtigstes Forum, das den Erfahrungsaustausch der Initiativen in breitem Umfang ermöglichte.

Internationale Anerkennung

Ab dem Winter 1930 lässt sich eine zunehmende internationale Anerkennung von Muchows Arbeit finden: So erhielt sie eine Einladung zu einer viermonatigen Reise in die USA, um dort sowohl amerikanische Methoden psychologischer Forschung zu studieren, wie auch selbst in zwölf verschiedenen Städten Vorträge über die Arbeit in Deutschland zu halten. Sie präsentierte ihre eigenen Arbeiten in einer Serie von 17 Colloquien. Sie überlegte sogar aufgrund einiger Beschäftigungsangebote in den USA zu bleiben. Sie ist beeindruckt von dem Leben in USA – aber sehr ambivalent: »Ja, diese Welt ist merkwürdig! Und sie haben zu viel Geld. Es will mir – je mehr je länger – erscheinen, als wenn Armut doch ein Segen ist. Jedenfalls ist es besser als zu viel Geld zu haben in der Wissenschaft (ohne Geld würden sie nämlich diesen Zauber nicht machen. Ohne Geld können sie nichts. Siehe die 200 000 000 \$ für cultural Education!) – Die vernünftigsten Leute sind hier auch die, die keine oder sehr we-

nig Mittel haben. Es gibt immerhin solche und nicht wenige. Und überhaupt ist dieses Land wirklich unvergleichlich«. Scharf kritisiert sie den Selbstlauf des Wissenschaftsbetriebs: »Man nennt dies Experimentieren hier ›to do some research work‹. Und jeder hier macht sowas«. Eine Diskussion über die ethischen Grenzen des Experimentierens fände nicht statt: »Soziale responsibility gibt es nicht viel bei den meisten«.

Am 18. 3. 1930 wurde Martha Muchow zum »Wissenschaftlichen Rat« ernannt. 1931 war sie maßgeblich an den Vorbereitungen und Durchführungen des XII. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg beteiligt und erhielt dafür viel Anerkennung und Vertrauen.

Nationalsozialistische Verfolgung

Die Nationalsozialisten agierten sofort nach der »Machtergreifung« sehr schnell gegen das Psychologische Institut, vor allem gegen William Stern, der als Jude auf Grund des Berufsverbotsgesetzes »Zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. 4. 1933 fristlos aller Ämter enthoben wurde. Martha Muchow hatte faktisch die Leitung des Instituts, wurde jedoch ebenfalls heftigen Diffamierungen ausgesetzt, zum einen weil das Psychologische Institut als »jüdisches Institut« diskriminiert wurde, zum anderen, weil sie selbst als Nicht-Jüdin wegen ihres Engagements in der Jugendbewegung als Marxistin abgestempelt wurde. In einem Brief an die Hochschulbehörde vom 10. 7. 33 über die noch verbliebenen Mitglieder des Instituts heißt es zu Martha Muchow:

»Fräulein Dr. Muchow, die engste Vertraute von Prof. Stern, die ihn auch heute täglich besucht und mit ihm alle Pläne ausarbeitet, ist die Gefährlichste von allen dreien. Sie war aktivstes Mitglied des marxistischen ›Weltbundes für Erneuerung der Erziehung‹, hat auf internationalen Tagungen, z. B. Genf, in seinem Sinne gewirkt, und war von Oberschulrat Götze in dessen letztem Amtsjahr beauftragt, das hamburgische Schulwesen ›psychologisch‹ im marxistischen Sinne zu durchdringen. Ihr pädagogisch-psy-



Büste von Martha Muchow in der nach ihr benannten Bibliothek in der Binderstraße 40



Gedenktafel für Martha Muchow an der Bibliothek in der Binderstrasse

chologischer Einfluss ist unheilvoll und einer deutschen Staatsauffassung direkt zuwider laufend« (Staatsarchiv HH 361-6 Hochschulwesen Dozenten- und Personalakten I 68, Blatt 29). Die Denunziation wird zugespitzt: »Die ganze Psychologie an der Hamburger Universität liegt also, was Vorlesungen und Übungen anbetrifft, heute in der Hand eines wissenschaftlich gänzlich bedeutungslosen Judengenossen (Dr. Wunderlich), dessen Cousine, einer jungen Anfängerin (Frl. Dr. Knobloch) und einer marxistisch eingestellten Demokratin (Frl. Dr. Muchow), deren ganzes Lebenswerk auf Bekämpfung der jetzt siegreichen Ideen eingestellt war: ein bei der Bedeutung der Psychologie für die nationalsozialistische Erziehung des deutschen Volkes völlig unhaltbarer Zustand!«.

Privat machte Martha Muchow der Tod ihrer Mutter am 9. April 1933 schwer zu schaffen – diese erlag einem Schlaganfall wenige Tage nachdem sie traurig geäußert hatte, »dass man in dieser ungerechten Welt gar nicht mehr leben möchte«.

Am 25.9.1933, also an Martha Muchows 41. Geburtstag, wurde das Institut verwaltungsmäßig an den nationalsozialistischen Erziehungswissenschaft-

ler Gustaf Deuchler, der neben Wilhelm Flitner der zweite Ordinarius für Pädagogik war, übergeben. Zwei Tage nach dieser Entlassung unternahm Martha Muchow am 27.9.33 einen Selbstmordversuch, dem sie am 29.9.33 erlag. Deuchler, der seit 19. September als kommissarischer Direktor des Psychologischen Instituts eingesetzt worden war, wiederholte schon am 30.9. den Antrag, einen seiner Mitarbeiter zum Wissenschaftlichen Rat zu ernennen, mit ausdrücklichem Hinweis auf »das Ableben von Frau Dr. Muchow« (StA HH, HW II, Bl. 33).

Der Bruder Hans Heinrich Muchow veröffentlichte 1935 ihr wichtigstes Buch »Der Lebensraum des Großstadtkindes«. Dies hat mittlerweile starke Resonanz von der Kindheitsforschung, über die Sozialraumanalysen der Sozialpädagogik bis zu der Lernortdiskussion in der Erwachsenenbildung.

Die Universität Hamburg hat als Institution die Niederlage des Denkens, die sich im Selbstmord Martha Muchows zeigt, mit zu verantworten, Für die Erziehungswissenschaft gilt dies besonders im Blick auf die Tatsache, dass Gustaf Deuchler als damaliger Ordinarius der Erziehungswissenschaft

entscheidend an der Vertreibung von Martha Muchow beteiligt war und so ihren Freitod mit verursachte. Und es gab lange Zeit eine Verdrängung durch Vergessen. Deuchlers Ansprüche auf Pension wurden 1960 anerkannt.

Erst 2006 wurde die Erinnerung an Martha Muchow durch den symbolischen Akt der Namensgebung der Bibliothek der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg als »Martha Muchow Bibliothek« institutionell verstärkt und wieder aufgenommen.

An ihrem 120. Geburtstag wurde in dieser Bibliothek eine Ausstellung »Martha Muchow – Leben, Werk und Weiterwirken« eröffnet, die dies fortsetzt. Diese Ausstellung ist auch weiterhin präsent.

Literatur

Faulstich-Wieland, H./Faulstich, P. (2013): Lebenswege und Lernräume – Martha Muchows Leben, Werk und Weiterwirken. Weinheim

Peter Faulstich/
Hannelore Faulstich-Wieland
Hannelore.Faulstich-Wieland@
uni-hamburg.de

Hamburger Beamten- Feuer- und Einbruchskasse

Die günstige Hausratversicherung ! Keine Beitragserhöhung seit über 20 Jahren !

Hermannstraße 46 • 20095 Hamburg • Tel: 040 / 33 60 12 | Fax: 28059606 • E-Mail: info@hbfek.de • Internet: www.hbfek.de

Anerkannte
Selbsthilfeeinrichtung
des öffentlichen Dienstes



69711001 58 51900000 930
Versicherungsverein
auf
Gegenseitigkeit

In Hamburg sind wir zu Hause, ... Sie auch?

Oder in Schleswig-Holstein, im Kreis Harburg bzw. Stade?

Wenn Sie dann noch im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne beschäftigt sind und eine Hausversicherung suchen, die Ihren Geldbeutel schon, dann kommen Sie zu uns. Bei uns bezahlen Sie weiterhin

nur 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme
inklusive Versicherungssteuer

um Ihren Hausrat gegen Schäden durch **Brand, Blitzschlag, Explosion, Implosion, Einbruch- und Fahrraddiebstahl, Vandalismus, Raub, Leitungswasser, Sturm und Hagel** zu versichern. Für eine Versicherungssumme von z.B. 50.000 € zahlen Sie bei uns **nur einen Beitrag von 60 € pro Jahr inklusive Versicherungssteuer.**

Unser Geschäftsführer Herr Sascha Suppe informiert Sie gerne näher.

Sie haben außerdem die Möglichkeit, sich auf unserer Internetseite zu informieren. Dort finden Sie z.B. auch ein Antragsformular, das Sie ausdrucken, ausfüllen und uns zusenden können.

www.Hallo-Prag.de

Abitur- und Studienfahrten
Ihr Reisepartner in Prag



Unterkunft im Zentrum
im 3-Sterne-Hotel,
trotzdem preiswert und mehr
Qualität für junge Leute und
abwechslungsreiches
Programm

Die Adresse zum Planen von
Klassenfahrten,
Schullandheimaufenthalten
und Exkursionen:

www.schullandheim.de

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
verband@schullandheim.de

ARGE Hamburger Schullandheime e. V.
arge@hamburg.schullandheim.de

TRAVEL SITE

- Berlin - Stadtführungen
- Schülertouren mit dem Rad,
zu Fuß, im Bus

Große Auswahl an Touren: Mauertour,
Regierungsviertel, Kreuzberg...

www.travelxsite.de

Telefon 030-21805214

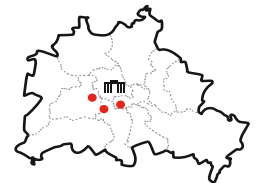


aletto

HOTELS & HOSTELS

3x in Berlin

seit über 10 Jahren die erste Wahl
für Klassen- und Gruppenreisen



aletto JUGENDHOTEL Kreuzberg



aletto Kudamm HOTEL & HOSTEL



aletto JUGENDHOTEL Schöneberg



Anfragen
über gr@aletto.de oder
www.aletto.de/gruppen

+

Promotioncode
„HAMBURGMACHTSCHULE“ =
eingeben

=

zur Abreise
KOSTENLOSE LUNCHPAKETE
erhalten*

* Gültig für alle Anfragen ab 15 Personen für 2013 und 2014, bis zum 31.03.2014

+49 (0)30 233 214 200 · www.aletto.de

Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts

Oktober bis Dezember 2013

18. Oktober 2013, 13–21 Uhr

Deutsche Juden, jüdische Deutsche – und ihre Nachbarn. Perspektiven für den Hamburger Geschichtsunterricht

Juden kommen im Geschichtsunterricht immer noch zumeist als Opfer vor. Im Mittelpunkt dieser Tagung steht die Frage, wie die deutsch-jüdische Geschichte in einer intelligenten und das gemeinsame Leben befördernden Weise in den Unterricht integriert werden kann. Mehr als 20 Workshops zu konkreten Unterrichtsvorhaben, ein Eröffnungsvortrag von Prof. Dr. Wolfgang Benz und eine Podiumsdiskussion ermög-



Foto: Markus Herrich

Workshop im Landesinstitut

lichen eine intensive Beteiligung. Eröffnet wird die Tagung von Bürgermeister Olaf Scholz und Arik Rav-On, Direktor für die deutschsprachigen Länder und die Schweiz der Gedenkstätte Yad Vashem.

26. Oktober 2013, 10–16 Uhr

Bildungsübergänge – wie können sie gelingen?

Auf dem 10. Hamburger Elterntag stellen schulische Experten die wichtigsten Bildungsübergänge zwischen den Schulformen und Schulstufen vor. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich ausführlich darüber informieren, wie diese Übergänge im Sinne der Kinder gestaltet werden und was Eltern dabei beachten und vorbereiten können.

1. November 2013, 14–19 Uhr

BEP-Auftaktveranstaltung: »Willkommen an Bord«

Die Veranstaltung richtet sich an alle Lehrkräfte, die ihre Tätigkeit im Hamburger Schulwesen nach Abschluss des Referendariates aufnehmen. Programm und Einladungen erhalten die »Neulinge« über die Personalsachgebiete bzw. die Schulleitungen.

8. November 2013

Forum Sek. II – Lernwirksamer Unterricht

Das diesjährige Forum Sek. II setzt sich mit den Folgen empirischer Studien für das Lehrerhandeln und einem lernwirksamen Unterricht auseinander. Der Hauptvortrag thematisiert zentrale Aspekte eines solchen Unterrichts. Nachfolgende Veranstaltungen zeigen anhand von konkreten Unterrichtsbeispielen, wie sich ein lernwirksamer Unterricht in der Sek. II umsetzen lässt.

11.–14. November 2013

Thementage »Normal ist die Vielfalt – Fördern und Fordern in der inklusiven Schule«

Die alljährlichen Thementage knüpfen an die Tagung zur Inklusion im vergangenen Jahr an und vertiefen nun die Auseinandersetzung mit einem Kernbereich der Inklusion: die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler. Jeden Nachmittag werden Vorträge und Workshops angeboten. Im Mittelpunkt stehen die multiprofessionelle Entwicklung des Unterrichts durch kooperative Förderplanung und schulische Förderkonzepte vom Fachunterricht bis zur Begabtenförderung.

19. November 2013, 16–20 Uhr

Potenzial Mehrsprachigkeit

Viele Hamburger Schülerinnen und Schüler verfügen über mehrsprachige Kompetenzen. Die Veranstaltung bietet Anregungen und Praxisbeispiele, wie produktiv mit der Mehrsprachigkeit umgegangen werden kann und wie sich die Sprachkompetenzen erweitern lassen.

Zu vielen Veranstaltungen erhalten die Schulen etwa zwei Monate vor Veranstaltungsbeginn Flyer. Nähere Informationen: www.li.hamburg.de/tagungen. Dort finden Sie auch Hinweise zu weiteren Veranstaltungen und können sich über Links direkt in der TIS-Datenbank anmelden.

Bitte beachten Sie, dass Sie sich zu den Tagungen anmelden müssen.

Hof Kirchhorst
Ostseennähe/Schleswig-Holstein



ab 115,- €/Schüler
(5 Tage VP inkl. Ponyreiten)
+ 2 Freiplätze pro Klasse
+ Komfortzimmer gratis
für Lehrer

Traumhafter
Pony-Reiterhof
für Schulklassen
T: 04356-997 50
www.hof-kirchhorst.de

Ihr direkter Weg zum
Anzeigenverkauf:

Verlagsvertretung Hirsch

INKE HIRSCH

Ketelsby 29 a • 24392 Boren

Tel: 04641 / 986 18 66

Mobil: 0172 / 70 600 11

e-mail: VerlagsvertretungHirsch@web.de

MUSEUM HAUS AM CHECKPOINT CHARLIE
MAUER MUSEUM
WALL

- ▶ ZEITZEUGENGESPRÄCHE
- ▶ FÜHRUNGEN
- ▶ FILME
- ▶ CAFETERIA
- ▶ SHOP

Friedrichstraße 43 - 45
10969 Berlin
U-Bahn Kochstraße, Stadtmitte
Bus M29
030 253725 0
www.mauermuseum.de

DIE MAUER - Geschichte und Geschehnisse

Originale Objekte gelungener Fluchten unter, auf und über der Erde
Weltweiter gewaltfreier Kampf für Menschenrechte



▶ täglich 9.00 - 22.00 Uhr geöffnet



Hamburger Lehrer-Feuerkasse

seit 1897

**Die preisgünstige Hausratversicherung
im Großraum Hamburg und Lübeck**

für Angehörige aller pädagogischen Berufe. Wir versichern Ihren Hausrat für 1,20 Promille der Versicherungssumme inkl. Versicherungssteuer, und das unverändert seit 1996.

Beitragsfrei eingeschlossen sind u.a.:

Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen, Kfz.-Aufbruch, Überspannungsschäden, jeweils bis zu festgelegten Höchstgrenzen, Höherversicherung gegen Zuschlag möglich.

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

E-Mail: info@h-l-f.de

Tel.: 040 333 505 14 (Tobias Mittag)

Tel.: 040 796 128 25 / Fax: 040 796 128 26 (Georg Plicht)

Tel.: 040 679 571 93 / Fax: 040 679 571 94 (Sibylle Brockmann)

www.h-l-f.de





Schülerförderprogramm **WEICHENSTELLUNG**
Für eine erfolgreiche Zukunft

Nach dem Motto »gut geht besser« will die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucearius – in Kooperation mit der Dürr-Stiftung und der Harold A. und Ingeborg L. Hartog Stiftung – mit ihrer neuen Bildungsinitiative WEICHENSTELLUNG Grundschüler mit Potenzial für eine höhere Schulbildung stärken. So wie beispielsweise Saratu, die musikalisch talentiert und fleißig ist – oder wie Jesse, der klug ist, sich aber im Unterricht schnell langweilt. Die beiden Hamburger Grundschüler gehören zu den 31 Teilnehmern, die in das WEICHENSTELLUNG-Programm aufgenommen wurden. Viertklässler an sieben Schulen in besonderen Lagen – darunter unter anderem die Stadtteilschule Wilhelmsburg – werden darin unterstützt, ihr Potenzial für eine höhere Schulbildung zu entfalten.

Zwölf Lehramtsstudierende motivieren und fördern als Mentoren die Schülerinnen und Schüler in ihren Stärken über drei Jahre, von Klasse vier bis sechs. Was sie mit WEICHENSTELLUNG wollen, beantwortet eine Mentorin wie folgt: »Für die beiden von mir betreuten Mädchen erhoffe ich mir, dass sie an sich glauben können und sich auch dann nicht unterkriegen lassen, wenn es mal »nicht so rund läuft«. Ich wünsche ihnen, dass das Projekt WEICHENSTELLUNG ein gutes und stabiles Fundament für eine selbstbestimmte Zukunft legen möge, in der sie später einen qualifizierten Beruf ergreifen können. Ich hoffe, einfühlsam auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können, so dass wir eine vertrauensvolle Beziehung zueinander entwickeln.« Beraten werden die Mentoren von Experten des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung und der Universität Hamburg. In der Grundschule nehmen die Lernbegleiter zweimal pro Woche am Unterricht teil und fördern in Abstimmung mit den Lehrkräften die ausgewählten Schülerinnen und Schüler – ein Mentor betreut maximal drei Kinder. Mindestens einmal im Monat sind Mentoren und Mentees kulturell aktiv. Alle Beteiligten profitieren: Die Schülerinnen und Schüler können ihre Potenziale besser entfalten, die Eltern werden bei der Förderung ihrer Kinder unterstützt, die Schulen können stärker auf die unterschiedlichen Begabungen ihrer Schülerinnen und Schüler eingehen und die Mentoren gewinnen auch, denn sie gestalten schon während ihres Studiums den Schulunterricht mit.

Mit dem Pilotprojekt will die ZEIT-Stiftung einen Beitrag zur Chancen- und Bildungsgerechtigkeit leisten. Weitere Informationen unter www.zeit-stiftung.de.

*Dr. Tatiana Matthiesen, Programmleiterin Bildung der ZEIT-Stiftung
 matthiesen@zeit-stiftung.de*

Hamburg macht Schule 2013

1. Lehrergesundheit
2. Inklusion
3. Schulinspektion und die Folgen
4. Auf Prüfungen vorbereiten

Schwerpunktt Themen 2004 – 2012

Heft verpasst? – Ab Jahrgang 2004 stehen die Hefte von Hamburg macht Schule als PDF-Dateien unter folgendem Link im Internet zum Download bereit:
www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

2012

1. Jungen fördern
2. Ganzttag
3. Individualisierung
4. Lernen und Fragen

2011

1. Unterrichtsentwicklung im Team
2. Neue Strukturen – andere Schule?
3. Curricula
4. Sprachbildung

2010

1. Individualisierung gestalten
2. Der Raum als 3. Pädagoge
3. Bewertung und Rückmeldeprozesse
4. Lernen und Zeit

2009

1. Kooperation in der Schule
2. Kompetenzorientierung im Unterricht
3. Gewalt in der Schule
4. Lernen und Sinn

2008

1. Aufgabenkultur
2. Disziplin und gute Ordnung
3. Jugendhilfe und Schule/
Schulinspektion (Doppelheft)

2007

1. Förderung von schwachen Schülern
2. Schulpraxis evaluieren
3. Erziehender Unterricht
4. Selbstverantwortete Schule

2006

1. Ästhetische Bildung
2. Was ist eine gute Hamburger Schule?
3. Generationswechsel
4. Individualisierung

2005

1. Fachkonferenzen
2. Berufsorientierung
3. Unterricht vorbereiten
4. Schule und Stadtentwicklung

2004

1. Lesen
2. Unterricht gemeinsam entwickeln
3. Pädagogische Diagnostik
4. Schulinterne Qualifizierung
5. Hausaufgaben
6. Demokratie lernen

Kennen Sie uns schon?
www.freizeit-am-meer.de

Häuser in ausgesuchter Lage der Nord- und Ostsee auf Helgoland, in Hörnum, Timmendorfer Strand und Schloss Noer bei Eckernförde für Klassenfahrten, Ferienfreizeiten, Seminare sowie Chor- und Orchesterproben.



Gesellschaft für Jugendeinrichtungen e.V.
 Hardenbergstraße 49, 24118 Kiel
 Tel.: 0431/82460
 info@freizeit-am-meer.de



EVENT NATURE

Neu im Programm:
 Im Schloss
 oder
 in der Wildnis

Erlebnispädagogische
 Klassenreisen in die
 Uckermark

Tel.: 04644-9737170
www.eventnature.de



**Schullandheim
 Tagungshaus**



Direkt am Elbe-Lübeck-Kanal
 Für Schulkinder, Jugendliche
 und Erwachsene
 Info: Pro FUN Büro
 T: 040 428985-233,
 F: 040 428985-234
www.HausLankau.de





**Klinik am
 Leisberg**
 BADEN-BADEN

*Von hier an geht
 es aufwärts!*

Ein wunderschönes Ambiente in einer besonderen Stadt ist der Rahmen für unser erfolgreiches Therapieangebot in freundlicher Atmosphäre. Hier werden Sie sich wohlfühlen und gesund werden!

Indikationen: Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, **Essstörungen**, Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out“), Schmerzen

Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

HOTLINE: 07221/39 39 30

Gunzenbachstr. 8, 76530 Baden-Baden
 Fax: 07221/39 39 350 • www.leisberg-klinik.de • info@leisberg-klinik.de

Privatklinik für psychologische Medizin
 Akutaufnahme möglich, wir beraten Sie gern!

Teilnahme ab einem Kind

Ferienbetreuung

Unterstützung für Schulen. TagesHighlights oder Wochenbetreuung
Wir organisieren. Kinder erleben Abenteuer!
 Mit Transfer oder Übernachtungen möglich.
Aus der Stadt in die Natur.

wegogreen.de
Draußen auf Tour!

Wie waren Ihre Ferien?
 Nutzen Sie die Unterstützung für abwechslungsreiches Programm mit abenteuerlichen Thementagen im einmaligen Naturparkzentrum:

- Natur & Umwelt
- iPad-Ralleys
- GPS-Detektiv-Touren
- Baumhaus- und Ponytag
- Piratentag mit Floßbau
- Kanutour u.v.m.






action-family.de
e.V.

Gemeinnütziger Verein, Freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe

www.action-family.de • Tel 040 - 5555 1111

Die Spezialbuchhandlung
 für Unterrichtsvorbereitung

PÄKI

Materialien für
 alle Fächer
 und
 Klassenstufen



Unterrichts-
 einheiten
 und -hilfen



Klassenlektüre
 Lernsoftware

www.paeki.de

PÄDAGOGIK + KINDERBUCH

Hartungstraße 22
 20146 Hamburg
 Telefon 45 43 40, Fax 45 89 44

Öffnungszeiten:
 Mo.-Fr. 10-18.30 Uhr
 Sa. 10-14 Uhr

INFO RM ION AGE

OF M A N S T

STUDIERN IN HAMBURG

Hochschul-
Informationstage
18./19. November 2013

Hochschule für
Angewandte Wissenschaften Hamburg



<http://www.haw-hamburg.de/hochschultage.html>



HAW HAMBURG
Wissen fürs Leben